

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

11 (12.1.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720334](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720334)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1. M. 60. — durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1. M. 92. — Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 S., sonstige 20 S. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mollenstr. 1, W. Cordes, Doerenstr. 5, H. Wichhoff, Othlg., H. Sandstede, Zwischenschloß, u. jämtl. Zimm.-Expedit.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 11.

Oldenburg, Sonnabend, 12. Januar 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu fünf Beilagen.

Tagesrundschau.

Die Bezeichnung der Königin Marie ist auf den 19. Jan. festgesetzt.

Der braunschweigische Regentenschaftsrat hat dem Bundesrat einen Antrag wegen Regelung der braunschweigischen Regierungsverhältnisse unterbreitet.

Die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr dänischer Schweinefleisch ist ohne die erwarteten Folgen geblieben.

Dernburg hat einen zweiten Kolonialvortrag gehalten.

Die Norddeutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft in Hamburg ist im Prinzip zur Zahlungspflicht für den Feuerbrand infolge der Erdbebenkatastrophe in San Francisco verpflichtet worden.

Der Mörder des Generals Pawlow ist bereits hingerichtet worden. Er gab keine Auskunft über sich. Er erklärte, er habe den Auftrag des revolutionären Komitees mit Pawlows Tötung zur Zufriedenheit erfüllt und werde gern.

Das französische Unterseeboot „Algerien“ ist im Hafen von Cherbourg gesunken. Es befand sich niemand an Bord.

Das Schreiben des Papstes an die französischen Bischöfe röstet die Bischöfe in ihrem seigen Land, erklärt bezüglich der Konfiskation der Kirchengüter in Frankreich, die Verantwortung dafür müsse man den Urhebern dieser die Kultusbeschränkung und die Wohlthatenanstalten schwer schuldigem Missetaten überlassen, und bezeichnet das letzte Geheiß des Kultusministers Briand als ein Zeichen der Verzweiflung und der Verfolgung.

Eine weitere Rede Dernburgs.

Kolonialdirektor Dernburg hielt gestern zu Berlin im Mozarthalle vor Mitgliedern des Deutschen Handelsrates und der Berliner Kaufmannschaft eine kolonialpolitische Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Unter den Gästen befanden sich der Staatssekretär v. Richterich, Unterstaatssekretär Wühlberg, den Chef der Reichskasse v. Voelck, den Präsidenten des Reichs Eisenbahnamts Schulz, den Reichsbankpräsidenten Koch, den Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg, den Prinzen Reuß mit Gemahlin. Der Präsident des Deutschen Handelsrates Kaempf eröffnete die Versammlung, begrüßte die Gäste und sprach die Hoffnung aus, daß die Wünsche in der Kolonialverwaltung sich nicht wiederholen möchten. Kolonialdirektor Dernburg dankte wiederholt in seiner Rede, die wiederholt durch laute Bravo-rufe und Handklatschen unterbrochen wurde, zunächst gegen die Auffassung, daß er eine politische Rede halten wollte, und gab eine ausführliche Darstellung der wirtschaftlichen, wirtschaflichen Möglichkeiten unseres deutschen Kolonialreiches, wozu die dritte Welt der Welt. Er wies hin auf die steigende Gefahr von Seiten des Panamerikanismus, der monopolistischen Großmacht und der großbritischen, sowie der monopolistischen Welthandelsbetriebe für den Rohstoffbesitz und den Absatz der deutschen Industrie. Eine Entwicklung der deutschen Kolonien zur Erzeugung wenigstens des größten Teiles unseres Bedarfs erscheint, wie der Redner betont, durchaus möglich. Wir besitzen zur Hälfte Plantagenkolonien und zur Hälfte Ansetzlerkolonien. Das einseitige Arbeitermaterial ist nicht schlecht. Auch der Absatz für die heimische Produktion unter der Eingeborenenbevölkerung erscheint stark entwicklungs-fähig. Ausichtsreiche Kulturen sind namentlich Baumwolle (in Logo, Kamerun, Ostafrika), Südmelone und hervorragend in Ostafrika. Nach den zuverlässigen Gutachten hervorragender Sachverständiger bieten die Möglichkeiten von 2 1/2 Millionen Ballen. Das ist mehr, als der gesamte deutsche Konsum beträgt. Reiche Kupferlager befinden sich in Ostafrika, das auch für Schamane und Mohrenwein eine außerordentlich geeignete ist. Es findet sich Retrolin in Kamerun, Dextrin in Ostafrika, Neuguinea und Samoa. Für die nächsten Jahre stehen in Kamerun starke Ernten in Aussicht. Ebenso in den Kakaoplantagen in Ostafrika. Weitere erfolgreichere Produkte sind Kaffee, Kakao, Guano und tropische Rohstoffe. In den Manarobennärdern in Ostafrika und Kamerun sind für mindestens 850 Millionen Mark Gerbstoffe vorhanden. Redner berührte dann noch andere ausichtsreiche Mineralien, die in den Kolonien vorhanden, z. B. Gold und Platin in Ostafrika, das die Verdienste des kolonialwirtschaftlichen Komitees besonders hervor und empfahl dringend eine frühere Anlage des deutschen Kapitals in den Kolonien. Die deutsche Kolonialfrage sei heute in erster Linie eine Ver-

kehrs-, d. h. eine Eisenbahnfrage. An der Entwicklung der Kolonien sei in hervorragendem Maße die deutsche Arbeiterkraft interessiert, vor allem aber müßten alle ernsthaften kaufmännischen Deutschen ohne Unterschied der Konfession an diese nationale Frage ersten Ranges, die uns in den nächsten Jahrzehnten immer mehr beschäftigen werde, mit größtem Interesse herantreten. Die Rede schloß mit folgenden Sätzen:

Der Weg von Kolonien ist ein Mittel, um auch auf handelspolitischen Gebieten auf überseeischen Märkten gegenwärtig noch Erfolge zu erzielen. Die Entwicklung unserer deutschen Kolonialbesitzes ist demnach, vom handelspolitischen Standpunkt aus gesehen, nach folgenden vier Richtungen zu beurteilen:

1. Sie sichert der stetig wachsenden Bevölkerung unseres Vaterlandes, die mit Rücksicht auf das zur Verfügung stehende limitierte innerdeutsche Areal mehr und mehr sich der Industrie zuwenden muß und auf den Export angewiesen bleibt, zunächst große und sich steigende Aufträge, also Arbeit. Daneben ermöglicht sie ihr eine bessere Lebenshaltung durch billige Produktion von Nahrungsstoffen der verschiedensten Art und gestaltet diese Ernährung unabhängiger vom Ausland.
2. Kolonien, die richtig und zielbewußt geleitet sind, sichern der deutschen Produktion einen großen Teil derjenigen Rohstoffe, welche zum eigenen Verbrauch innerhalb der Nation und zum Zweck der Veredelung des Arbeitsmaterials vieler Millionen deutscher Arbeiter dienen.
3. Sie sichern dem deutschen Fabrikanten, dem deutschen Arbeiter einen Einfluß auf die Preisgestaltung dieser Rohmaterialien gegenüber monopolistischen Tendenzen des Auslandes, sei es in der Zoll- und Steuerpolitik der Staaten, sei es in den Kombinationen einzelner Individuen. Sie sind deshalb, da sich der Preis einer Ware auf dem Weltmarkt regelt, der Arbeitslohn, aber niemals mehr, als Weltmarktpreis minus Kosten des Rohmaterials betragen kann, ein wichtiger Regulator für den Preis unserer nationalen Arbeit.
4. Sie schützen und stärken unsere nationale Zahlungsbilanz, indem sie unsere Kapitalien und den Ueberfluß unserer Arbeit nicht zur Zahlung für Rohmaterialien an das Ausland zu schicken nötig, sondern denselben innerhalb unserer eigenen Binnenwirtschaft erhält. Sie sichern damit gleichzeitig die Stabilität unserer deutschen Währung, vermindert die Gefahr des Wertfalls von Edelmetall an das Ausland und vermag auf diese Weise auch in der eigentlichen deutschen Wirtschaft eine größere Stabilität für den Preis des Geldes zu erreichen.

Schließlich bildet sie ein kräftiges, strategisches und taktisches Mittel in all denjenigen Fällen, wo für die deutsche nationale Wirtschaft Verträge oder Vereinbarungen mit anderen Weltmächten geschlossen werden müssen zur Sicherung des gegenseitigen Absatzes und Austauschens von Roh- und Fertigprodukten.

Die deutsche koloniale Wirtschaft bedeutet demnach nicht mehr und nicht weniger als die Frage der Zukunft der nationalen Arbeit, die Frage des Brotes vieler Millionen Industriearbeiter, die Frage der Beschäftigung der heimischen Kapitalien im Handel, im Gewerbe, in der Schiffahrt.

Der Kolonialdirektor schloß mit einem Appell an die deutsche Kaufmannschaft, an der Lösung dieser Frage mitzuwirken.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

München, 11. Jan. Ein Komitee, bestehend aus hervorragenden Vertretern von Wissenschaft und Kunst, von Industrie, Handel und Gewerbe, sowie militärischen und Schiffahrtsexperten, hat Erzengel Dernburg zu einem Vortrage auf den 21. Januar im alten Rathsaussaal eingeladen. Herr Dernburg wird der Einladung Folge leisten.

Deutschland und Frankreich.

Durch die Presse ist die Nachricht gegangen, die französische Regierung beabsichtige, an die deutsche Regierung das Ansuchen zu richten, das Dorf B in der, an der deutsch-kameruner Grenze gelegen, an den französischen Kolonialbesitz abzutreten. Wir können konstatieren, daß ein derartiger Antrag seitens Frankreichs bei der deutschen Regierung bisher nicht vorliegt. Wir glauben aber auch, daß dieser Vorschlag niemals an uns herangetragen wird. Vor allem deshalb, weil wir überzeugt sind, daß es der französischen Regierung ebenso ernst damit ist, die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland freundschaftlicher zu gestalten, wie der Regierung Wilhelms II. Außerdem aber ist die genannte Ortschaft bisher in deutschem Besitz geblieben; der angebotene „Artium in der Grenzregulierung“, der angeht wird, um den etwas überraschenden Wunsch Frankreichs zu rechtfertigen, müßte doch erst nachgewiesen werden — wir glauben nach Kenntnis der Lage nicht, daß dies möglich sein wird.

Einen unangenehmen Beigeschmack gewinnt die Nachricht dadurch, daß sie zuerst — eine diplomatische Fühlung genommen worden ist — in dem deutsch-englischen Blatte „Le Temps“ auftaucht, wohl aus der Feder des wiedergewandten Herrn Lardieu. Aber auch rein sachlich genommen erscheint es im hohen Grade fraglich, trotz des offiziellen Charakters des „Temps“, der übrigens auch schon oft abgelehnt worden ist, ob Frankreich diese Zumutung an Deutschland stellen wird. Die Abtretung B in der, würde nämlich nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als die Abtrennung der deutschen Kolonie vom Indisch-Ozean — mehr braucht nicht gesagt zu werden. Der „Temps“ ist ja nie aufrichtig bemüht gewesen, das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland zu bessern, diesmal aber scheint uns Herr Lardieu seiner eigenen Regierung ein Ruckseil ins Nest gelegt zu haben. Herr Clemenceau dürfte zu flug sein, um ihm den Gefallen zu tun, es anzubrühen.

Kultusminister von Studt über den polnischen Schulstreik.

Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte gestern Herr von Studt: „Nicht aus religiösen Beweggründen, sondern lediglich aus politischen, ist der ganze Schulstreik in Szene gesetzt worden. Er läuft auf eine Kraftprobe hinaus und wird bei ruhiger und konsequenter Behandlung von unserer Seite mit einer Niederlage derjenigen enden, die in so frivoler Weise den ganzen Streit hervorgerufen haben. (Lärm bei den Polen. Abg. Stöckel ruft: Hui!) Präsident v. Kröcher ruft den Abg. Stöckel zur Ordnung. Kultusminister v. Studt (fortfahrend): Das System, gegen das sich der Streik wendet, besteht seit 33 Jahren und hat sich durchaus bewährt. Unter diesem System ist eine Nation entstanden, die an Geiltung und Wohlstand angenommen hat. Das deutsche Volk sollte politische Blätter an die schulrechtliche Entwicklung der polnischen Bevölkerung (der Polen.) Da muß man das, was die nationale Agitation in die polnische Bevölkerung hinein angeblasen hat, als pädagogisches Verbrechen bezeichnen. Wir werden in Ruhe und Konsequenz unser Programm verfolgen und unsere Aufgabe durchzuführen. Der Abg. Stöckel soll mir denjenigen Glaubenssatz der katholischen Religion angeben, der fordert, daß unter allen Umständen der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt werden soll. Es ist mir notwendig der Nachweis, daß das Kind die Sprache beherrsche, und dieser Nachweis wird in jedem Falle gebracht. Wir werden ihm den Gefallen nicht tun, mit Gewalt maßregeln in Mänteln zu schaffen, aber stetig und konsequent vorgehen, bis das unerröckliche Ziel, das die Verwaltung sich gestellt hat, erreicht ist. (Beifall.)

Die Sparratszeit im Jahre 1905.

Die vorläufigen Ergebnisse der Sparratsstatistik für das Jahr 1905 weisen außerordentlich günstige Resultate auf. Die Zunahme der Sparratslagen war in dem Berichtsjahre größer als je zuvor beobachtet worden ist. Sie betrug 534,13 Mill. Mark. Ueberhaupt ist eine sehr erfreuliche starke Zunahme der Sparratslagen zu verzeichnen. Bis zum Jahre 1900 betrug das Maximum des jährlichen Zuwachses 345,91 Mill. Mark im Jahre 1905. Er stieg 1901 auf 489,53 Mill. Mark, 1902 auf 600,45 Mill. Mark, 1903 auf 500,66 Mill. Mark, 1904 auf 631,55 Mill. Mark. Im Jahre 1870 betrug der gesamte Einlagebestand 495,65 Mill. Mark, 1905 829,63 Mill. Mark. Des weitern ergibt die Statistik, daß wesentlich die genannten „Heinen Leute“ den Hauptanteil an dieser regen Sparratszeit haben. Von den 10 642 907 Sparratsmitgliedern, welche im Jahre 1905 vorhanden waren, lauteten nur 61 572 = 0,58 Prozent auf mehr als 10 000 Mark. Davon sind zum großen Teil Ehtungen, Vereine usw. beteiligt. Auf Summen zwischen 3000 und 10 000 Mark lauteten 484 792 Mitglieder = 4,56 Prozent. Demnach wiesen fast 95 Prozent sämtlicher Sparratsmitglieder beträge bis zu 3000 Mark auf. Bis zu 150 Mark betrug die Einlage bei 2 942 560 Mitgliedern, über 60 bis 150 Mark bei 1 522 285 Mitgliedern, über 150 bis 300 Mark bei 1 359 724 Mitgliedern, über 300 bis 600 Mark bei 1 576 299 Mitgliedern, über 600 bis 900 Mark bei 2 695 025 Mitgliedern. Der Zuwachs der Mitgliedschaft gegenüber dem Vorjahre betrug 430 931 Ehten = 4,22 Prozent, d. h. die Zahl der Sparrer innerhalb der Bevölkerung hat sich mehr als doppelt so schnell vermehrt, als die Bevölkerung selbst.

Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Sparratszeit ist eine außerordentliche und fällt um so mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß in Deutschland auf je vier Einwohner bereits mehr als ein Sparratsmitglied entfällt, demnach also eher eine flüchtige Verlangsamung als eine flüchtige Zunahme des Zuwachses zu erwarten wäre. Allerdings lag das Jahr 1905, welches so günstige Ergebnisse aufzuweisen hat, vor dem eigentlichen Eintritt der Erntezeit, unter welcher wir im Jahre 1906 zu leiden hatten. In diesem Jahre dürfte der Zugang zu dem erpärten Vermögen durchschnittlich geringer sein, da einerseits die Lohnaufstellungen zum Teil nicht genügt haben, um den Unterschied in den Kosten der

Gebrüder Alsberg.

Montag, den 14. d. Mts., beginnt unser

Inventur-Ausverkauf.

Infolge aller Abschlüsse unserer Kölner Zentrale sind die Preise auch diesmal wieder

ganz enorm billig.

Beste Gelegenheit zur Anschaffung von Braut - Ausstattungen!

Als **ganz bedeutend unter Preis** offerieren wir:

6000 Meter Bettkattune.

Serie I
Meter **29** Pfg.
sonst 40 Pfg.

Serie II
Meter **38** Pfg.
sonst 45 Pfg.

Serie III
Meter **47** Pfg.
sonst 58 Pfg.

Serie IV
Meter **55** Pfg.
sonst 65 Pfg.

3000 Meter Hemdentuche.

No. I
Meter **19** Pfg.
sonst 25 Pfg.

No. II
Meter **28** Pfg.
sonst 35 Pfg.

No. III
Meter **35** Pfg.
sonst 42 Pfg.

No. IV
Meter **42** Pfg.
sonst 55 Pfg.

No. V
Meter **48** Pfg.
sonst 60 Pfg.

200 Meter Bettdamast 160 cm breit **jetzt 60 Pfg.** **105 Pfg.** **135 Pfg.**
sonst 85 Pfg. 125 Pfg. 160 Pfg.

300 Meter Bettuchhalbleinen 130 cm breit **jetzt 68 Pfg.** 160 cm breit **jetzt 108 Pfg.**
sonst 80 Pfg. sonst 140 Pfg.

200 Meter Piquébarchend **jetzt 39 Pfg.** **jetzt 48 Pfg.**
sonst 50 Pfg. sonst 60 Pfg.

Handtuch-Gebild

Gerstenkorn, 50 cm mit Rand jetzt Mtr. **22** Pfg.
Gerstenkorn, 50 cm f. fein mit Borde jetzt Mtr. **28** Pfg.
Waffelgebild, 50 cm hervorragend schön jetzt Mtr. **37** Pfg.
Gerstenkorn, 50 cm Halbleinen jetzt Mtr. **40** Pfg.
Gerstenkorn, 50 cm Ia. Halblein. m. Satinborde jetzt Mtr. **45** Pfg.

Handtücher

Küchentuch, Gerstenkorn 50 50 cm jetzt à Stok. **10** Pfg.
Küchentuch, 60 60 cm gesäumt und geb. jetzt à Stok. **23** Pfg.
Handtuch, 40/100 cm Gerstenkorn jetzt à Stok. **25** Pfg.
Handtuch, 40/100 cm halbl. Drell m. Rd. jetzt à Stok. **35** Pfg.
Handtuch, 120 cm lg. Ia. Gerstenkorn jetzt p. Dtdz. **6,25** Mk.

Ein grosser Posten Gardinen nur gute Qualitäten **mit Extra-Rabatt von 10%!**
in neuesten Mustern

Letzte ganz bedeutende Preisermäßigung

auf unsere gesamten Wintervorräte in

Damen-Konfektion, Jaketts, schwarze Kragen, Mädchen-Jaketts, Kostüm-Röcke und fertige Kleider.

Die herabgesetzten Preise sind teils um mehr als **50 Prozent** ermäßigt.

Die Ausverkaufspreise, welche an den Stücken mit Blaustift verzeichnet sind, haben nur für die Dauer des Ausverkaufs Gültigkeit. Der Verkauf findet nur gegen bare Zahlung ohne jeden Abzug statt. Bei einzelnen Gelegenheitsposten behalten wir uns vor, die Quantitäten nach unserem Ermessen an unsere werthe Kundschaft **gleichmäßig** zu verteilen.

Von Ausverkaufswaren werden keine Muster verabsagt.

1. Beilage

zu Nr. 11 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 12. Januar 1907.

Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg.

(15. Band).

Der neue Band des „Jahrbuches“ ist umfangreicher als seine Vorgänger, und diesem Umfange entspricht auch die Reichhaltigkeit. Er bietet 23 längere und kürzere Abhandlungen, die sich auf 11 Verfasser verteilen. Von den alten Mitarbeitern vermisst man nur wenige bekannte Namen, und der Redakteur des „Jahrbuches“, Professor Dr. Brüning, verdient Anerkennung, daß er es verstanden hat, so viele Mitarbeiter heranzuziehen. Bei der Fülle des Gebotenen müssen wir uns auf die Betrachtung des Wichtigsten beschränken.

Die Reihe der Aufsätze eröffnet eine Abhandlung des früheren oldenburgischen Staatsministers G. Janßen „Aus den Jugendjahren des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg“. Der Verfasser, der schon aus seinen bekannten Büchern „Aus vergangenen Tagen“ und „Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg“ (letzteres ohne den Namen des Verfassers erschienen) als warmer Verehrer des Herzogs bekannt ist, hat den Stoff aus den Briefen Peter Friedrich Ludwigs an seinen frühesten Erzieher, den einflussreichen Obersten von Staël, und aus Staëls Briefen an seine Gattin geschöpft. Der russische Edelmann stand dem Herzoge bei seines Lebens sehr nahe, und so zeigt sich in den Briefen sein ganzes Denken und Fühlen. Das Charakterbild des Herzogs, wie es bisher gezeichnet worden ist, erfährt dadurch eine neue Aenderung, nur daß der melancholische Zug etwas stärker hervortritt. Ein großer Teil der Briefe beschäftigt sich mit der Verlobung des Herzogs mit der Prinzessin Friederike von Württemberg, mit der er sich am 26. Juni 1781 vermählte. Sie starb bekanntlich nach nur 43jähriger Ehe im Wochenbett (24. Nov. 1785). Aus früheren Veröffentlichungen kennen wir die Aussprüche des Herzogs über die glückliche Zeit seines Lebens, über den Verlust der „Freunde seines Lebens“. Das heraldische Verhältnis zwischen den beiden Gatten ist nicht anzugeben, und dem gegenüber ist es doppelt interessant, aus den Briefen festzustellen, daß der Großfürst Paul von Rußland, der eine württembergische Prinzessin zur Gemahlin hatte, den jungen oldenburgischen Fürsten veranlaßte, an den süddeutschen Hof auf die Brautpflicht zu gehen, und daß diese heraldische Neigung sich nur langsam entwickelte. Das unexaktliche Verhältnis des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu seinem Onkel, dem Herzog Friedrich August und zu seiner Tante, der Herzogin, die noch immer auf eine Genesung ihres geisteskranken Sohnes Peter Friedrich Wilhelm hoffte, ist bekannt, erzählt hier aber neue Befestigungen. Wichtiger als alle diese Mitteilungen erscheint uns der Nachweis, daß der Herzog schon im Beginne der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts sein Augenmerk auf die Erwerbung Ostfrieslands richtete, das bekanntlich zur Zeit des Wiener Kongresses das Ziel der oldenburgischen Politik war, die damals, wohl nicht ohne Schuld des Herzogs, erfolglos blieb. Im Hinblick auf den kürzlich beendeten Welsburger Prozeß interessiert es auch, daß Herzog Peter einem polnischen Grafen gegenüber, den seine Nichte gerne zur Herzogin von Oldenburg gemacht hätte, darauf hinweisen ließ, daß die oldenburgischen Fürstinnen aus regierenden Häusern stammen müßten. Eine anziehende Persönlichkeit tritt uns in der Frau des Obersten von Staël entgegen: das Schulbeispiel einer großen Dame aus dem Zeitalter der Aufklärung. Die langjährige Trennung von ihrem Gemahl, der mit den oldenburgischen Prinzen auf Reisen ist, erträgt sie nur schwer. Wir führen aus ihren Briefen folgende Aussprüche an: „Wenn ich nicht Eudine hätte, sollte keiner dienen. Lieber Feldarbeiter, als sich für große Herren opfern, das ist die größte Tugend.“ — „Es ist mir ganz unerträglich, länger ohne dich zu sein; Gott sei gedankt, daß ich kein Prinzeßin bin, sie müßten gewiß, weil sie andere weltliche Vorzüge haben, von Gott etwas dümmer geschaffen sein, weil sie soziale Zeit brauchen, ihren Verstand zu verbellern.“

Eine interessante Darstellung der „Geschichte des Wechselfiebers im Herzogtum Oldenburg“ liefert Dr. Roth. Der Verfasser stützt sich wesentlich auf die zahlreichen ärztlichen Schriften des 19. Jahrhunderts, die das Studium der rätselhaften Krankheit hervorbringt, namentlich auf die Schrift des Landphysikus Oramburg (der übrigens auch als Dichter bekannt geworden ist). Ferner auf die Arbeit des jenseitigen Apollitus Koppen, auf einen Vortrag von Dr. Goldschmidt, eine Abhandlung von Hofrat Rindt und die Untersuchungen anderer Forscher, die endlich durch die Entdeckung einer Minderart als Überträger der Krankheitskeime ihren Abschluß fanden. Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß für die Geschichte der Epidemie des Jahres 1826 auch einige Abhandlungen der „Oldenburgischen Blätter“ von 1826 (Nr. 24 und Nr. 47) von Bedeutung sind.

Sehr verdienstlich sind auch in diesem Jahre die Beiträge von Wilhelm Ramsauer (Baltor in Robertskirchen) zur Erforschung unserer Klur- und Ortsnamen. Diesmal spricht er über den Luginland in der nordwestdeutschen Ebene und sucht bei einer ganzen Reihe von Ortsnamen festzustellen, daß ihr Name sie als einen Ort des Auspflüßens und Ausfließens kennzeichnet. Erichert wird dem Forscher seine Arbeit dadurch, daß uns leider noch immer ein oldenburgisches Urkundenbuch fehlt; er kann sich nur auf die Betrachtung der sprachlichen Seite beschränken und durch Vergleichen mit ähnlich klingenden Namen aus anderen Teilen Deutschlands und durch möglichste Wiederherstellen der Urform des Wortes auf die eigentliche Bedeutung schließen. Von Bedeutung ist hier neben Lübbens „Mittelniederdeutschem Wörterbuch“ das bekannte Buch von Fellinghaus über die westfälischen Ortsnamen. Daß der Forscher hier den „Mut zu irren“ haben muß, wie der Verfasser bemerkt, ist selbstverständlich. Wenn er aber mit solcher Liebe und solchen Scharfsinn die Sache ansieht, wie es hier geschieht, so kann man ihm nur hohe Anerkennung ausprechen. Wir führen hier einige Namensänderungen, wie der Artikel sie bringt, hinzu. Hobeledt wird als hohe Siedt bezeichnet, d. h. „Hofine“, „Rübeburg“ als „Späburg“ (von hien-aus-zieh-en). Sollenlich regt diese Arbeit zu weiteren Forschungen an.

Eine Sammlung wertvoller Urkunden bietet uns Senator Dr. Engelle (Kinde bei Hammer) in dem Umfange zu seiner Abhandlung über „Das Obergericht Eutholt, die Freigrafschaft und das Holzgericht zu Golbenstedt“. Seine Ausführungen über die Entwicklung der Land- und Obergerichte unter den Sassen kann man nur zustimmen. Die

Urkunden, auf die Verfasser sich stützt, bieten, ganz abgesehen von ihrer sprachlichen Bedeutung, ein reiches Material für die Kenntnis der Rechtspflege bei unseren Vorfahren. Die weiteren Aufsätze des Jahrbuchs enthalten noch viel Lehrreiches und Interessantes. Professor Dr. Brüning, der die Hebelsteine zwischen Redakteur des Jahrbuches, stellt, die Besetzung einiger Wangerodeg und Spierodeg fest, berichtet die Besetzung einiger Graen des 14. Jahrhunderts und erzählt von den Befreiungen Antons II. in seiner Großvater Dalmehorst Eigners zu gewinnen. Professor Dr. Martin berichtet über einen Fund im Betersöhner Moor, einen Feuersteinflüßer, der in einen Holzstiel eingelassen ist, und vermuthlich als Pfeil bedient hat. Pastor Ramsauer (Deesdorf) macht Mitteilungen über einen „Heilbrunnen“ bei Doerwarde und über die Reise, die Pastor Gleimius aus Deesdorf im Jahre 1761 nach Oldenburg machte, wo er für den abwesenden Generalinspektendenten predigen sollte. (Die Hinreise allein nahm 3 Tage in Anspruch.) B. Morisse erzählt von den von ihm entworfenen Wandgemälden in der Kirche zu Barel, denen wir auch die Kenntnis eines wertvollen Bildes vom Grafen Gerd ver danken, und Otto Sagen a weist auf ein bei der Jahrbuchausstellung in Berlin vorgeführtes Bild der Kaiserin Catharina II. hin, das dem bekannten Gemälde in Feuer gefasst; ferner macht er darauf aufmerksam, daß der Baumeister des Mittelalters Kaufes am Evertsholz vielleicht die von Wartensbürgische Wille, die Schinkel am Außenlage in Charlottenburg erbaut hat worden, als Muster genommen hat. Das Münsterland ist durch 2 Beiträge vertreten. Dr. Pagenert berichtet über einen Holzstiel aus dem Jahre 1808 und 1810, und Karl Willehms macht Mitteilungen über die Welt in Langförden im Jahre 1667. Er gibt dabei die lateinisch gemachten Einträge deutsch wieder, ein Vorhaben, das für ein Buch, das nicht ausschließlich an die Leute vom Fach wendet, sondern in weiteren Kreisen Interesse für die Heimatfrage wecken will, Nachahmung verdient. Den Schluß des Buches machen eine Übersicht über die Neuerwerbungen, die soweit sie dem Herausgeber bekannt geworden sind, in den Schriften des Vereins enthalten sind. Es ist nach dem Verfassers geordnet. Bei dem reichen Anwachsen des Verzeichnisses wird sich in nicht zu ferner Zeit die Notwendigkeit herausstellen, die einzelnen Beiträge auch sachlich geordnet anzuführen.

Was die Ausstattung des Jahrbuches anbelangt, so muß noch rühmend hervorgehoben werden, daß einzelnen Beiträgen Bilder und Kartenbeilagen beigegeben sind. Alles in allem eine Arbeit, für die der Freund heimischer Geschichte dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern zu warmem Danke verpflichtet ist.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unterer mit Correspondenzen versehenen Originalbeiträge ist nur mit genauer Durchsicht geübt. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 12. Januar.

* **Polkpersonalien.** Es sind verlegt worden, die Vollständigen Brünig von Jever und Mitte von Klein Althaus nach Oldenburg, August Fiedel von Oldenburg nach Glesfeld, Dingelmann von Dalmehorst nach Stolhamm und Pielstid von Deesdorf nach Zwischedam.

* **Von Graf II. Bremen des brennischen Fahrbundes.** Der Frühjahrsantrag findet am 3. März d. J. in Oldenburg statt. Die Veranstaltung desselben hat der Radfahrerverein Oldenburg von 1884 übernommen. Am demselben Tage wird auch das Gauinterieur in Oldenburg abgehalten und zwar in der Habelsbürg. Das Programm umschließt folgende Nummern: Der Niederrad-Renntreier (L. Preis 1 echt silberner Bundes-Ehrenpokal im Werte von 125 A., gestiftet vom deutschen Radfahrerbund), der Niederrad-Renntreier, der Niederrad-Renntreier, Radballspiel und Radpolo.

* Ein Niederamstbüffel von 18 Meter Länge und einem Gewicht von 56000 Pfund wird augenblicklich auf der Bahn ausgefahren. Derselbe ist mit 16000 Pfund schwerer als der im Vorjahre auf der Ausstellung benutzte Stier. Er ist für die Neuanlagen der Klosterbrauerei, A.-G., Donnerstschwe, bestimmt und dürfte zu seinem Transport schonfalls ein Gespann von 14 Pferden nötig sein.

* **Am Oldenburgischen Schützenhof** findet am Sonntag in den original extra zu diesem Fest dekorierten Sälen, öffentlicher Auenfest und Ball statt. Am Aufschlagen verschiedener Art wird es nicht fehlen. (S. Anl.)

* **Der Verein ehemaliger Jäger und Schützen** hielt Donnerstag, 10. d. M., im Vereinslokal Badaria seine gutbesuchte ordentliche Generalversammlung ab. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes hatte folgenden Ergebnis: 1. Vorsitzender: Mich. Gerlich, 2. Vorst. G. G. Meffert, 1. Schriftführer: Jul. Wolff, 2. Schriftf. Georg Casseboom, Kassierer: Einar Künse, Beisitzer: Karl Wellbrod. Dem alten Vorstande wurde für die Mithaltung um den Verein der Dank gebührt. Es wurde Erheben von den Sigen zum Ausdruck gebracht. Es wurde mitgeteilt, daß der Verein in diesem Jahre den Geburtstag des Kaisers durch einen Ball Sonntag, 3. Febr., im großen Saale der Union hier selbst feiern. Einführungen von Fremden sollen gestattet sein, doch sind vorherige Anmeldungen beim Vorstand erforderlich. Die weiteren Vorarbeiten liegen in Händen der Vergnügungskommission. Nach Erledigung einer vertraulichen Angelegenheit wurde die Verammlung um 12 Uhr mit einem Hoch auf den Kaiser und den Großherzog geschlossen.

* **X. Oldenburg, 11. Jan.** Viele Einwohner sind an Influenza erkrankt, doch verläuft die Krankheit zum Glück in den meisten Fällen gutartig.

* **Großfretzen, 10. Jan.** Schon seit längerer Zeit wird es, nicht allein von dem Hiesigen, sondern auch von dem unferen Ort befallenden Publikum als ein großer Liebestand empfunden, daß der 11.55 Uhr vom Oldenburg kommende Personenzug nicht auf unserer Station hält. Es ist bereits früher dierhalb eine Eingabe an die Großherzogliche Eisenbahndirektion gemacht, von letzterer aber dahin beantwortet worden, daß derzeit der Verkehr nicht dem-

entsprechend sei und später die Angelegenheit geprüft werden solle. Die hiesigen Einwohner sehen hierin eine große Zurücksetzung und das auch wohl mit Recht, denn es bleibt denselben, wenn sie den Mittagszug benutzen müssen und wollen, nichts anderes übrig, als in Hüntlosen auszufristen und den 1 1/2 Stunden langen, oftmals höchst passierbaren Weg zu Fuß zurückzulegen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Einwohner Großfretzens in Anknüpfung an die Apothekerei in Oldenburg (der Weg nach Wildeshausen ist noch bedeutend umständlicher und schwieriger) angewiesen sind, und daß zwischen dem Morgen- und dem Nachmittagszuge sieben Stunden liegen, wo kein Personenzug, von Oldenburg kommende, auf hiesiger Station hält. — Die Großherzogliche Eisenbahndirektion sieht jetzt hoffentlich ein, daß die Großfretzen in dieser Hinsicht „stiefmütterlich“ behandelt werden, und zeigt in Folge ein Entgegenkommen, wofür ihr der Dank jedenfalls sicher ist.

* **Großfretzen, 9. Jan.** Das diesjährige Stiftungsfest des hiesigen Gesangvereins „Liederkranz“ verteilte auf das Schönste. Die großen Anknüpflichkeiten des Vereinslokals, „Kempermanns Gasthof“, waren bis auf den letzten Platz besetzt. Man konnte auch diesmal konstatieren, daß der Verein es versteht, Feste zu arrangieren, und unter der sachkundigen Leitung seines Dirigenten, des Herrn Organisten Baßmeyer, den Festteilnehmern genutzliche Stunden zu bereiten. Der Gesangverein aus dem benachbarten Sage hatte der Einladung Folge geleistet und war zahlreich vertreten. Die von den beiden Vereinen abwechselnd vorgetragenen Lieder wurden von den Festteilnehmern mit großem Beifall aufgenommen, und ein sich daran anschließender Ball hielt dieselben noch lange und in der ungezwungensten Weise zusammen. — In der Sonnabendabend stattgefundenen Vereinsversammlung wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder, als H. Thole, Worffender, F. Borchers, Kassierer, und H. Koopke als Wiederwahl wiedergewählt. — Der hiesige Kriegerverein hielt am Sonntag in seinem Vereinslokal, „Lutens Gasthof“, eine Versammlung ab, in der des verstorbenen Vorsitzenden, des Landwirts Stolle, in ehrender Weise durch Erheben von den Sigen gedacht wurde. Die sodann vorgenommene Wahl ergab, daß die Herren Walther, Baßmeyer, Herr v. Keelen zum 1. Vorsitzenden, Herr v. Deele, Kassierer, Herr Organist Baßmeyer zum Schriftführer und Herr J. Fischer zum Jahrenträger gewählt wurden.

* **Wesha, 10. Jan.** Wie noch vielen Lesern in Erinnerung sein wird, brante kurz vor Weihnachten das dem Kaufmann Heinrich Krümpelbe gehörige Geschäfts- bezw. Wohnhaus nebst dem dahinter liegenden Lagergebäude mit darin lagernden wertvollen Wädeln total nieder. Wenn auch an eine Rettung des Geschäftshauses trotz der Anstrengungen der Feuerwehren nicht zu denken war, so fand doch die höhere Hoffnung, daß der wertvolle Lagerraum von dem verheerenden Feuer verschont bleiben könnte. Aber ruchlose Hände sollen dem Vernehmen nach diese Hoffnung vereitelt haben, indem die Fensterhaken eingeschlagen wurden und sodann ein angezündetes Bündel Stroh zwischen dem Brennen zu bringen. Die von Augenzeugen bei der hiesigen Gendarmerie erstattete Anzeige und die von derselben angeforderten Ermittlungen haben anscheinend und glücklicherweise zu der Ermittlung der Täter geführt. Am heutigen Tage wurde der Großherzogliche Landgerichts Oldenburg hier angewandt, um an Ort und Stelle eine Augenscheinnahme vorzunehmen. Nachdem die Brandstelle einer eingehenden Besichtigung unterzogen war und photographische Aufnahmen aufgenommen waren, begaben sich die Herren zum hiesigen Amtsgericht nebst Vernehmung der in Betracht kommenden Angeklagten und Zeugen. Auf den Ausgang des Strafverfahrens ist man hier allgemein gespannt.

* **Wismehausen, 10. Jan.** Nahezu 700 Rekruten sind heute bei der 2. Marine-Inspektion eingestellt worden, und zwar 450 bei der 2. Matrosendivision, der Rest bei der 2. Werftdivision. Die Rekruten sind zur Befragung der Auslandschiffe bestimmt und werden Ende Februar oder Anfang März ausgeschiedt sein. Mit dem Transportdampfer „Aon“, der übermorgen von hier aus die Ausreise antritt, werden 14 Offiziere, 120 Unteroffiziere und 874 Mannschaften nach Tientsin ab befördert, außerdem werden 39 Zivilpersonen, darunter einige Frauen von Offizieren und Beamten, den Dampfer zur Ueberfahrt benutzen.

Zur Reichstagswahl.

Die Wahllisten sind in Emden einen Tag zu spät angelegt. Infolgedessen kann die Wahl angezogen werden. — Wer ist denn der Wahlkommisjar? fragt die „Weser-Ztg.“

* **Moorhausen bei Barel, 10. Jan.** Hier fand gestern eine von reichlich 60 Personen besuchte Wählerversammlung, einberufen von national liberaler Komitee, statt. In reichlich anderthalbstündiger Rede suchte der Redner, Direktor Dr. G. A. B. seinen Zuhörern den Charakter des schwarz-roten Kartells zu zeigen, um alsdann die Vorzüge der National liberalen und last not least der Agrarier herorzuhoben. Seine Rede schloß mit der Aufforderung, am 25. Januar Dekonomierat D. E. K. zu wählen. — In teils sachlichen, teils persönlichen Fragen trat ihm Redakteur M. e. e. scharf, bestimmt, aber sehr ruhig und sachlich entgegen. — Ein Diskussionsredner entlegte in seinem Spech und wurde infolge dessen von Redakteur M. e. e. zurecht gewiesen. — Ereignis dieser Versammlung? Jeder wußte schon vorher, wen er wählen will.

* **X. Brake, 11. Jan.** Die heutige von national liberaler Seite einberufene Wählerversammlung, in der Herr D. e. K. sein Programm entwickelte, war so zahlreich besucht, wie wohl eine Wählerversammlung hier noch nie zuvor. Unter der Leitung des Herrn Amtsraths Nidles nahm die Versammlung einen ruhigen und sachlichen Verlauf entgegen jener berüchtigt gewordenen Versammlung in Jever, weil Redefreiheit gewährt wurde, allerdings

mit der Beschränkung, daß nur Wähler des Wahlkreises zum Wort zugelassen wurden, trotzdem alle Wähler eingeladen waren. Die Ausführungen des Herrn Deffen, die im Anfang durch die etwa eine halbe Stunde in Anspruch nehmende Vorlesung sehr ermüdeten, fanden den Beifall seiner Wähler, deren Zahl freilich im Verhältnis zur Zahl der Erschienenen gering erschien. Sympathisch begrüßte die volle Anerkennung, die Herr Deffen seinem Gegner, Herrn Zoeger, zuteil werden ließ. Entgegen traten Herrn Deffen vom freisinniger Seite Herr Tangen-Geering, vom sozialdemokratischer Seite Herr B o r g m a n n - v a n t, der es in geschickter Weise verstand, auf die Widerprüche in den Ausführungen des Kandidaten hinzuweisen und so die Scharte wieder auszuwetzen, die die Sozialdemokratie hier am Sonntag erlitten. Nach einigem Sträuben ging Herr Deffen auf die Anfragen des Herrn Lantzen ein, eine einzige Frage, die des Wahlrechts, beantwortete Herr Deffen mit einem kunden Ra, alle anderen Fragen ausweichend, so daß es Herrn Lantzen in seinen späteren temperamentvollen Ausführungen, die den lebhaftesten Beifall fanden, leicht wurde, den großen Gegensatz zu fassen, in dem Herr Deffen in fast allen wirtschaftlichen Fragen zu den Liberalen steht. Wenn alsdann noch der Führer der Agrarier, Herr C o r n e l i u s - G r o s s e n m e e r, für Herrn Deffen eintrat, so wird dieses Eintreten seiner Kandidatur wohl nicht von Vorteil gewesen sein. Herr Amtsrichter R i c k e l s s c h l o s s die Versammlung mit einem Hoch auf den Staat.

8. Jan., 12. Jan. Am kommenden Montag wird Justizrat T r a e g e r hier im Kolosseum seine Wahlrede halten. 9. Wilhelmshaven, 12. Jan. Das Zentrum im zweiten obdenburgischen und zweiten hannoverschen Wahlkreise hat beschlossen, bei der Stichwahl niemals für die Freisinnigen einzutreten, da deren Wahlaufruf die Aufforderung zum Kampf gegen das Zentrum enthält. Als Stimmkandidaten wurden angeführt: Herr B u r l a g e - O l d e n b u r g für Oldenburg II und Herr M ü l l e r - F u l d a für Hannover II. Für jeden Wahlkreis bestellte man eine sechs-gliedrige Wahlkommission.

Aus dem südlichen Herzogtume.

In fast allen Orten des dritten obdenburgischen Wahlkreises wird eifrig agitiert für den Z e n t r u m s k a n d i d a t e n. In den früheren Jahren entwickelte sich nie ein solch reger Eifer wie gerade jetzt. Den Sporn hierzu geben die Sozialdemokraten, welche ihre Flugblätter mit der Aufforderung, in unserem Wahlkreise ihren Mann, Herrn Schulz aus Bant, zu wählen, überall verteilen. Da erkennt jeder Mann um so mehr die Notwendigkeit, am Wahltag für seine Interessen einzutreten, damit das Stimmverhältnis für die Sozialdemokraten nicht verhältnismäßig günstiger lautet wie in den Vorjahren. ss.

„Bürgerverein Ganderkesee“

nennt sich ein Kaufmann Agrarier, das am Sonnabend Landwirtschaftslehrer S u n t e m a n n als Kandidaten aufstellte. Nachdem diese „nationale“ Tat in der gestrigen Nummer des „Kreisblattes“ proklamiert wird, ist es wohl gestattet, etwas näher darauf einzugehen. Was verstehen die Herren unter „Bürgerverein Ganderkesee“? Der Ganderkeseeer Bürgerverein zählt über 600 Mitglieder. Die Versammlung der nationalen Wahlvereinigung war von reichlich 200 Personen besucht. Die Hälfte davon gehörte vielleicht dem Bürgerverein an. Bei Schluß der Wahlversammlung verließ ein großer Teil der Zuhörer den Saal. Nun wurde bekannt gemacht, der Bürgerverein wolle zusammenreten. Da entstand denn der ungeheure „Rudelstimmudel“, wie einige Redner treffend sagten. Immer mehr Personen verließen den Saal, so daß schließlich außer einigen Freisinnigen, die gegen jede Verengung opponierten, nur noch die Herren Agrarier vom Bürgerverein blieben und nach der Weisheit der Stedinger und ihres Führers den Tanz um Herrn S u n t e m a n n begannen. Und das Resultat des „Rudelstimmudels“ war, daß sie ihn auf den Schild hoben, nicht freiwillig, sondern von den Stedinger dazu gezwungen. Wären diese Herren nicht bei uns erschienen, die Versammlung wäre ganz anders abgelaufen, dessen bin ich sicher. — Wie annahend nun von Herrn G r o s s h o r n, zu schreiben: Der Bürgerverein Ganderkesee. Beamte, Kleinbauern, Handwerker, habt Ihr's gehört! Man braucht Euch nicht im Bürgerlicherer „Agrarier“-Verein. Man rednet Euch nicht mit! Die Agrarier spielen auf zum Tanz! Und Ihr sollt tanzen, tanzen bis Ihr müde seid, dann seht man Euch den Fuß auf den Nacken. Doch jetzt, daß Ihr für solches „Aufspielen“ auch den richtigen Lohn habt. Laßt die Agrarier wissen, daß sie nicht umsonst gehen. Zeigt es, indem Ihr am 25. Januar T h. L a n g e n - G e e r i n g E u r e S t i m m e g e b t, und nicht dem agrarischen Kandidaten, der vom „Agrarier“ (nicht Bürger-) Verein „einstimmig“ gewählt wurde. Zhr.

Zur Reichstagswahl im 2. obdenburgischen Wahlkreise.

In der Presse ist gelegentlich der Besprechung von Fehlern, die in der Kolonialpolitik begangen sind, häufig der Wunsch laut geworden, daß sich auch im Reichstage Männer befinden müßten, die in Kolonialfragen sachkundig wären. Zweifellos ist es von großem Vorteil für unsere Regierung, wenn außer den vielen, die nur tadeln, aber es nicht besser zu machen verstehen, auch solche Leute im Reichstage sitzen, die, gestützt auf ihre Erfahrungen, in Kolonialangelegenheiten das Vorgehen der Regierung kontrollieren und durch sachverständigen Rat fördern können. Darum soll ausdrücklich hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß der national-liberale Kandidat des 2. obdenburgischen Wahlkreises, Herr D e f f e n, in Kolonialfragen als sachkundig angesehen werden darf. Er wird, wenn er in den Reichstag gewählt wird, oft Gelegenheit haben, seine reichen Erfahrungen auf dem kolonialen Gebiete zum Nutzen unserer Kolonien zu verwerten. Herr Deffen hat seine Erfahrungen in den verschiedensten Erdteilen gesammelt.

Unächst mag darauf hingewiesen werden, daß Herr Deffen schon gelegentlich seiner beruflichen Tätigkeit im Oldenburger Lande die Entwicklung unserer Moorolonien genau kennen gelernt hat. Schon dieses ist nicht ohne Bedeutung. Wichtig sind die eingehenden Studien über Anlage und Entwicklung von Kolonien, die Herr Deffen in Amerika zu macher Gelegenheit hatte. Er hat hier die verschiedensten Kolonien gesehen. Er hat beobachtet, wie anfangs auch in Amerika beim Kolonisieren Fehler gemacht sind; wie man aber später, nachdem man Erfahrungen gesammelt hatte, speziell auf Grund einer be-

sonders zweckmäßigen Landenteilung, mit großem Erfolg kolonisiert und die blühendsten Kolonien ins Leben gerufen hat.

Eines eingehenden Studiums hat Herr Deffen auch die deutschen Kolonien in Palästina unterzogen. Er hat gesehen, unter welchen Bedingungen und mit welchen Mitteln hier deutsche Arbeit in kurzer Zeit des Land in schönes Kulturland verwandelt hat.

Wenn es daher darum zu tun ist, daß unsere deutschen Kolonien blühen und dem Mutterlande demnächst noch vieles einbringen sollen, der tue das Seine daran, daß der in Kolonialfragen sehr erfahrene Deonomier Deffen als Abgeordneter des 2. obdenburgischen Wahlkreises in den Reichstag gesandt wird.

6.

Sozialdemokratische Kampfesweise.

Unter dieser Etichmarke ist in Nr. 7 dieses Blattes ein Bericht des „Nied. Anz.“ enthalten, in welchem der Unterzeichnete der Unmoralität bezichtigt wird. In diesem Bericht wird die Nichtigkeit meiner Behauptung, Herr P a p e habe in Lübeck Arbeiter ihrer gemeinschaftlichen Betätigung wegen entlassen, bestritten. Ohne insolge Unbequemlichkeiten von Lübeck, heute näher auf die Sache einzugehen, will ich bemerken, daß ich die von mir aufgestellte B e h a u p t u n g a u f r e c h t e r h a l t e. Nach meiner Rückkehr nach Lübeck wurde ich Herr P a p e diejenigen Nummern des „Lübecker Volksboten“ namhaft machen, in denen kein unliberaler und unfreisinniger Verhalten seinen Arbeitern gegenüber in aller D e f e n s i v k e i t gekennzeichnet worden ist. Auf die persönlichen Angriffe hinsichtlich meiner Jugend und Unreife einzugehen, halte ich für unter meiner Würde; sie kennzeichnen so recht die Bildung und den Anstand der gebildet sein wollenden Herren P a p e und W a l l s t e i n e r.

J. Stelling, 6. St. in Oberfein.

Richard Wagner.

In Nr. 8 der „Nachrichten“ vom 9. wird eine Berichtigung veröffentlicht, welche Herr Neuersbach dem „Norddeutschen Volksblatt“ sandte. In dieser heißt es am Schluß: Wahr ist, daß ich gesagt habe, daß die Gründe für Wagners Austritt aus dem Volksdienst) durchaus ehrenhaft seien und daß bei einer liberalen Auffassung vom Staatsgedanken diese Disziplinierung nicht erfolgt sei.“ Nach den eigenen Erklärungen des Herrn Wagner ist er aus dem Volksdienst entlassen worden, weil er sich zu den sozialdemokratischen Ideen bekannte und in einer Verömmelung ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausbrachte. Hierdurch verletzte er den Eid, den jeder Beamte bei seinem Eintritt in den Staatsdienst leisten muß und mit welchem er dem König Treue schwört. Ich hätte es für Herrn Wagner ehrenhafter gefunden, wenn er erst aus dem Staatsdienste ausgetreten wäre, um sein Eidesverhältnis zum Staate zu lösen und dann freie Überzeugung frei ausgesprochen hätte. Auch bei einer liberalen Auffassung vom Staatsgedanken dürften solche Vergehen mit Disziplinierung bestraft werden müssen, und ich möchte mir, obgleich auf liberalem Standpunkt stehend, eine solche liberale Staatsregierung nicht denken. Br.

Vermischtes.

Ein Vortrag des Herzogs der Abruzzen.

Der Herzog der Abruzzen führte in einem Vortrage, den er zu Rom über seine Expedition nach dem westlich der Victoria-Nansa gelegenen Kuvenpaß hielt, folgendes aus: Hoved der Expedition war es, den Verlauf der Gebirgsketten, Anzahl und Verteilung von Berggipfeln, die relativen und absoluten Höhen, die Lage der Wasser-scheiden und Täler und überhaupt das orographische System des Gebietes festzustellen. Die Expedition brach am 1. April 1906 von Neapel auf. Die Arbeit begann von dem 3798 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Subon-pols aus. Von 2 Führern und nur 9 eingeborenen Trägern begleitet, gelang es dem Herzog, innerhalb weniger Wochen alle bedeutenden Gipfel der Kette zu besteigen, ihre Höhe zu bestimmen und zahlreiche Winkelmessungen vorzunehmen, die es im Verein mit den Triangulations-messungen, die Major Cagni ausführte, möglich machten, eine topographische Karte dieser Gegend herzustellen. In der Zeit vom 10. Juni bis 10. Juli wurden der höchste Gipfel der Magnerite-Gruppe, sowie 13 andere Berge bestiegen, einige von ihnen sogar mehrmals, um topographische Messungen vorzunehmen. Am 15. Juli bestieg der Herzog dann noch zwei Berggipfel, die zu der weiter entfernten Kette des Gessligegebirges gehören. Aus der topographischen Karte dieser Gegend ist ersichtlich, daß die Kuvenportiere aus 6 Gebirgsketten zusammen-gesetzt ist, die durch Flüsse, deren Höhe zwischen 4200 und 4400 Meter schwankt, getrennt sind. Die höchste Gruppe, die des Stanten-Berges, besteht aus 5 Gipfeln, die sämtlich etwa 5000 Meter hoch sind. Die höchsten Spigen sind die Marguerite- und die Alexandraspitze, die 5125 und 5100 Meter hoch sind. Die anderen Gebirgskette sind die Mount-Spitze, Sales, Emin, Gessi und Thomion mit Gipfeln zwischen 4600 und 4900 Meter Höhe. Auch die Wasser-scheiden und die Gestaltung der Täler, die sich im Osten der Gebirgskette nach Uganda hinziehen, sind ebenso wie die Eisformationen nach dem König zu festgelegt worden. Man hat ferner einen allgemeinen Ueber-blick über die Gesteinsformationen der Gebirgskette ge-nommen. Während der Herzog die höchsten Teile der Gebirgskette erklimmte, waren seine Begleiter eifrig mit topographischen, photographischen und geologischen Arbeiten sowie mit der Anlage von botanischen und zoologischen Sammlungen beschäftigt. Dank dieser Vorrichtung waren auch die erzielten Ergebnisse im Verhältnis zu der kurzen Zeit von ein und einem halben Monat sehr be-deutend. Der Herzog schloß seinen Bericht mit einem Ausdruck des Dankes an die englische Regierung, die Ser-raldehoben von Uganda und von Britisch-Ostafrika für die wichtige Unterstützung, die sie der Expedition gestiftet hatten, sowie damit, daß er den Teilnehmern an der Expedition, die so tapfer an seinem Werke mitgearbeitet, seinen herzlichsten Dank absätzte.

Dem Vortrage des Herzogs mochten alle in Rom anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie, des dip-lomatischen Corps, die Präsidenten des Parlaments, die Minister, die höheren Offiziere des Heeres und der Flotte u. a. bei General Dalmeida, Vizepräsident der Geogra-phischen Gesellschaft, hielt eine Ansprache an den Herzog, in der er an seine Polar- und Kuvenpaß-Expeditionen er-innerte und ihr mittels, daß die Geographische Gesell-schaft ihm die große goldene Medaille verliehe. Der Her-

zog, der daran keine Rede hielt, sprach sehr deutlich und erregte lauten Beifall. Während des Vortrages wurde das Argentina-Theater verdukkelt, um dem Publikum prächtige Projektionsbilder vorzuführen.

Manolescu II. entflohen.

Einer der gewandtesten und geschicktesten Hochflücker, der 32 Jahre alte Josef Eduard Caspel, ist aus dem Trans-port von Dalldorf nach einem böhmischn Sanatorium seinen Wächtern entkommen. Caspel ist ein zweiter Manolescu und hat ein bewegliches Leben hinter sich. Er wurde im August 1905 wegen vertriebenener Schwelgerei in Berlin verhaftet. Im Untersuchungsgefängnis in Moabit spielte er den „milden Mann“ mit Erfolg. Er wurde der städtischen Z r e n a n s t a l t in Dalldorf überwiefen, in der er bis vor kurzem interniert war. Dieser Lage sollte er auf An-trag seiner in Böhmen wohnenden Angehörigen nach einem bi Prag gelegenen Sanatorium gebracht werden. Ein Bruder des Hochflücker trat in Begleitung eines hiesigen Wäch-ters in Dalldorf ein und holten den „Geisteskranken“ ab. Sie trafen mit ihm am Sonnabend früh 7 Uhr in Prag ein. Bald nach ihrer Ankunft nahmen sie auf dem Bahnhof das Frühstück ein und machten sich dann mit dem Freisinnigen auf den Weg nach dem Sanatorium. Beim Passieren des Volksgangsgasse rich sich Caspel plötzlich los und ergriff die Flucht. Seine Begleiter nahmen zwar sofort die Verfolgung auf, aber der Flüchtling war verschwinden. Caspel hat es zu einer gewissen internationalen Verbrecherberühmtheit ge-bracht; er pflegte sich unter anderem für den Erfinder des neuen Ebdion auszugeben, wollte bahnbrechende Neuerungen auf dem Gebiete der Elektrotechnik erfinden haben, und be-sonders in Berlin, Hamburg, Bremen, Wien, Prag usw. im Erfolg „gearbeitet“. Im Jahre 1899 wurde er von der Straf-kammer in Wien zu fünf Jahren Z a h r e G e f ä n g n i s verurteilt und kam später als angeblit-geisteskrank in das Asyl St. Jürgen, von wo er 1905 ge-wieth. Hierauf wandte er sich nach Berlin, wo er unter der Namn eines Ingenieurs Ernst Bergmann eine ganze Zeit von Betrügereien verübte. In anderen Großstädten nahm er sich abwechselnd Kaufmann Stogler, Behrens, Josef Huber, Fabrikant Karl Ritter v. Sitta, Hausbesitzer Wilhelm Ne-mann und Rudolf Krauer.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Russische Finanzen. Der russische Kassenausweis für d-ersten neun Monate des Jahres 1906 weist auf: ordentliche Einnahmen 1 613 200 000 Rubel, außerordentliche Einnahmen 913 200 000 Rubel, ordentliche Ausgaben 1 476 000 000 Rubel, außerordentliche Ausgaben 626 300 000 Rubel. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben beläuft sich somit auf 424 100 000 Rubel.

Reichs-Beständliches Kohlenbudget. Am 22. d. M. findet eine Versammlung der Zechenbesitzer des Reichsbien-falts mit folgender Tagesordnung statt: Erneuerung des Be-rats, Wahlen, Festsetzung der Höhe der Strafe für nicht ge-lieferte Mengen, Vorkandsbericht.

Japanische Finanzen. Wie aus London gemeldet wird, sind in dortigen Wertentzissen das baldige Erscheinen der japanischen Konfessionsanleihe ermartet.

Bankdiskont in Paris. Die vielfach beschränkte Er-höhung des Zinsfußes der Bank von Frankreich ist nicht ein-getreten, da der letzte Ausweis der Bank sich noch relativ gün-stig gestaltet.

Stadtsanleihen. Den Zuschlag auf die neue 4pro-Zarntstädter Stadtsanleihe von 7 1/2 Mill. Mark erhielten die beiden bereinigten Gruppen unter Führung der Deutsche Bank bezw. der Nationalbank für Deutschland, die gleich-lautend 100 711 Proz. geboten hatten.

Zur industriellen Lage. In ihrem Jahresbericht für 1906 führt die „Börse für die Stadt Essen“ u. a. aus: „Der An-blick auf die Zukunft läßt sich mit Mühselig auf die gute Ver-schäftigung der Werte und den vorhandenen starken Bedarf für Eisenbahn- und Kanalbauten als ein erfreulicher bezeich-nen. Jedenfalls liegen zur Zeit keine Anzeichen vor, welche eine Verschlechterung des gegenwärtigen günstigen Beschäfti-gungszustandes unserer Industrie besichtigen ließen. Es wird man, wenn nicht unerwartete Veränderungen in der Lage der Auslandsmärkte oder sonstige unvorhergesehenen Fälle eintreten, der Zukunft mit einiger Zuversicht entgegen sehen können.“

Auffällig ist, daß die hohen Goldsätze in dieser Be-trachtung keine Berücksichtigung finden.

Neuere Schlußkurse.

	10. Jan.	11. Jan.
Diskonto	187,75	187,30
Deutsche	243,62	243,30
Ganbels	175,30	174,90
Böhmung	252,—	250,70
Laira	248,—	246,—
Garpen	230,37	219,20
Gelsen	221,37	220,60
Ranada	196,—	193,75
Rafet	156,80	156,12
Floud	130,80	130,40
4% Russen	79,87	79,50
Tendenz	fest	schwach

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 11. Jan.			
Oldenburger Spar- und Leih-Bank.			
Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.			
		Kauf	Verkauf
		1/100	1/100
Mündelkassa.			
1/100 alt. Oldenburger Kontok.		96,—	96,50
1/100 neue do.		96,50	97,—
1/100 do.	(halb. Zins.)	—	—
1/100 do.		—	—
1/100 Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Obli. v. 1906		—	102,50
Mittheilung b. 1. Jan. 1917 ausgeschloffen		—	—
1/100 Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Obli. (105. v. 1906)		100,—	100,75
1/100 do.		96,—	96,50
1/100 Oldenb. Prämien-Anleihe		129,30	130,10
1/100 Oldenb. Stadt-Anl. un. b. 1. Juli 1907		100,—	100,50
1/100 Barelter von 1882, Dammner		100,—	—
1/100 sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen		100,—	100,50
1/100 Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903		95,75	96,25
1/100 Oldenburger Staatsanleihe		95,75	96,25
1/100 Oldenb. Goldrentner Gemeinde-Anleihe		97,—	—
1/100 Oldenb. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen		95,75	96,25
1/100 Guts- und Prior.-Obligationen garanzierter		100,50	101,—
1/100 Deutsche Reichsanleihe		97,70	98,25
1/100 do.		86,50	87,25

Table of financial data including bond prices and interest rates. Columns include bond type (e.g., 'Preussische Anleihe'), value, and price. Includes sub-sections for 'Mündelsichere Anlagewerte' and 'Deutscher Nationalbank'.

Table of financial data including bond prices and interest rates. Columns include bond type (e.g., 'Odenburgische Stadt-Anleihe'), value, and price. Includes sub-sections for 'Mündelsichere Anlagewerte' and 'Deutscher Nationalbank'.

Table titled 'Deutliche Getreidepreise in der Stadt Odenburg am 12. Januar 1907.' listing prices for various grains like 'Weizen', 'Roggen', and 'Hafer'.

Schiffsbewegungen. 11. Januar.

Shipping news section listing arrivals and departures of ships from Odenburg, including ship names, destinations, and dates.

Table of financial data including bond prices and interest rates. Columns include bond type (e.g., 'Odenburgische Landesbank'), value, and price. Includes sub-sections for 'Mündelsichere Anlagewerte' and 'Deutscher Nationalbank'.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 2. bis 7. Januar 1907.

Weekly grain report text discussing market conditions, prices, and trends for various grains like wheat and rye.

Table of grain prices for various locations including Königsberg, Danzig, Stettin, and others. Columns include location, grain type, and price.

Shipping news section listing arrivals and departures of ships from Odenburg, including ship names, destinations, and dates.

Geschäftliche Mitteilungen. Ach liebe Frau Müller, nun raten Sie mir!

Advertisement text for a business notice, mentioning a woman named Frau Müller and offering advice or services.

Vorzüglliche Zigarren

Advertisement for high-quality cigars, listing the manufacturer 'E. Weidemann, Liebenburg' and describing the product quality.

Lungen- und Halskranken



Advertisement text for lung and throat ailments, mentioning 'E. Weidemann, Liebenburg' and 'Proben franco'.

Zur Richtigstellung

der in der „Morgen-Zeitung“ vom 29. Dezember 1906 enthaltenen Reklame Absatz 5 der Firma Hegeler & Ehlers, Oldenburg, erkläre, daß ich gelernter Klavierbauer bin und 10 Jahre in größten Pianoforte-Fabriken Deutschlands wie Englands als Klavierbauer, in London auch als Pianoforte-Konstrukteur mit Erfolg tätig gewesen bin. Außerdem forderte diesen Sommer (Ausstellung in Genuß [Ostfriesland]) die Firma Hegeler & Ehlers mich auf, als Sachmann und Preisrichter ihr eigenes Fabrikat zu beurteilen, was auch geschehen ist. Ich verbitte mir daher jede weitere Herabsetzung meiner Firma.

Gustav Schulz, Pianofortebauer.

Osterstrasse 3a.

Winckler & Behrens,
Fabrik technischer Fette und Öle,
Hannover.

Vertreter für Oldenburg und Umgegend:
J. Böselor, Oldenburg, Ahternstr. 39.

Öffentliche Wähler = Versammlungen

Sonntag, den 13. Januar, nachm. 4 Uhr, in Delfshausen beim Wirt Hinrichs.
Dienstag, den 15. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in Loyerberg beim Wirt Bremer.

Vortrag über die bevorstehende Reichstagswahl.

Dienstag, den 15. Januar, nachm. 4 Uhr, in Schweiburg beim Wirt Jacobs.
Dienstag, den 15. Januar, abends 7 Uhr, in Rönnemoor beim Wirt Bohnenkamp.
Mittwoch, den 16. Januar, nachm. 4 Uhr, in Mentzhäusen beim Wirt Thormählen.
Mittwoch, den 16. Januar, abends 7 Uhr, in Jaderbollenhagen bei Ww. Ahrens.

In den letzten 4 Versammlungen:
Kandidatenrede des Hrn. Landtagsabg. Aylhorn.
Freie Aussprache.

Alle Wähler sind freundlichst eingeladen.

Der Wahlausschuss der vereinigten Freisinnigen.

Wir vergüten für Einlagen
mit halbjähriger Kündigung 1/2% unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3, höchstens 4% gegenwärtig also 4%

W. Fortmann & Söhne,
Bankgeschäft, Oldenburg i. Gr.

ANTINONIN

nicht süchtig, geruchlos, billig.
Bestes Desinfektionsmittel für landwirtschaftliche Betriebe.
Trockene Stallungen,
Kein Mauerwerk mehr,
Keine Schimmelbildung.
Schützt Holz vor Fäulnis und Schwamm.
Farbenfabriken
vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.



Preussischer Beamten-Verein in Hannover.

(Protector: Seine Majestät der Kaiser.)

Billigste Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Gelehrte, Lehrer, Ueberrichter, Rechtsanwälte, Aerzte, Advokate, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, Kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.
Versicherungsbestand 288291968. Vermögensbestand 98000000. Ueberjahr im Geschäftsjahre 1905 rund: 0 13767 Mk.
Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877 bereits 80 bis 90% der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne befristete Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungsstellen aller deutschen Gesellschaften.
Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.
Zuführung der Prämien erfolgt auf Verlangen kostenfrei durch die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.
Bei einer Prämien-Anforderung wolle man auf die Anfindung in diesem Blatte Bedacht nehmen.



Stadtmagistrat Oldenburg.
Anmeldung zur Militär-Stammrolle.
Die Anmeldung zur Stammrolle aller im Jahre 1897 geborenen Militärschlichtigen, sowie derjenigen aus vorhergehenden Jahrgängen, soweit sie noch keine endgültige Einbürgerung oder ihre Militärverhältnisse erhalten haben, ist in der Zeit vom
15. Januar bis 1. Febr. 1907,
vormittags von 9 bis 1 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer 16, zu beschaffen. Geburtschein oder der früher empfangene Lösungsschein oder der Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst sind hierbei vorzulegen.
Wegen der weiteren Ausführungen wird auf die Bekanntmachungen des Stadtmagistrats in den Oldenburgerischen Anzeigen und an den Anschlagtafeln verwiesen.
Verkauf 2 **Miredele Zerries** (Kriegshunde), höchsterem Abtamm., 6 Mon. alt, sehr kräftig und sehr schön, aus Maria Devis - Gang.
Nora Maas hat zwei junge edle Ferkel, 3 Mon. alt.
Häeres Hocherleder Chauffeur 2.

Unterricht in allen Fächern und Beaufsichtigung v. Schularbeit.
Franz Varling, Friederikenstr. 1.
Großherzogl. Theater.
Sonntag, den 13. Januar 1907, 8. Vorstell. im Abonnement.
Chello.
Trauerspiel in 5 Akten v. Shakespeare. Deutsch von Schlegel und Tieck. Kassenöffnung 6, Einlaß 6 1/2, Anfang 7 Uhr.
Dienstag, den 15. Januar 1907, 59. Vorstell. im Abonnement.
Soldatische.
Lustspiel in 4 Akten von F. v. Schöthan und G. Raeburg. Kassenöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, den 16. Januar 1907, 60. Vorstell. im Abonnement.
Auf der Bühne: Schiller-Vorstellung für die Oldenburger Schulen. Freiprüfung haben keine Schüler.
Ein Sommerstudium.
Komödie in 3 Akten v. Shakespeare. Uebersetzt von Schlegel.
Musik von Mendelssohn - Bartholdy.
Festliche der Plätze: 1. Rang, Parkett, 2. Rang, Mittelpl. à 50 Mk., die übrigen Plätze à 25 Mk.
Kassenöffnung 8 1/2, Einlaß 4 Uhr.

Bremer Stadttheater.
Sonntag, 13. Jan., 7 Uhr: „Der Puppenbier.“
Montag, 14. Jan., 7 1/2 Uhr: „Eiga.“
Dienstag, 15. Jan., 7 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans.“
Mittwoch, 16. Jan., 7 Uhr: „Der Troubadour.“ Die auf: „Die Müllberger Puppe.“

Junges Fräulein, evang., angenehme
Erscheinung, heiteren Gemüths, Ende zwanzig, ein aus Vermögen, mit sehr mit solidem, strebsamen, gemüthlichem Herrn zwecks späterer Heirat in Verbindung zu treten. Beamter od. Wirt bevorzugt. Verschwiegenheit Ehrenfache. Gegenstände: Briefen, meist Photographie beordert. Danke & Co., Annacord, Bremen, sub BN. 586.

Familien-Anzeigen.

Oldenburg, den 10. Janr. 1907.
Heute morgen entlich nach längerer, schwerer Krankheit sanft und ruhig in er lieber Vater und Großvater, der frühere Schiffer
J. H. Stoltz
im 88. Lebensjahre.
Um stille Beerdigung bitten die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. Janr., morg. 9 Uhr, vom K. St. A.-Hospital aus statt.

Heute morgen 6 1/2 Uhr starb unsere Tochter und Schwester
Elisabeth Bitterdt
nach ihrer langjährigen Krankheit im Alter von 25 Jahren, wofür wir hiermit allen Verwandten u. Bekannten zur Angelegenheit bringen.
Oldenburg, den 10. Janr. 1907.
Sammtl. B. Bitterdt.
Die Beerdigung findet Montag, morgens 8 Uhr, vom Sterbehause aus auf dem kath. Kirchhofe statt. Das Seelenamt findet nach der Rückkehr vom Kirchhofe statt.

Die Ueberführung der Leiche meiner Schwester **Marie Weiners** nach Barel findet statt am Montag, d. 14. Januar, vom Trauerhause aus (Plumierstr. 16) morgens 9 Uhr. **Joh. Gylling geb. Weiners.**

Weitere Familiennachrichten.
Geboren: (200.) Marienburger. Aspirant B. Stemmer, Kiel. (Tochter) Johann Silens, Dallwitz. Verlobt: Auguste Harting, Doringen, mit Heinrich Engelke, Karmelshausen. Maria Meyer mit Friedrich Wier, Meer. Josephine Cödemann, Sandorf i. Lbbg., mit Georg Boges, Kückelberg i. Hannover.
Gestorben: Lavonie Clementine Wedel, Jarberg, Oldenburg (Christiana), 76 J. Marie Weiners (Christiana), 77 J. Walter emer. Kant. Warden, Bredelshausen, 76 J. Heinrich Hoff, Elmendorf, 56 J. Hm. Lohse, Stolle geb. Strudhoff, Wandersloh, 75 J. Anna Abeneich, Stollhammer, Mittelbeil, 73 J. Johanne Sophie Karoline Hohenhessen geb. Kramer, Hollwegersfeld, 60 J. Valbiter Verh. Hansen, Hertenberg, 77 J. Wm. Carl Bollen geb. Janßen, Koopeberg, 78 J. Bauarbeiter Oed. Klauen Schuster, Pant, 86 J. Sophia Weining geb. Müller, Laga, 84 J. Wm. Jellertin Alora Maria Meyer geb. von Herten Büchen b. Elmstedt, 80 J.

2. Beilage

zu Nr. 11 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 12. Januar 1907.

Oeffentliche Kandidatenrede des Frhrn. v. Hammerstein.

Oldenburg, 12. Jan.

Gestern abend hatte der hiesige Nationalliberale Verein eine Volksversammlung nach Dordrecht einberufen, um seinen Kandidaten der Wählerchaft zu präsentieren. Die Versammlung leitete Rechtsanwalt Kohle in Verbindung des erkrankten Vorsitzenden Landgerichtsdirktor Erk. Am Vorsitzende sah man außerdem die Herren Prof. Neumüller, Wuffe, Oberrevisor Willers, Maurermeister Brandes, Kenner Eden und Dr. Söber. Der Saal war schon um 8 Uhr gut besetzt und füllte sich immer mehr bis auf den letzten Nagel. Es waren auch weibliche Zuhörer da.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit der Vorstellung des Kandidaten Frhrn. v. Hammerstein. Er sagte etwa folgendes hinzu:

Es sei im Vorlande die Beschränkung der Redezeit erwogen worden, aber man habe davon abgesehen, nicht weil man der Meinung sei, als ob man dazu nicht das Recht habe im Interesse einer ordnungsmäßigen Abwicklung der Verhandlung, und als ob die unbeschränkte Redezeit eine berechtigte liberale Forderung sei, sondern aus praktischen Erwägungen heraus. Er bitte aber, ihm die Redung nicht zu erschweren, sondern sie zu erleichtern und sich in der Sache kurz zu fassen. Er müsse sich allerdings das Recht vorbehalten, im Interesse der Ordnung einzugreifen (Mal unter den Zuhörern), aber er werde das Recht des Vorsitzenden ruhig und sachlich ausüben und bitte, sich in der Diskussion ebenfalls der Ruhe und Bescheidenheit zu befleißigen und Mißfallen und Beifall in parlamentarischer Form zu äußern. Dann würde man gut zusammenkommen.

Frhrn. v. Hammersteins Kandidatenrede.

Meine Herren! Wenn ich mich Ihnen selbst als Kandidat empfehlen soll, muß ich Ihnen zuerst einige Mitteilungen über meine Person machen. Ich bin ausgewachsen auf einem kleinen Gute im Hannoverischen, im landwirtschaftlichen Betriebe mit Ackerbau und Viehzucht, habe dann die höheren Klassen des Realgymnasiums durchgemacht und das Abiturienten-Examen gemacht. Auf der Ackerbauschule Landrathswirtschaft gehört und dann Forstwissenschaften studiert, sowie zwei Semester in Berlin Verwaltungswissenschaften studiert und dergl. gehört, und das preussische Feldwebel-Examen, sowie das Forstreferenten-Examen gemacht und bin zwei Jahre im Forstdienst gewesen. Die auch damals schon allgemein üblichen Klagen der Beamten über zu schlechte Besoldung bewegen mich, in die Welt zu gehen, und habe ich in Afrika englische, französische, portugiesische, spanische und deutsche Kolonien, sowie die Republik Liberia kennen gelernt und dort hauptsächlich Plantagenbau studiert und mir meinen Unterhalt und die hohen Kosten verdient durch Plantagenprodukten und dergl. Anzulege wiederholter schwerer Malaria mußte ich trotz glänzender Anarbeiten für Plantagen-Direktion diesen Beruf aufgeben, und habe dann im Fürstentum Birkenfeld ein industrielles Unternehmen gegründet und 20 Jahre wirtschaftlicher Sorge und Arbeit, besonders auch als Verkaufser meiner Produkte und im Bauhandwerk, durchgemacht.

Uns Männern des wirtschaftlichen Lebenskampfes fehlt leicht die verbindliche Form des Wortes, und wenn ich hier und da einen etwas scharfen Ausdruck gebrauchen sollte, so bitte ich Sie, denselben dem warmen Gefühl für die Sache zugute zu halten. Ich bin auch Soldat und trage heute noch im Beurlaubtenstande den Rock des Kaisers und bin verpflichtet, bei einer Mobilmachung sofort in die vorbereitete Front zu treten.

Bei alledem, was ich Ihnen nun ausführen muß, bitte ich Sie, in keiner Weise meine Person im Auge zu haben: ich stehe hier nicht als eine solche, sondern lediglich als der gewählte Vertreter einer guten, einer heiligen Sache!

mein politisches Glaubensbekenntnis

Ich bekenne mich voll und ganz zur nationalliberalen Partei. Mein Ziel ist die Einigung der verschiedenen Stände, vor allen Dingen der Wählerstände, der Bürger, der Bauern und der Arbeiter!

Ich stehe als vollständig freier Mann vor Ihnen, insbesondere hat der Bund der Landwirte mir als Kandidaten keine einzige Bedingung gestellt, und ich habe denselben keine einzige Verpflichtung gemacht.

Die nationalliberale Partei ist, und ich mit ihr, nach meiner Ansicht von allen die liberale. Sie verlangt nicht nur, sondern führt für jeden Stand und Beruf die Forderung: „Gleiches Recht für alle!“ am vollkommensten durch. Ich trete in erster Linie ein für alle durch die Reichsversammlung verbürgten Rechte des deutschen Volkes und ihren weiteren Ausbau. Dahin gehören u. a. die Schorn- und Schöffengerichte.

Zu den Volksrechten gehört auch das gleiche Wahlrecht. Es gibt Männer, welche für die Zukunft bei demselben besorgt sind, und Schiller sagt schon: „Der Staat muß untergehen früh oder spät, Wo Mehrheit steigt und Unverstand entseidnet.“

Wo Mehrheit steigt und Unverstand entseidnet, und mancher denkt, daß die sozialdemokratischen Lehren uns mit der Zeit zugrunde richten können. Die Sozialdemokratie ist die weitaußere Partei mit 3 Millionen Wählern, aber ihr gegenüber steht nicht eine einzelne andere Partei, sondern die Gesamtheit aller anderen Parteien. Sie alle halten die bürgerliche Ordnung aufrecht, und wenn die Gefahr wirklich einmal groß werden sollte, dann bedenken Sie, daß ihr auch noch gegenübersteht die Partei der Nichtwähler, welche heute immerhin mindestens ebenso groß ist, wie die sozialdemokratische. Wir brauchen niemals unseren Glauben an das deutsche Volk zu verlieren, und wenn irgend einmal schlecht gehen sollte, so wollen auch wir das patriotisch mittragen, in der Gewißheit, daß ihm dann erst recht die Augen aufgehen, denn dann verschwindet die Sozialdemokratie. (Ho!)

Meine Stellung zu den Parteien meines Wahlkreises

ist kurz skizziert folgende: Der Kandidat Herr Althorn von der freisinnigen Volkspartei sagt, es müssen Männer in den Reichstag, welche wissen, wo dem Volke der Schuh drückt.

Sie haben heute abend ein Flugblatt bekommen von dem „Reinigen“ dieser Partei. Die vielen Punkte, welche darauf stehen, sind alles drückende Schuhe gewesen, an den verschiedensten deutschen Volkskreisen. Sie wurden verbessert, wo sie Fehler hatten. Sie wurden erneuert, den verbessert, wo sie Fehler hatten. Sie wurden erneuert, das wo sie die Bewegungsfreiheit des Fußes hinderten. Das ist hauptsächlich der Fall an den Jochen. Meine Herren! Dort waren schmerzhaftige Sühneraugen. Die nationalen Parteien wandten das beste Mittel an, neue, solide, bessere Schuhe. Diese lösten allerdings Geld, und was passende Schuhe. Diese lösten allerdings Geld, und was passende Schuhe. Diese lösten allerdings Geld, und was passende Schuhe.

Das Zentrum ist eine konfessionelle Partei, aber es hat sich in wichtigen nationalen Fragen meistens patriotisch benahmt, und wir wollen den Frieden mit untrüben katholischen Mitbürgern, welche politisch die gleichen Interessen haben. Wir wollen aber nicht hier und da vorkommende konfessionelle Verbindungen in der Politik. Meine Herren! Wir wollen keinen Kulturkampf, aber wir sind gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Wir stehen damit auf demselben Boden, wie eine ganze Reihe katholischer Päpste, welche den Jesuitenorden verboten haben, und mit einer Reihe ganz katholischer Länder, die ihn ebenfalls verboten. Es ist dabei zu betonen, daß Jesuiten, soweit sie deutsche Reichsangehörige sind, in Frieden unter uns leben dürfen, und das ja auch vielfach tun.

Die Lehren der Sozialdemokratie haben ihre hauptsächlichste Grundlage auf der Anschauung, daß die Menschen bei ganz gleicher Erziehung, Ausbildung usw. auch in ihren Fähigkeiten und Eigenschaften gleich werden würden. Da erzählt mir nun kürzlich ein Mann aus dem niederländischen Volke folgende kleine Geschichte: „Wir waren bei unserer Kaiserin und sprachen aus dem niederländischen Volke folgende kleine Geschichte: „Wir waren bei unserer Kaiserin und sprachen aus dem niederländischen Volke folgende kleine Geschichte: „Wir waren bei unserer Kaiserin und sprachen aus dem niederländischen Volke folgende kleine Geschichte.“

nationalliberalen Politik

und dazu, wie wir sie weiter verfolgen und ausbauen wollen. Zuerst die Heer- und Marinefrage. „Wir wollen kein einig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen noch Gefahr,“ und das sowohl zu Lande und zu Wasser.

Wir wollen eine friedliche Nachbarnpolitik treiben, internationale Schiedsgerichte in großen Lebensfragen für die Völker werden, ewig Unstern bleiben. Meine Herren, man denkt dabei an die Reichspräsidenten der bürgerlichen Gerichte, denen sich jeder fügt, aber in S., „warum fügt sich jeder? Weil der Gendarm hinter ihm steht, wenn er es nicht tun wollte. Kein Volk aber würde sich fügen, wenn es sich mächtig fühlte. Der Gendarm der Schiedsgerichte ist ein starkes Meer und eine gute Flotte.

Die Kolonialpolitik hat viel Staub aufgewirbelt. Ich kann den großen direkten und indirekten Nutzen heute nicht ausführen (S. r.), ich möchte nur einige Bemerkungen machen. Wir sind darin bis jetzt in Aenderungen gegangen bezüglich der Verwaltungsart. Es sind leider in der großen Mehrzahl Beamte hinausgeschickt, welche die Sache so ähnlich wie eine längere Vergnügungsfahrt angesehen haben, oder eine solche kurze Beschäftigung erstritten, um besser Karriere zu machen. Es ist viel Geld dadurch fortgemotzt, wovon keine Spur eines Nutzens zurückgeblieben. Nur wenige tüchtige Leute haben ihre Kraft mit Eifer für die Sache eingesetzt und diese haben verhältnismäßig ganz außerordentlich Großes und Gutes geschaffen. Das Kolonialamt hat eine ungläubliche Beamtenwirtschaft gehabt. Da gibt es nichts mehr zu vertuschen. Und dazu dann noch der Fall Tappelskirch! Aber jetzt ist ein tüchtiger Mann mitten aus der wirtschaftlichen Tätigkeit gekommen und beginnt der deutschen Kolonialverwaltung die Kinderstube auszugleichen, daß es eine Freude ist.

In Schulischen wollen wir viel schnelleren Fortschritt in praktisch verwertbaren Wissenschaften. Unsere leitenden Männer entstammen S. B. heute noch fast alle der altklassischen Bildung und glauben, daß es anders nicht gehen könne. Die deutsche Sprache steht heute so hoch wie die lateinische, selbst für die Rechtskunde kann letztere heute schon überflüssig gemacht werden.

Des Fortbildungsschulwesens muß sich die Reichsregierung annehmen. Im Kirchenwesen strebe man die christliche Duldsamkeit mehr und mehr an. Die Religion vertritt sich nicht nur mit der bürgerlichen Zustimmung, sondern sie fördert sie, aber die Religion und die weltliche Kirchenmacht sind politisch ganz verschiedene Dinge.

In der Bolenfrage steht Herr Althorn auf anderem Boden, als Herr Köpcke. Im Falle seiner Wahl wird er kaum die freisinnige Volkspartei darin befehlen. Er teilt

derin den Standpunkt der nationalliberalen Partei, wie in vielen anderen Fragen.

Die Wirtschaftspolitik ist unter Caprivi in freisinnigere Bahnen gelenkt zum großen Schaden des deutschen Volkes. Wenn es länger so fortgegangen wäre, wäre es, das kann man ziffernmäßig beweisen, zum Nutzen vieler Industrien und der Landwirtschaft gemein. Alle Wählerstände haben sich dagegen empört, und Caprivi ging. Dann m. S.: „Auf dem Dache sah ein Greis.“ Die Tagelöhner haben sich dagegen empört, und Caprivi ging. Die Tagelöhner haben sich dagegen empört, und Caprivi ging. Die Tagelöhner haben sich dagegen empört, und Caprivi ging. Die Tagelöhner haben sich dagegen empört, und Caprivi ging.

Die Steuerpolitik

fann ich nur kurz streifen. Ich muß Ihnen da gestehen, daß ich beklagt war, welcher Sturm der Entrüstung durch die freisinnigen Zeitungen wieder gegangen ist, als die nationalliberale Fraktion nach den unvollständigen, eingehenden allerseitigen Erwägungen, nach Beroveren aller möglichen und unmöglichen anderen Projekte in einer wahrhaft patriotischen Tat neue Steuern bewilligt hat, die wie alle ohne Ausnahme unbeliebt waren im deutschen Volke. Wir sind jeden Augenblick bereit, unter Herablassung für das Vaterland zu geben und da habe ich mir gesagt: „Es ist nicht anzusehen, wie unter deutsches Reich auf den finanziellen Bankrott losarbeitete, und wenn die nationalliberale Partei diese Steuern für richtig hält, — und daß sie die schwachen Schultern drücken, kann niemand behaupten, — so will ich sie tragen, ohne zu murren und zu schimpfen; trotzdem mein Vertrieh, in dem sehr viel gereizt und verkrachtet werden muß, damit recht hart belastet wurde. Ohne Opfer ist das Reich nicht zu erhalten!“

Für die notwendige Reichsagrarpolitik habe ich auf Reisen in anderen Ländern Erfahrungen gesammelt, namentlich in Rumänien, Ungarn, England, welche besonders für den Schutzsoll sprechen. Die Erhaltung und Förderung des gesunden deutschen Baurenstandes muß das Ziel derselben sein. Ich will mich kurz fassen.

Die Interessen des deutschen Mittelstandes, des Bürgers, des Bauers, des Industriellen sind in den Hauptfragen der nationalen Wirtschaftspolitik völlig gleiche, die gemeinsamer Förderung bedürfen. M. S., auch die Schulle, die wir tragen, sollen deutsche Schulle sein, ich faule keine amerikanische Ware und will ihren Verkauf nicht durch unrichtige Reichshandelspolitik gefördert wissen. Die nationalliberale Partei ist für eine gesunde gewerbliche Mittelstandspolitik.

Die Statistik der Einkommensteuer zeigt, daß sich in den Mittelklassen das durchschnittliche Einkommen stetig verbessert. Wir haben zunehmenden Wohlstand des ländlichen und gewerblichen Mittelstandes; die Oldenburgische Statistik ist höchst lehrreich, aber die Resultate sind nicht genügend zusammengestellt. Ich habe, als ich im Landtage war, ausgerechnet, daß in allen drei Landesteilen annähernd 7 Prozent wegen Kürzungen für den Steuer betreit waren! 71 Prozent mit einem Einkommen unter 900 M. eingebracht waren; 17 Proz. mit einem Einkommen von 900 bis 3000 M.; 5 Prozent mit einem Einkommen von 3000 M. und mehr. Das Durchschnittseinkommen aller Steuerpflichtigen einhalb der Millionäre betrug ca. 1000 M.

Wie vielfältig nationalökonomisch lehrreich sind solche Zahlen! Daraus muß sich nun einmal der Unzufriedene keine Schlüsse ziehen, ob er mit oder ohne Recht die landläufige Redensart von den „schlechten Zeiten“ auf sich anwendet. Wer die Lehren Raumanns auf den Boden der möglichen Wirklichkeit stellen will und ein treuer Anhänger dieser Lehren ist, der muß, wenn er es ehrlich meint, jeden Fennig Einkommen, den er mehr hat als 3000 M., ohne zu zuden, an diejenigen Handwerker, Kleinbauern oder Arbeiter verteilen, die nur etwa 700 M. haben. — Wir aber wollen nun einmal formlosmöglichst die praktische gewerbliche Mittelstandspolitik zusammenfassen nach den Grundrissen der nationalliberalen Partei.

Die gewerblichen Kräfte des deutschen Volkes und ihre stetige Zunahme müssen sich frei entfalten können unter liberaler Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, aber eine wahre Freiheit kann auch hier, wie überall, nur bleiben bei gleichem Schutz der wirtschaftlich Schwachen gegen die Erdrückung durch die Geldmacht.

Es war 1878, als ich sah, wie ein Handwerker einen biden Geldjuden, der furchtbar lachte, ganz schredlich durchprügelte. (Geisterzeit.) Der Handwerker wurde abgeführt und schwer bestraft, der Wucherer, der den Mann und seine Familie auf eine hausgemachte Weize ruiniert hatte, wäre völlig ungestraft geblieben, wenn der bezweifelste Mann nicht wenigstens diese gehörige Landjustiz an ihm geübt. Dann kam die Gesetzgebung gegen den Geldwucher, die wohl als der Anfang der modernen deutschen Mittelstandspolitik der Gesetzgebung anzusehen ist. Auf dem Gebiet der kommunalen Arbeit, des großartig entwickelten Kreditvereins-

mens, der Sparrassen und so weiter ist ja auch dieses ge-
schehen.

Sachwucher und Diehwucher sind dann unter
die Gehege gestellt. Gegen unläuteren Wettbewerb
kann man sich wohl ziemlich helfen, aber die schwindel-
hafte Spekulation ist noch lange nicht unterdrückt, und wie
blüht der Schwindel im Absatzverlaufe und Ver-
steigerungswesen. Die Wettverfälschung, die großen Saison-
Ausverkäufe zeigen immer noch große Auswüchse des Schwindels,
der noch nicht von den Gehegen gefest wird. Und hauptsächlich
nötigend wird es werden, daß der unlautere Wettbewerb,
der frech und betrügerisch ist, ebenso wie der Wucher und
anderer Betrug, vom Staatsanwalt verfolgt wird. (Sehr
richtig!) Wie kann der Staatsanwalt oder der Hand-
werker die gerichtliche Verfolgung aufnehmen? Da gibt es
zu helfen in der Gesetzgebung.

Das Detailreisen, die Warenversteige-
rungen, die Wandlergerichte müssen noch mehr ge-
sehrten Bestimmungen und Steuern unterworfen werden.

Die Sicherung der Forderungen der Bau-
handwerker wird hoffentlich baldigt durch eine wirk-
same gesetzliche Aenderung geschaffen; das bisherige Gesetz
hat verlagert, der schwindelhafte und betrügerische Bau-
unternehmer bringt den Handwerker nach wie vor
um den ehrlichen Lohn seiner Arbeit, davon
kann ich Ihnen eine große Menge der empfindlichsten Fälle
erzählen, die meist nur in Handwerkerkreisen bekannt
werden, wer hat sonst Interesse daran.

Heranziehung der Konjunktur eine zur Staats-
und Gemeindefiskal eine Frage jämmerlicher Gerechtigkeit
gegen den Meinstamm, den der Staat tragen hilft durch
die Steuern. Und ich bin der Ansicht, daß Beamte und
Lehrer, die von der Allgemeinheit besoldet werden, damit
den Kämpfen des wirtschaftlichen Lebens ganz entrückt sein
müssen und ihre vom Staate ihnen gelassene Ruhezeit nicht
benutzen sollen, um in Konsumvereinen und dergleichen
ihre Arbeitskraft zu verwerten, zum Schaden der Bürger,
die von dieser Arbeit ihr Leben und ihre Steuern auf-
bringen müssen.

Die Warenhausbestreuer ist ganz unge-
nügend ausgebaut und bedarf schleuniger Reform.

Wir sorgen kräftig für den tüchtigen deutschen Beam-
ten- und Lehrstand, aber wir müssen ganz energisch nun
auch daran gehen, gefestigt dem Stand der besoldeten Pri-
vatbeamten, der Handlungsgehilfen, der
technischen Gehilfen zu helfen. Was dem Arbeiter
recht ist, wird auch diesem Stande billig sein in sozialer
staatlicher Fürsorge, was der Handlungsgehilfe schon im
Handelsgesetz hat, muß auch der technische Gehilfe in gesetz-
licher Regelung des Stellungsverhältnisses erhalten. Was
die Gewerbeordnung dem Arbeiter sichert an Mindestlohn-
zeit usw., muß auch diesem Teile des Mittelstandes ge-
setzlich gewährt werden.

In der Sozialpolitik
ist viel geschehen und wird weitergearbeitet durch Witwen-
und Waisenversicherung und gewerbliche Gesetzgebung. Die
größtenteils durchschlagende Sozialpolitik aber ist unsere
kräftige nationale Politik. Alle überflüssigen Kräfte
der deutschen Nation wanderten früher aus, hielten
anderen Völkern und wurden Engländer und Amerikaner,
Argentinier und Portugiesen. Nach 1880 habe ich das in
allen fremden Kolonien gesehen. Heute zieht der deutsche,
arbeitsame Kaufmann über alle Meere und schafft Absatz
für die Arbeit des tüchtigen deutschen Industriearbeiters.
Wenn man früher im Auslande gesagt hätte, ich bin
ein Deutscher, konnte jedermann Einem todschlagen und
niemand schützte Einem. Heute ist das ein Kriegsschiff da,
wenn ein deutsches Boot gekümmert wird. Und der deutsche,
bürgerliche Unternehmungsgeist hat Gewerbe und In-
dustrie großartig entwickelt, daß sie doppelt so viel Men-
schen und diese doppelt so gut ernähren. Das macht unsere
einseitige nationale Politik, das macht die große Ver-
breitung der schwarz-weiß-roten Handelsflagge über alle
Meere der Erde. Wie anders ist es in Virenfeld z. B.
geworden. Da gab es früher nur Kartoffeln und Kaffee
und Kaffee und Kartoffeln bei den Arbeitern. (Zuruf: Ist
noch so!) Jetzt haben sich die Verhältnisse geändert. Wenn
der deutsche Arbeiter alle diese Dinge und die einzigen
Grundlagen seiner ganzen Existenz nicht durch buntsfarbige
sozialdemokratische Willkürler läßt, sondern mit seinen
kräften, einfachen, germanischen Augen, dann würde sich
ein unbegreifliches Gebot von seinen Lippen ragen und das
würde heißen:

„Was ich bin und was ich habe,
„Dank ich Dir, mein Vaterland.“

Deutsches Volk in allen Mäßen, Wehr- und Lehrständen,
werde einig in der großen nationalen und liberalen Poli-
tik! Das ist allein unser Heil!

Wir stehen vor einer Wahlparole: Wollen wir die not-
wendigsten Mittel bewilligen, um unsere große südwestafri-
kanische Kolonie ganz zu beruhigen. Wenn Sie mich in den
Reichstag senden, werde ich ernstlich prüfen, ehe ich etwas
bewillige und die Pflichten erfüllen, die die Verfassung mir
aufliegt zur Wahrung Ihrer gesamten Interessen, aber diese
Frage liegt für mich heute schon klar, die nationalliberale
Fraktion hat darin richtig gehandelt und ich bin in dieser an-
scheinend nicht sehr großen, aber in Wirklichkeit sehr weittra-
genden nationalen Frage einmütig über die Reichstagsmehr-
heit, die nach Hause geschickt ist.

Nun wird aber der Reichstag auf fünf Jahre ge-
wählt, und alle die Fragen, über die ich Ihnen kurz referiert
habe, sind in Wirklichkeit auch heute durch Ihre Abstimmung
zu entscheiden! Wenn Sie darin der Ansichtung der nation-
alliberalen Partei sind, und wenn Sie auch Sie und das etwas
bedeutet, in den Hauptfragen müssen Sie das sein, so bitte
ich Sie herzlich um Ihre Stimmen, nicht für meine Person,
für die heilige Sache der deutschen Nation!

Keine andere Partei — nennen Sie mir eine
— hat soviel gearbeitet für das Wohl des deutschen Volkes
in Bezug auf die nationale Politik, wie die nationalliberale in
ihrer großen Vergangenheit, keine hat so wie sie die wahr-
haft liberalen Gedanken überall in unsere Gesetzgebung ge-
tragen!

Die Einheit des deutschen Volkes war das Ziel und die
Schicksal der besten Männer unserer Vorfahren und das
deutsche Gemüt hat das stets in Liedern ausgedrückt wie kein
anderes Volk. Die Freiheitkämpfer sind zum Selbstopfer
gezogen und sangen über den Hüben hinter dem Stein:

„Bist doch ein ehrlöses erbärmliches Vieh,
Ein deutsches Mädchen küßt Dich nicht,
Und deutscher Wein erkrankt Dich nicht,
Ein deutsches Aich beschließt Dich nicht.“
(Zuruf: Abscheulich! Großer Beifall.)

Und als Frankreich uns 1870 den Krieg erklärte, zogen
die deutschen Heerführer mit dem siegesmütigen Gesang zum
alten deutschen Rhein:

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwermetall „nd Wogenprall.“

Und wo heute deutsche Männer warme, patriotische Ge-
gen haben für die oft langwierige nationale Arbeit einer
guten Friedenszeit, entleert ihrer Brust der hehre Gesang,
der all' unser höchstes politisches Denken zusammenfaßt:
„Deutschland, Deutschland über alles!“

Gegen 9 1/2 Uhr schloß der Redner unter dem Beifall
der Versammlung.

Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine Aus-
führungen.

Die Diskussion.

Herr Wallheimer nimmt zuerst das Wort. Er hat im
Wahlkampf bisher noch den Kampf mit den „lieben National-
liberalen“ bemüht. (Geisterf.) Endlich ist denn jetzt die
nationalliberal-bündlerische und etwas antihistorisch ange-
hauchte Kandidatur des Herrn v. Hammerstein gekommen.
Er begrüße sie mit einer heischen Variation folgender-
maßen:

„Anfangs wußt' ich fast verzagen,
Und ich glaubt', sie käme nie,
Und sie ist dann doch gekommen,
Aber fragt mich nur nicht weil! (Geisterf.)“

Redner geht dann auf die Vorgeschichte der Kandidatur
ein, die gegen den Willen der Zentralleitung in Berlin ein-
gesetzt ist. In fast ganz Deutschland eger die Nationallibe-
ralen mit den Freisinnigen zusammen, nur hier nicht. Wir
brauchten hier keine nationalliberale Kandidatur! (Zwischen-
ruf: Wir brauchen auch keine Juden! Der Vorsitzende ver-
weist den Auser energisch zur Ruhe.) Die hiesigen Frei-
sinnigen sollen nach dem Wahlausruf den nationalliberalen
Kandidaten an die Wand drücken wollen. Dazu sind sie aber
viel zu vornehm, das überlassen sie den Wählern am 25.
Januar! (Geisterf.) Die hiesigen Bündler haben sicherlich
ihre Forderungen, die Landgerichtsdirektor Er nicht erfüllen
wollte, nicht fallen lassen. Er wolle den Kandidaten Herrn
v. Hammerstein gegen dessen Wort nicht verächtlichen, aber
müßig sei er doch. Es sei Althorn vorgezogen,
daß er nationalliberale Grundzüge vertritt.

Das würden die Freisinnigen nie geduldet haben. Einen
solchen Kandidaten könnten wir hier nicht brauchen! (Sehr
richtig!) Bei Verlesung der Hammersteinschen Rede vor den
Vertrauensmännern erklärt Redner: Die anmahende Sprache
des nationalliberalen Kandidaten (der Vorsitzende greift ein
und erklärt, eine solche Sprache hier nicht zu dulden). Herr
Wallheimer verbittet sich demgegenüber, daß die National-
liberalen eine solche Sprache im Wahlkampf führen, wie
der nationalliberale Kandidat. Wenn es so weiter gehe, so
werden die Nationalliberalen unsere Faust noch ganz anders
fühlen! Die Nationalliberalen wissen überhaupt gar nicht,
was in ihrem Wahlsitze los ist. Von Birkenfeld z. B. wird
in verschiedenen Telegrammen Wertmüßiges berichtet, u. a.
meldet der Vorsitzende der Nationalliberalen in Birkenfeld,
Landtagsabgeordneter Falz, daß sie dort an dem Beschluß,
im ersten Wahlgange für Althorn einzutreten, fest-
halten. Also wissen die hiesigen Nationalliberalen gar
nicht, was für eine Stimmung in ihren Reihen herrscht.
(Große Geisterf.) Die Kandidatur v. Hammerstein kann
deshalb nur als eine Schalkfandatur angesehen
werden. Die Nationalliberalen hätten hier im ersten Gange
gleich für Althorn eintreten sollen. (Widerpruch.) Aber
sie haben keine Fühlung mit dem Volke, das wird der 25.
Januar zeigen! Da die Alldiesigen Bündler die national-
liberale Kandidatur des Freiserrn v. Hammerstein unter-
stützen, das wird erst morgen abend entschieden! Ver-
schiedene derselben haben aber schon jetzt erklärt, Althorn
zu wählen. Auch hier in Oldenburg haben viele National-
liberale erklärt, schon im ersten Wahlgange für Althorn
zu stimmen, weil die nationalliberale Partei ihrer Mei-
nung nach viel zu weit nach rechts gegangen ist. Bezüglich
der Einigungsverhandlungen erklärt Redner,
daß man schon in der ersten Verhandlung den Eindruck
gewonnen habe, daß die Nationalliberalen es mit der
Einigung nicht sehr ernst nehmen. Jetzt solle ein Keil
getrieben werden zwischen die beiden vereinigten freisinn-
igen Parteien. Aber das wird den Nationalliberalen nicht
gelingen. Es mögen deshalb alle echt liberalen
Männer am 25. Januar gleich im ersten Wahlgange für
den Kandidaten des vereinigten Freisinn, Herrn Althorn,
eintreten!

Herr v. Hammerstein erklärt, daß niemand es bezweifeln
könne, daß die Nationalliberalen hier vom Freisinn an die
Wand gedrückt werden sollten. Die Einigung ist ohne die
Nationalliberalen beschlossen worden, obgleich die Nation-
alliberalen sich die größte Mühe gegeben haben, sich
daran zu beteiligen. Den Gewinn derselben habe die frei-
sinnige Volkspartei. Er habe Herrn Wallheimer heute
abend erst kennen gelernt, aber als er die Zeitungen las,
habe er sich schon gedacht, Wallheimer müsse ein tüch-
tiger Händler sein. (Geisterf.) Er hat die freisinnige
Reinigung hier ein wenig über den Köpfen barbiert.
(Sehr richtig!) Die Vertrauensmänner der Bauern in
Birkenfeld haben beschlossen, sich der Stimme zu ent-
halten. Wenn Herr Wallheimer seine heulige Rede in
Birkenfeld hielt, da könnte er etwas erheben. (Geisterf.)
Der Grund, daß die Nationalliberalen bezüglich
der Kandidatur sich hier nicht dem Freisinn angeschlossen
haben, liegt lediglich in dem Vorgehen und Ausreden des
Herrn Wallheimer! Wenn der nationalliberale Vorstand
in Birkenfeld so parteilich war und in Anbetracht der
Sachlage für den freisinnigen Kandidaten eintrat — Herr
Wallheimer, wir werden am 25. Januar sehen, wie die
Wählerreaktion in Birkenfeld dem Vorstande folgt! Ich
habe sachlich geredet, aber Herr Wallheimer hat nicht
einen einzigen Punkt meiner Ausführungen bestritten.
(Kommt noch!) (Geisterf.) Herr Landgerichtsdirektor Er
ist in Birkenfeld ein sehr geschätzter Herr, aber die Bauern
in Birkenfeld und Lübeck wollen ihre wirtschaftlichen In-
teressen von einem der Jüngern, nicht von einem Beamten,
verreten wissen. Das gegen mich gekündete Mißtrauen
des Herrn Wallheimer, gegen mein ausdrückliches Wort,
daß mir keine bündlerischen Bedingungen gestellt sind,
ist eine Verächtlichung. (Puff!) Es haben ihm (Red-
ner) hier in Oldenburg Handwerker gesagt, sie wollten
sich in wirtschaftlichen Dingen nicht schmeißen,
sondern sich lieber durch einen Mann des Erwerbslebens
vertreten lassen.

Lehrer Naujen gibt einige Erklärungen ab bezüglich

der Einigungsverhandlungen. Von seiten des Freisinn
sind die Verhandlungen in der höchsten Weise ge-
worden. Die betreffenden Briefe werden in der nächsten
Zeit veröffentlicht werden, dann kann sich das Publikum
selbst ein Bild machen. Die freisinnige Vereinigung ist nicht über
den Köpfen barbiert worden. Sie hat allerdings Zugeständnisse
gemacht, aber ohne das gibt es ja keine Einigung, und die
Freisinnigen haben geglaubt, die Nationalliberalen müßten
auch etwas Entgegenkommen zeigen. Es wird niemandem ge-
lingen, einen Keil in die Freisinnigen zu treiben. Von
den Wand-brüchen ihrerseits kann nicht die Rede sein. Redner
kritisiert dann den nationalliberalen Wahlausruf. Die freisinn-
igen Nationalliberalen haben nicht die Parole für die So-
zialdemokratie ausgegeben, sondern ihren Ungehörigen
die Wahl freigestellt. Die bekannte Raummannsche
Stichwahlparole war das Ergebnis einer Verhand-
lung bezüglich der Kandidatur des Abgeordneten Oelckers.
War aber nicht für die Öffentlichkeit bestimmt und ist
durch ein Versehen veröffentlicht worden. Redner rückt
Herrn v. Hammerstein den Ausdruck „erbärmlich“ bezüglich
des Kanzlers Hohenlohe vor und verteidigt die Caprivischen
Handelspolitik, die der Kaiser eine rettende Tat ge-
nannt hat. Und er hatte Recht. Das hat der Referent selb-
berieiten, wenn er von dem jetzigen Wohlstand des deut-
schen Volkes hohe Rede. In anderen Rande z. B.
den Wohlstand seit der Caprivischen Wirtschaftspolitik um
2 Mill. Mark zugenommen! Redner führt noch weitere Ziti-
ren für den Segen der Caprivischen Handelsvertrags-
Politik an und verliest eine nationalliberale Resolution, wo das
Genetel von jetzt gesagt wird. Von der Mittelstandspolitik der
Nationalliberalen ist nichts zu halten. Die Zahlhandlun-
g v. Hammerstein wird die Wahlbeteiligung steigern, und
sogar sie ja ganz gut sein, aber Althorn wird doch siegen, be-
steht jetzt schon fest.

Herr Meyersbach kritisiert zunächst den Ausdruck von
geschlossenen nationalliberalen Parteien.
In seiner Partei bestehen größere Gegenstände, als dort.
braucht man gar nicht erst zu beweisen. Heute man sich
Münchberger Abgeordneten Hübner in Vrem mit
Ortola und Hohenlohe, v. Ham. Die Kandidatur des Herrn
v. Hammerstein ist eine Bündlerische, und die hiesigen Na-
tionalliberalen sind die Höligen des Bundes der Wandwir-
In der Reichstagsfrage hat der Referent nur einen Dieb
in der Tasche ausgegeben, aber nicht darüber gesagt, wie
gleichwohl abzuhelfen sei. Das ist charakteristisch für die
Nationalliberalen, die statt nach links zu gehen, stets nach
rechts gehen. Redner geht auf das nationalliberale Zugestän-
nis (das „Rein-Kugelschloß“), und weist nach, daß man das
gestern müßte die zumittenden Beschläge der Liberalen
haben. Sehr energisch bekämpft Redner die Schulpolitik
der Nationalliberalen, ihre Ansicht über die Schiedsgerichts-
über die Vorkonkurrenz u. a. m. Redner verteidigt auch
Caprivische Politik und tritt der nationalliberalen Steuer-
politik scharf entgegen. Er fragt dann: Wie stellt sich der Freisinn
zu der bevorstehenden Vernehmung der indirekten Steu-
ern? Gerechtlich gibt er darauf eine schließliche Antwort! Er
trennt ihn denn eigentlich von den Uebergartern? Er
müsse man wissen im Interesse des Wahlkampfes! Red-
ner dankt für die freie Diskussion, und daß man hier nicht die
berühmtesten Redner des Meisters gefolgt.
Am 25. Januar wird alles die Stimme abgeben für
den Mann aus dem Volke (vielsacher Mund: Stelling), den
freisinnigen Abg. Althorn! (Bravo.)

Rechtsanwalt Hoffe (nachdem er den Vorwurf an Herr
Brandes abgegeben hat) erklärt zur Haltung des nation-
alliberalen Vorstandes: Die Freisinnigen könnten sich
dafür bedanken, daß die Nationalliberalen eine Kandidatur
aufgestellt haben. In der ev. Stichwahl würden sie selbst
denn dafür sorgen, daß alle Nationalliberalen für Althorn
eintreten. (Bravo.) Redner geht dann auf die Einigungs-
verhandlungen ein. Der hier ausgesprochen hat sich nicht
das Frankfurter Einigungsprogramm festlegen sollen; die
Nationalliberalen wollten ja über die Persönlichkeit des Kan-
didaten verhandeln, aber die Freisinnigen legten es ab. Red-
ner kommt dann auf die Verhältnisse zwischen den frei-
sinnigen Parteien bei der letzten Wahl, wo die Nationalliberalen
nicht einmal die Volkspartei als das kleinere Übel betrach-
teten. Jeder möge seine eigenen Ueberzeugung folgen
aber nicht verlangen, daß man glauben solle, er habe nur
allein richtig! Das habe er zur Verteidigung des Wahl-
standes sagen müssen.

Landtagsabgeordneter Seitmann: Wenn zwei sich strei-
ten, freut sich der dritte. Er stelle sich als den laudien-
dritten vor. Herrn Wallheimers Rede habe ja recht die be-
wegliche Klage ausgesprochen darüber, daß die Freisinnigen
nun nicht im ersten Wahlgange siegen könnten. Er fre-
sie sich, daß die Sozialdemokratie auch noch die Stichwahl
den Freisinnigen auszufechten habe. Herr v. Hammerstein
Rede habe jede feste Stellungnahme vermieden. Lassen
auch die Ansprüchen Althorns. Der Arbeiter, Hand-
werker usw. können am 25. Januar nur den Kandidaten
der Sozialdemokratie, Herrn Stelling, wählen.

Herr v. Hammerstein wendet sich zunächst gegen Herr
Naujen und spielt die Raummannsche sozialdemokratische
Stichwahlparole gegen ihn aus. Sein Wort „klein und
erbärmlich“ bez. Hohenlohe sei mißverständlich; er habe ge-
sagt, Hohenlohe habe klein und erbärmlich geredet; der
Ausdruck sei etwas unglücklich, aber er habe nie gesagt,
wem hier vorgeworfen werde. Bez. der Caprivischen Wirtschaft-
politik sage er nur, man solle die Vertretung der Groß-
industrie und der Landwirtschaft jetzt einmal darüber hören.
Capri habe der freisinnigen Tendenzen seiner Handels-
verträge gegen seinen Absicht nehmen müssen. Redner
dann gegen Herrn Meyersbach und verteidigt die Einheits-
keit der nationalliberalen Partei. Sie ist von Grund aus
liberal; seine abweichende Ansicht in wirtschaftlicher Be-
ziehung kann jeder ihrer Anhänger durch die Abstimmung
zum Ausdruck bringen. Sie liegt auf ihren eigenen Beinen,
die freisinnige Volkspartei aber nicht, denn keiner ihrer Ab-
geordneten ist in der ersten Wahl ohne Hilfe gewählt worden.
(Meyersbach: Und die Nationalliberalen? 6 Mann!) Einige
Volksparteiler sind links-labn, einige rechts-labn — die
Nationalliberalen aber stehen selbständig da (Und das Ge-
trum, ruft Herr Meyersbach). Das ist der gesonderte Grund
der Nationalliberalen, aber ein Freund der Freisinnigen.
Eine Reichstagsnot hat nicht bestanden, wohl eine Reichstags-
Resolution. Ein Mangel an Vieh war nicht da, das haben
hier im Landtage Selbstm. u. a. nachgewiesen und Graf Wol-
dowsky im Reichstag. Wie die Fleischsteuerung zuzunehmen
soll, habe er gesagt. Die Gründe dafür habe er nicht
nicht allein ausgedacht, sondern (Mund der Deutschen Tages-)

geitung, ruft Herr Meyersbach, sie seien von sachverständiger Seite genau benachrichtigt worden. Redner wirt Abg. Ahlhorn...

Woher sollen die Einzelstaaten ihre Kosten decken, wenn das Reich ihnen alle Steuerquellen nimmt? Was ihn, den Redner...

des Kali- und Kohlenanfuhrholles, bezüglich dessen Herr Meyersbach interpelliert, erklärt Redner, die Grundzüge für die notwendigen Steuerbewilligungen, an denen er eventuell...

Zur geneigten Kenntnissnahme für Cigarettenraucher! Für die infolge des Cigarettenstenergesetzes erheblich verteuerten importierten Cigaretten finden Sie vollwertigen Ersatz in Salem Aleikum-Cigaretten.

Freundl. Logis. Burgstr. 4. Geräum. Unterwöhung m. Garten, Schloßstr. 16, 1. Mai od. 1. Juni z. verm. Steuererm. Schwengel, Dönnigen.

Anna Mann, 19 1/2 Jahre, floter Stenograph und Maschinenführer, 5 Jahre bei Rechtsanwältin tätig gewesen...

Antliche Bekanntschaften. Garnison-Sagareit. Am Freitag, den 18. d. M., 10 Uhr vormittags...

Verloren am Sonnabend von Ede Mitterstr. bis Staurt. 1 Forten. m. Jnh. Wbs. a. Delohn. a. Hundbureau.

Wohnungs-Gesuche. Gef. zu März od. April Unterwohn. 3 St. 3 K., Küche und Anbeher mit etwas Garten für ruhige Pers. Off. unter N. N. Ringelhofstr. 79.

Stellen-Gesuche. Für ein jung. Mädchen d. 16-17 J. wird zu Mai eine Stellung in einem bessern bürgerlichen Haushalt ohne gegenwärtige Vergütung gesucht.

Stellung in besserem bürgerlichen Hause. 24 Jahre alt, gebildet, von arphen, angenehmem Aussehen, wünscht bei einem älteren, besseren, alleinstehenden Herrn die Führung des Haushaltes zu übernehmen.

Ammerländische Schweinejagd - Genossenschaft, e. V. Die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 20. d. Mts., nachm. 2 Uhr, in D. Meyers Hotel zu Zwischhausen statt.

Zu belegen. Zu April od. Mai 1907 geteilt oder im ganzen: 40,000 M., 30,000 M., 16,000 M., 10,000 M., 5000 M., 2 mal 3000 M. und 2000 M. zu 4 und 4 1/2 %.

Wohnungs-Angeb. Gesucht zu Mai von 2 Damen 3-4 gerade Räume nebst Küche im Preise von ca. 300 M. Offerten unter S. 65 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Coolbad „Gottesgabe“, Altheim i. Westf. Für den Betrieb auf Kurhauses z. 1. April d. J. eventl. früher für dauernde Stellung gesucht.

Ein Fräulein, 19 Jahre alt, ebeng., aus gut. Familie, im Kaufmännischen ausgebildet, gewohnt im Stenographieren u. Maschinenschreiben, sucht auf Grund erkrankter Jünglings bald Stellung am Kontor oder im Ladengeschäft.

Mittwoch, 16. Januar: III. Abend für Kammermusik, 7 1/2 Uhr im Casino. Bestehen: Septett und Schultort: Fore leuquintett.

An ul'eihengesucht gegen ducursus sichere Hypothek vor sofort oder Februar, eventl. hier: 1500 M., 7000 M., 6800 M., 5mal 5000 M., 4700 M., 4500 M., 4000 M., 3500 M., 2mal 3000 M., 2000 M., 1200 M., 1100 M. und 5mal 1000 M. zu 4, 4 1/2 und 5 %.

Wohnungs-Angeb. Gesucht zu Mai von 2 Damen 3-4 gerade Räume nebst Küche im Preise von ca. 300 M. Offerten unter S. 65 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die Waberbewaltung. Für meinen kleinen bürgerl. Haushalt von dem Lande (Geschäftsleute) wird zu Mai ein gewandtes junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, gegen 200 Mark Gehalt und Familienzuschlag, Off. unt. S. 111 an die Exp. d. Bl.

Stellen-Angebote. Althenhorst. Gesucht zum baldigen Eintritt ein Bäckergefelle, der selbständig arbeiten kann.

Verloren. Verloren eine graue Pferdedecke vom Markt bis zur Gassenbrücke. Abzug geg. Delohn. u. Wirt Paradis, Damm.

Georg Schwaring, Leberstr. 238. Zu belegen 100,000 M. auf erstklassige Etage- oder Landhypothek zu 4 1/2 % p. a. im ganzen oder geteilt zu beliebiger Zeit.

Wohnungs-Angeb. Gesucht zu Mai von 2 Damen 3-4 gerade Räume nebst Küche im Preise von ca. 300 M. Offerten unter S. 65 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die Waberbewaltung. Für meinen kleinen bürgerl. Haushalt von dem Lande (Geschäftsleute) wird zu Mai ein gewandtes junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, gegen 200 Mark Gehalt und Familienzuschlag, Off. unt. S. 111 an die Exp. d. Bl.

ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen in meinem Geschäft. G. Kollstedt, Post.

Verloren. Verloren ein graue Pferdedecke vom Markt bis zur Gassenbrücke. Abzug geg. Delohn. u. Wirt Paradis, Damm.

72,000 Mk. in beliebigen Summen auf Hypothek Otto Meyer.

Wohnungs-Angeb. Gesucht zu Mai von 2 Damen 3-4 gerade Räume nebst Küche im Preise von ca. 300 M. Offerten unter S. 65 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die Waberbewaltung. Für meinen kleinen bürgerl. Haushalt von dem Lande (Geschäftsleute) wird zu Mai ein gewandtes junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, gegen 200 Mark Gehalt und Familienzuschlag, Off. unt. S. 111 an die Exp. d. Bl.

Stütze od. Mädchen wegen Krankheit 1. Februar gesucht. Daselbst mehr faubere Hausarbeit ausführen, ev. beiläufig in der Küche sein. Generalbezug, elektrisch Licht etc. - keine große Wäsche. - Lohn 60 Mk. p. Jahr. Offerten mit Referenzen an Direktor Hansen, Bremerhaven.

Wer bar Geld braucht wende sich vertrauensv. a. C. Gründler, Berlin W. 9 Friedrichstr. 196. Anerk. reelle schnell und diskret. Erledigung. Ratenrückzahlung. Prov. v. Darlehn. Rückporto erbt.

Wohnungs-Angeb. Gesucht zu Mai von 2 Damen 3-4 gerade Räume nebst Küche im Preise von ca. 300 M. Offerten unter S. 65 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die Waberbewaltung. Für meinen kleinen bürgerl. Haushalt von dem Lande (Geschäftsleute) wird zu Mai ein gewandtes junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, gegen 200 Mark Gehalt und Familienzuschlag, Off. unt. S. 111 an die Exp. d. Bl.

Stütze od. Mädchen wegen Krankheit 1. Februar gesucht. Daselbst mehr faubere Hausarbeit ausführen, ev. beiläufig in der Küche sein. Generalbezug, elektrisch Licht etc. - keine große Wäsche. - Lohn 60 Mk. p. Jahr. Offerten mit Referenzen an Direktor Hansen, Bremerhaven.

Darlehen von 500 Mk. lücht tüchtiger Geschäftsmann. Gute Zinsen und Sicherheit. Offerten unter „Zukunft“ Hauptpostl.

Wohnungs-Angeb. Gesucht zu Mai von 2 Damen 3-4 gerade Räume nebst Küche im Preise von ca. 300 M. Offerten unter S. 65 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die Waberbewaltung. Für meinen kleinen bürgerl. Haushalt von dem Lande (Geschäftsleute) wird zu Mai ein gewandtes junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, gegen 200 Mark Gehalt und Familienzuschlag, Off. unt. S. 111 an die Exp. d. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen in meinem Geschäft. G. Kollstedt, Post.

Geld-Anleihe. Anzuleihen gesucht auf sofort o. 1. April geg. gute Hypothek 30.000 und 7000 M.

Wohnungs-Angeb. Gesucht zu Mai von 2 Damen 3-4 gerade Räume nebst Küche im Preise von ca. 300 M. Offerten unter S. 65 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die Waberbewaltung. Für meinen kleinen bürgerl. Haushalt von dem Lande (Geschäftsleute) wird zu Mai ein gewandtes junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, gegen 200 Mark Gehalt und Familienzuschlag, Off. unt. S. 111 an die Exp. d. Bl.

Stütze od. Mädchen für Wirtschaft und Haushalt gegen hohen Lohn. H. Baruffel, Müggenturm.

3. Beilage

zu Nr. 11 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 12. Januar 1907.

Vermischtes.

Ein spanische Demofisches. Politische Redner, die eine oratorische Leistung über irgend einen Gegenstand unvorherbereitet vollbringen, sind ja nicht selten, und in Frankreich war besonders Gambetta wegen seiner Kunst des Improvisierens von politischen Reden berühmt. Eines Tages aber fand er seinen Meister. Er war in Spanien und frühstückte bei seinem Freunde Emilio Castellor, dem ehemaligen Präsidenten der Spanischen Republik und Abgeordneten der Cortes. Beim Dessert sagte Castellor zu Gambetta: „Ich glaube dir nicht, Du hast mich noch niemals öffentlich reden hören. Willst Du das? ... Ja? Nun, dann komm in die Cortes.“

„Worum handelt es sich?“ fragte Gambetta. „Ich weiß nicht“, antwortete Castellor. „Aber ich will mit Dir wetten, daß ich zwei Stunden lang über jeden beliebigen Gegenstand reden und meine Meinung durchsetzen werde.“ Die Wette kam zu stande und Castellor meldete sich in den Cortes gleich zum Wort. Es wurde gerade ein Gesetz über die Schließung von Kirchhöfen begründet, so trat Castellor auf die Rednertribüne und sprach über diesen Gegenstand, vom dem er vorher gar nichts wußte, drei Stunden lang so beredt und hinreichend, daß sich allgemeiner Beifall erhob, als er geendet. „Nieder Freund“, sagte Gambetta, als er zu ihm trat, „Du hast zweifellos viel rechnerische Begabung; aber ich habe kein Wort verstanden: Ich kann nicht spanisch.“

Die erste Uniform des russischen Thronfolgers. Ein „großes Ereignis“ wird der „Zeit“ aus Petersburg gemeldet. Der Großfürst-Prinz Albrecht Nikolaewitsch hat seine erste Uniform und seinen ersten Säbel bekommen! Der kleine Czarewitsch ist zwar erst zwei Jahre und fünf Monate alt, aber man weiß, daß er eine ganze Reihe hoher militärischer Auszeichnungen besitzt. So ist er seit seiner Geburt Hofmeister aller Kaisertruppen des Reiches, und außerdem ist er allmählich noch zum Chef des finnländischen Leibgarderegiments, eines kaisertlichen Infanterieregiments, eines sibirischen Schützenregiments, einer Batterie der Gardeartillerie ernannt und in die Listen von zwei Dragonenregimentern eingetragen worden, ja er wird auch sogar als Chef eines Kavalleriecorps, jenseit in Kascheth, sowie der Moskauer Artillerie-Militärschule geführt. Nun haben die Offiziere des finnländischen Leibgarderegiments ihm eine richtige Uniform und einen richtigen Säbel anfertigen lassen, und eine Abordnung von ihnen dürfte ihm beides in diesen Tagen feierlich überreichen. — Leider erfährt man nicht, ob der kleine Thronfolger auch das richtige Verhältniß für die Wichtigkeit dieses welthistorischen Augenblicks zeigte.

Der Yankee im Louvre. Ein Mitarbeiter des „Antrantigant“, Charles Doury, der sich als Fremdenführer und Erklärer des Louvre vermiethet hat, erzählt von seinen lustigen Erfahrungen mit einem älteren Amerikaner, dem er sich vor den Thoren des Louvre anbot. Der Yankee fragte: „Wie viel?“ „Zwei Dollar“, war die Antwort. „Wie lange?“ „Zwei Stunden.“ „All right“, sagte der Amerikaner. Sie gingen an dem leeren Sockel vorbei, der noch auf die Statue Lafontes wartet, die aus Amerika kommen soll. Dabei sagte der Yankee: „Amerika bleibt mit nichts im Rückstand. Sie ist sicher schon hier. Ihr habt sie wahrscheinlich in irgend einer Dachkammer stehen.“ Der Amerikaner zog dann aus seinem mit einem dicken Pack Banknoten beschwerten Portefeuille einen kleinen Papierettel, auf dem geschrieben war, was er sehen wollte: die Venus von Milo, den Gladiator, die Mona Lisa, die Kronadmantel. „Ich habe nicht viel Zeit zu verlieren“, sagte er dabei. „Machen Sie rasch. Ich muß noch nach Florenz, Rom und Neapel gehen.“ Vor der Venus meinte der Yankee: „Sie ist viel zu dick und ihre Hüfte sind zu groß.“ Bei dem Gladiator sagte er, und dachte dabei an ein ihm nahegelegenes Beispiel aus der Gegenwart: „Haben Sie schon Sandow gesehen?“ Die „Giocanda“ entlockte ihm folgende Bemerkung: „Ich, das ist die lächelnde Frau von Leonardo da Vinci? Meinen Sie wirklich? Ich würde für dieses Bild nicht zwei Cents ausgeben. Kommen Sie weiter!“ Dann fragte er noch nach Rubens und Murillo und sagte zum

Erstaunen seines Führers, der letztere erinnere ihn sehr an Longfellow. Vor dem Bilde der „Kronung Napoleons“ von David rief der Mann aus der Neuen Welt aus: „Der gefällt mir! Das war ein Selbstmörder.“ Die beiden verließen den Louvre durch einen Saal, in dem ägyptische Mumien aufgestellt waren. „Mumien“, meinte der Yankee im Vorbeigehen, „o, die haben wir in Newyork auch, die machen wir.“

Briefkasten.

Bilg. Eine billige Einführung in die Volkswirtschaft hat Dr. Ad. Neumann-Göfer in Hermann Gillgers Verlag (Berlin W. 9) für 30 S. geb. 50 S. herausgegeben als neuesten Band von Gillgers Volksbüchern, die sich die Aufgabe der Popularisierung der Wissenschaft gestellt haben. Der Verfasser hat es verstanden, die schwierige und vielfach recht strittige Materie so zu behandeln, daß die drei wichtigsten Grundzüge der Gillgerschen Sammlung: vollständig, gründlich, unparteiisch, durchaus gewahrt sind.

Ein treuer Abonnent. Können Sie mir Auskunft darüber geben, ob in Oldenburg oder Bremen ein Arzt ist, der die Herzunterleuchtung nach der Schmidt'schen Methode vornimmt. Schon einmal frag ich deshalb bei Ihnen an. Da habe ich gar keine Antwort bekommen. — Die Antwort ist erfolgt, aber wir geben Sie Ihnen noch einmal. Die Methode der Herzunterleuchtung nach Dr. Smith (nicht Schmidt) dürfte allen hiesigen Aerzten bekannt sein, wer aber nach ihr unter sucht, kann der Briefkasten nicht sagen. So viel aber hat er von der Sache gehört, daß die Ergebnisse der neuen Methode an Genauigkeit und Zuverlässigkeit die der alten Methoden nicht übertreffen, nach Versuchen vieler Aerzte hinter ihnen zurücksteht. Tatsache ist, daß im großen und ganzen über die Methode des Dr. Smith von der deutschen Ärzteschaft bereits wieder zur Tagesordnung übergegangen worden ist.

Fröhlicher Spieler. Beim Punta-Spiel handelt es sich nicht, wie sonst bei fast allen als „neu“ auf den Markt kommenden Unterhaltungs spielen, um eine mehr oder weniger hinreichende Ausgestaltung und Aufwärmung allbekannter Spielprinzipien, wie Lotto, Domino, Quartet, Schnapp und dem zu jeglicher Ausgestaltung sich besonders eignenden Typus des Gänjespiels, sondern um einen direkt neuen Spieltypus, um einen neuen Spielgedanken, wie er vielleicht seit 50 und mehr Jahren nicht aufgetreten ist. Das Universal-Punta beruht auf der überaus einfachen, aber geistreichen Kombination von Würfel und Karte einerseits und von Farbe und Zahl andererseits. Zu dem gewöhnlichen Zahlenwürfel mit 1 bis 6 Augen kommt hier ein spezieller Farbewürfel, der auf seinen 6 Flächen fünf der Augen die Farben rot, grün, weiß, blau, gelb und schwarz aufweist. Der Zufall fällt also eine Kombination von Zahl und Farbe zusammen, und alle sich dadurch ergebenden Kombinationen sind wieder in den Karten vertreten; einzig die schwarze Farbe fehlt in den Karten, und es zieht deshalb ein schwarzer Würfel Ungünstigkeit, Ruhe oder Stand nach sich, je nach Abmachung. Es kann nun auf verschiedene Art gespielt werden; mit verdeckten Karten oder mit offenen, mit Zahlen- und Farbewürfeln zusammen oberhalb nur mit Zahlen- oder Farbewürfeln, und es sind die Spielarten unter sich vollständig verschieden. Die einen eignen sich mehr für Kinder, die anderen mehr für Erwachsene, die einen wieder mehr für kleinere Teilnehmerzahl, die anderen für eine größere Gesellschaft, und das Interessanteste ist, daß bei den meisten Spielarten nicht der Zufall allein maßgebend ist wie sonst bei Würfelspielen, sondern, daß Gedächtnis und geschickte Kombination der Zufall fortzuziehen können. Das Spiel erlaubt auch Konstruktion einer Menge von neuen Spielarten, das aus ganz neuen Varianten, es bildet das vielseitigste Spiel, das überhaupt existiert. Und alles das ergibt sich ohne jeglichen Zwang, vollständig logisch aus der überaus logischen Basis heraus, infolgedessen ist das Spiel auch Kindern verständlich und dadurch ein hervorragendes

Familienpiel. Erfinder des Spiels ist der durch seine schönen Kalender bekannte Maler E. Lauterburg in Bern und das Spiel ist zu 1 bis 3 M je nach Ausgabe wohl überall zu haben, auch direkt vom Punta-Haus in Reibach.

S. W. in D. 1. Die Einschüßung zur Einkommensteuer erfolgt nach Haushaltungen; das Einkommen erwachsener Kinder ist daher von dem Haushaltungsvorstande mit zu verzeichnen, wenn dieselben mit dem Haushalt gehören, das ist der Fall auch bei großjährigen Kindern, wenn sie vom Haushaltungsvorstand wirtschaftlich abhängig sind. Näheres über diese Frage hat ein Artikel in Nr. 267 dieses Blattes vom 15. November a. Z. berichtet. 2. Reineinkommen ist das Reineinkommen mit Abzug der Betriebskosten (nicht auch der Kosten der Haushaltung). Abziehbar sind sämtliche Staatssteuern, mit Ausnahme der Einkommensteuer und der Vermögenssteuer, sowie die direkte Kommunalabgabe, einschließlich der Deich- und Stielgaben, nach dem neuen Gesetz.

Tag. Die Ausübung der Jagd kann nur durch die vom Amt zu erteilende Erlaubnis von dem Eigentümer auf eine andere Person übertragen werden. Eine Generalvollmacht zur Veranlassung von Grund und Boden ergibt diese Form nicht; vollstän dig kann der Bevollmächtigte einen Erlaubnis andern Personen nicht erteilen. Die unberechtigten Eigentümer eines Landguts kann, wenn sie für ihre Person auf das Jagdrecht beruht, zum Protokoll des Amtes ein zu ihrer Hausgenossenschaft gehörendes Familienmitglied zum Jagdstellvertreter widerrechtlich ernennen; der Jagdstellvertreter hat in Ansehung des Jagdrechts die Stellung eines Jagdeigentümers.

W. in S. Wenn das landgerichtliche Urteil ein solches zweiter Instanz (nach vorhergegangenem omdgerichtlichen Rechtsstreit) war, ist die Sache damit aus; das Landgericht in erster Instanz erkannt, so können Sie Berufung einlegen. Mit welchem Erfolge? darüber läßt sich nach den mangelhaften Mitteilungen gar nichts sagen. Selbstredend unterlag das Tier dem allgemeinen Fleischaufsatz.

M. S. S. Die Drohung mit der Strafanzeige zur Erlangung eines widerrechtlichen Vermögensvorteils ist strafbar. Ein Landbergerechener verfährt in drei Jahren.

E. in D. Wenden Sie sich mit Ihrem Anspruch auf Inob- sidentenrente doch vertrauensvoll an das Amt Oldenburg, da werden Sie nach Prüfung ihrer Karte und Bescheinigungen ge- wisse Auskunft erhalten, welche Nachweise etwa noch für die In- sidentenrente verlangt werden.

M. M. Der Goldfisch ist im allgemeinen sehr wider- standsfähig und hält sich bei richtiger Pflege viele Jahre lang im Zimmeraquarium. Er ist ein hoher Verwandter des Karpfens und wie dieser ein Friedfisch, der sich weniger von Fleisch, als von Pflanzenstoffen nährt. Er füllt sich am meisten in einem Behälter mit nicht zu kleiner Wasserberfläche, der sich also nicht nach oben verengt. Je mehr nämlich das Wasser mit der Luft in Be- rührung kommt, desto mehr Sauerstoff kann es aufnehmen, desto besser kann der Fisch im Wasser atmen. Will man dem Fische seinen Aufenthalt weiter angenehm machen, so legt man auf den Boden des Gefäßes einen mit grünen Algen beschwungenen Stein, wie er sich wohl in einem Bach- oder Flußbett findet, s. A. beim Elek- trizitätswerke an der Hunte, und man wird seine Freude daran haben, wie das Fischlein diese Pflanzen abrupft. Wodurch bedarf es weiter keine Nahrung als Wasser ab und zu einen möglichst winzigen Futterwürm oder eine Fliege. Nur beim Mangel solcher natürlichen Futtermittel gebe man täglich einmal ganz wenig Semmel- krumen, ein paar geriebene Ameisenpuppen oder etwas feinst- liches Fischfutter, aber nicht mehr, als sofort verzehrt wird. Die meisten Goldfische geben nicht an Hunger zu Grunde, sondern an Ueberfütterung oder weil die Futterreste das Wasser verderben. Dieses braucht, wenn Algen im Behälter unter Wasser grünen, nur so oft erneuert zu werden, als die Reinigung des- selben erfordert, sonst im Sommer täglich, im Winter etwa alle zwei Tage. Dabei muß das neue Wasser erst auf Zimmertempe- ratur gebracht werden; denn plötzlicher Wechsel von warmem und kaltem Wasser schadet den Fischen sehr. Da der Goldfisch Ge- sellschaft liebt, hält man am besten zwei zusammen. Für mehr als zwei reicht ein gewöhnlicher Goldfischbehälter nicht aus, wenn

Drei Berliner Skizzenbücher

beruhen aus der Zahl der alljährlich zahlreich erscheinenden herausgegeben zu werden, und zwar an erster Stelle Hans Gynas „Arbeitsbücher“. Der Verfasser stellt einen Typus in der Literatur unserer Tage dar, eine Spezialität in der Schilderung des Verbrecherlebens, ähnlich wie Hans D. H. Wald, wenn auch dieser mehr die soziale Seite betont und das Verbrechertum vor allem studiert hat. Gynas kennt seine Domäne wie kaum einer; er beherzigt dazu die Gaunersprache, die sich mit dem Berlinisch zu einem ganz eigen- artigen, sprechhaften Idiom verbindet, und vermittelt dieses In- struments entwirft er eine große Anzahl von lebensvollen Bildern aus dem Verbrecherleben, in denen er eine er- schreckende Auswahl von Spielarten vorführt, vom gewohn- heitlichen Eigentumsverbrecher bis zum schweren Zungen, der vor Blut und Mord nicht zurückdeht. Auch das welt- liche Verbrechertum, die Dürrenwelt der Großstadt, zeichnet er in sicheren Bildern. Nicht etwa mit Neiz und Vinstlichkeit, sondern mit der kühlen Ruhe des scharfen Beobachters, der das Feinste aus dem großen Sittengemälde sammelt, und zwar aus den Schichten, die wenig bekannt und zugänglich sind. Die Zuverlässigkeit seiner Angaben verleiht ihnen den Wert von Zeitdokumenten. — Dorothée Goebele, die aus der Frauenbewegung bekannte Schriftstellerin, vereinigt eine Reihe Berliner Studien unter dem Titel „Tragödie“. Weniger knapp und weniger scharf, mit mehr weltlichem Wohlgefühl, gibt sie ihre gut gezeichneten Bildchen wieder, zum Teil kleine harmlose Ereignisse und Begebenheiten aus dem Bürger- leben, die sich plötzlich zu einer Schicksalstafelstrophe wenden und dann ein scharfes Schlaglicht auf die Gesellschaft und auf die Schwachheit der Menschennatur werfen, zugleich aber auch mit grauamer Deutlichkeit die verderblichen Einflüsse und die Gefahren des großstädtischen Lebens zeigen. Man wird der Verfasserin gerne folgen auf ihren oft dunklen und seltsamen Wegen. Um mit einem freundlichen Ausblick abzuschließen, erwähnen wir zuletzt die Skizzen von Manu u.

und Käthe Schniber: „Meine Freundin von nebenan“. Hier wirft der Humor seine erwärmenden Lichter über die Menschen und Dinge, und oft ist es das Beste, was bei den vorigen Darstellungen düster und launig ausfiel, was bei seltem Lachen in den Kreis unserer Betrachtung tritt. Schniber ist durch seine gemüthlichen Räthe-Bücher in der Welt weit vorteilhaft bekannt geworden. Wenn diese Sammlung sich auch wesentlich schmälert zeigt, so hat sie dennoch vollen Anspruch auf freundliche Beachtung. Eine schätzbare Ergänzung bilden die von seiner Frau geschriebenen Skizzen, „Lotte aus'm Kollenteller“ und die vier Momentbilder aus der elektrischen Bahn werden bei jedem Leser eine herz- erquickende Seite sein. — Erträgen finden alle drei Sammlungen im Verlage von Dr. Langenscheidt, Ber- lin-Großlichterfelde-Df.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Kinderbuch.

Zu dieser Erläuterung der „Kieler Zeitung“ folgenden Auf- satz: In den Kreisen der Freunde unserer Kinderwelt wird man der Kieler Zeitung dankbar sein für die an die Schil- derung des ethischen Schicksals eines Kindes geknüpfte An- regung zur Schöpfung eines allgemeinen und wirkungs- vollen Kinderbuches. Es handelte sich um ein zweijähriges Mädchen, ein vorzügliches Kind der Frau eines Berliner Handlungsgehilfen, das in monatlicher langer Dual von Mutter und Stiefvater zu Liebe gerührt wurde. Fast all- täglich hörten die Hausbewohner das Schreien des Kindes und das Klatschen von Schlägen. Das herzer- reichende Kammern des Kindes verumtete dann plötzlich nach einem dumpfen Knall, der die Ohrengeugen zu der Ansicht gelangen ließ, daß die unmenhlichen Eltern das Kind mit dem Kopf gegen die Wand oder den Fußboden auf- schoben, um es durch Betäuben zum Schweigen zu bringen. Wie von verschiedenen Hausbewohnern festgestellt wurde,

hatte das Mädchen am ganzen Körper aufgeschlagene und so- gar eiternde Wunden. Auf dem Kopf hatte das bedauerns- werte Geschöpf stets mehrere kaulartige Beulen, welche die Vermutung bestätigten, daß das Mädchen von den Eltern mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen sei. Eine Wiederholung dieses Verbrechens der Mißhandlung endete mit tödlicher Ge- birnerschütterung und brachte dem unglücklichen Kinde — endlich Erlösung aus der elterlichen Fölkung.

Wenn krampt sich nicht das Herz zusammen, wenn er solchen Jammer sieht? Und wer erkrankt nicht, wenn er hört, daß alljährlich Dutzende derartige Fälle abgeurteilt wer- den? Dabei sind diese nur die Mindestzahl der Fälle über- haupt, und S. u. d. r. te von ähnlichen Scheußlichkeiten, die nicht zum frühen Tode der armen Opfer führen, bleiben von der gerichtlichen Aufhellung verschont.

„Fast alljährlich hören die Hausbewohner“ das Wehgeschrei des unmenhlich mißhandelten Kindes — monatlang! Aber so geht es fast in allen fallen werdenden Fällen dieser Art: Monate hindurch sieht die Nachbarhaft solche Gräuelt mit an, aber keine führende Seele rafft sich auf, um dem langamen Worte rechtzeitig ein Ende zu machen. Da haben wir Ein- richtungen öffentlicher Wohlfahrt in Fülle, eine traffe Kinderfürsorge nimmt sich der Zugetragenen an, um sie vor sittlicher Verwahrlosung zu retten, doch für die Eltern ist oft nicht einmal der schwache Schutz, den das Tier bei uns ge- nießt. Hier ist ein Geschwür am Körper unserer bürgerlichen Gesellschaft, das mit keinem Pflasterchen bedeckt oder gar geheilt werden kann, sondern mit der Schmelze des Straf- geißes ausgemergelt und mit milder Samaritanerhand geheilt werden muß. (Das Mörderpaar in jenem Berliner Falle hat seine Tat nur mit drei Monaten Gefängnis zu büßen.)

Ist es da nicht das höchste Gebot, daß wir uns den Jugend annehmen? Doch nicht nur ihrer geistigen, sondern vor allem ihrer körperlichen Not! Im frühen Alter der Kind- heit ist der Mensch auf Schutz und Pflege der Eltern ange- wiesen. Wer könnte, wer sollte ihm nachsehen? Sind viele nun durch Gefühlsverroberung entartet, so hat die Gemein-

Einfach von Goldstücken adte man darauf, daß sie keine Wunden und von Schuppen entblößte Stellen haben; denn darin siedeln sich leicht Pilze an, die schwere Entzündungen verursachen und von einem auf den andern sich übertragen. Unser Belagungswasser schadet den Fischen nicht.

M. G. I. Aus dem eingelangten Krankheitsbericht ist nicht zu entnehmen, was dem Huhn gefehlt hat. Halten Sie das Tier jedenfalls noch einige Tage unter Beobachtung in einem gut durchwärmen Raum und geben Sie ein knappes Futter und zweimal täglich warmes Wasser. Falls mehrere Hühner von derselben Krankheit befallen werden sollten, ziehen Sie einen Tierarzt zu Rate. — Crystallene Klammern sind nicht wieder zum normalen Zustande zurückzuführen. Gegen das Erkranken der Klammern wenden Sie am besten Vaseline an, mit dem Sie bei Frostwetter die Klammern der Tiere wiederholt einreiben müssen. Im folgenden Morgen Sie dafür, daß die Tiere zugängiger sich im Scharrraum Bewegung verschaffen können und einen von Zugluft abgeschlossenen Nachraum haben. Bei hartem Frostwetter werden Hühner am besten nicht ins Freie gelassen. Bei solcher Behandlung hat der Onkel, der seit 25 Jahren Züchterzucht betreibt, keinerlei Frostschäden an den Klammern seiner Hühner bemerkt und zwar sowohl bei den stehmännigen (Italienern, Minorita usw.), als bei den rosenmännigen Hühnern.

G. E. Ein Sandstod hat eine Länge von 105 cm. Die untere Grundfläche hat einen Durchmesser von 1 cm, die obere einen Durchmesser von 2 1/2 cm. Wie viel kostet er, wenn 1 cbm 200 M. kostet? — 1. Betrachtet man den Stod nicht als Kegelform, sondern als Walze, so ergibt sich der Inhalt aus dem mittleren Halbmesser, der Höhe und der Zahl 3,14, also 0,875 · 0,875 · 3,14 · 105 = ca. 252,55 ccm. Wenn 1 cbm (1 Mill. ccm) 200 M. kostet, so kostet 1 ccm 0,02 M., der Stod also ca. 5 M. 2. Nach der genaueren Formel für den Inhalt eines Kegeltumpfes ist zu rechnen: 3,14 · 105 (1,25 + 0,5 · 0,5 + 1,25 · 0,5) = ca. 267,88

ccm, Kreis also ca. 5,36 M. Zu dieser Formel gelangt man, wenn man zunächst aus dem Verhältnis beider Halbmesser und dem Verhältnis der Höhe des unverfüzten und des abgesehenen Kegels die absolute Höhe des letzteren ermittelt. R:r = (H+h):h. Hieraus ergibt sich h = rH = R-r

0,5 · 105 = 70 cm. Dann ist der Inhalt des unverfüzten 1,25 - 0,5
Kegels 1/2 R · R · 3,14 (H+h) und der des abgesehenen 1/2 r · r · 3,14 · h, also der Inhalt des Stumpfes 1/2 · 1,25 · 1,25 · 3,14 · 175 - 1/2 · 0,5 · 0,5 · 3,14 · 70 = ca. 267,88 ccm.

Ein Abonnent 100 schreibt uns: Sehr geehrte Redaktion! Durch verschiedene Artikel über die „Netherlands Mission“ in der „Holländ.“ darauf aufmerksam gemacht, schreibe ich Ihnen hiermit einiges aus dem Munde anderer Leute: In Westerschep's lebte um das Jahr 1700 ein Peter Zeebe von der Süid. Derselbe ging wegen eines Verbrochens nach Holland, heiratete dort eine reiche Witwe und erwarb sich ein großes Vermögen. Vor seinem Tode machte er ein Testament, daß sein Vermögen erst nach 100 Jahren an die Erben ausgegeben werden sollte. Da Westerschep zur Kirchengemeinde Ebenrecht gehört, so muß er dort also in den Kirchenbüchern eingetragen sein. Das Haus, welches der Familie gehörte, steht noch jetzt in Westerschep. Wir sind nicht in der Lage, die Angelegenheit zu prüfen, vielleicht weiß einer unserer Leser Genaueres darüber.

B. 4. Ueber die nachgefragte Firma können wir leider keine Auskunft geben.
G. M. in A. Wenden Sie sich an die Landesbank, die erteilt Ihnen gern Auskunft.

schafft der Mimenischen die Pflicht, diese Fürsorge zu übernehmen. Oder sollen noch ferner alljährlich Hunderte junger Menschenklagen von verächtlichen Hoflingen niedergeschrieben oder für ihr ganzes Leben geistig und körperlich verkrüppelt werden? Unser gelamtes Volkstum bleibt vergiftet, so lange es Geschwüre wie die in Rede stehenden Schandlichkeiten in seinem Blute duldet.

Die Tat erfordert viel persönliche Opfer, für die Geldföhen kommt die öffentliche Verwaltung auf. Es bedarf vor allem einbringlicher Beilegung aller Volksklagen, wie und wo Anzeigen über die sich schon in ihren Anfängen zeigenden Fälle dieser Verbrechen zu erstatten und zu beweisen sind. Der einzelne scheidt in der Regel solches Vorhaben, deshalb ergeht am besten die Gründung von eigenen Kinderhülfs-Vereinen oder die Schaffung besonderer Kinderhülfs-Abteilungen in bestehenden gemeinnützigen Vereinen, und zwar allerorts.

Das erschreckend häufige Vorkommen dieses Verbrochens ist eine furchtbare Anlage gegen die Menschheit, die das „Recht“ der Eltern da abgrenzen muß, wo es schädlich in Leben und Gesundheit des Kindes eingreift. Ein schauerlicher Hergang tut sich vor uns auf, wenn wir uns in die Seele eines unrettbar dem Tode von Elternhand verfallenen Kindes versetzen: Die ihm die Liebsten sein sollten, in ihnen sieht es keine Weinger. Wie soll es da Vertrauen zu Fremden haben, wie muß ihm die Welt vorkommen, in der es eine Stunde um Stunde, Tag um Tag den schmerzvollsten Qualen ausgesetzt ist, und das nicht selten in einem Alter, wo es schon in Schule und Kirche herrliche Lehren der Menschengüte hört und lernen soll. Der Hammer ist nicht auszuwenden.

Man komme nicht mit dem Einwande, daß wir schon zu viel Vereine hätten! Freilich haben wir ihrer zu viele, aber an wahrhaft nützlichen, den Menschheitszielen zutreibenden ist noch allerwärts Mangel.

Der Verfasser des Buches „Der physiologische Schwachsin des Weibes“, der Arzt und Schriftsteller Paul Julius Möbius, ist in Leipzig gestorben. Möbius war in Leipzig am 24. Januar 1853 geboren. Er studierte in Leipzig, Jena und Marburg, war von 1885 bis 98 Dozent an der Universität Leipzig und seit 1885 Mediziner von Schmidt's Lehrstuhl der gesamten Medizin. Von seinen literarischen Arbeiten sind noch zu erwähnen: Das Nervenystem des Menschen, Ueber Schopenhauer, Rousseaus Krankheitsgeschichte, Ueber die Anlage zur Mathematik, Kunst und Künstler. Seine Schrift über den physiologischen Schwachsin des Weibes, deren Tenor sich schon aus dem Titel erschließt, ist keine kleine Arbeit über Goethe, Nietzsche und Schopenhauer, in denen diese Genies als pathologisch hingestellt wurden, deren lebhaften Widerspruch, auch in der wissenschaftlichen Welt, hervorgerufen. Möbius war entschiedener der geistreichste medizinische Schriftsteller, der Deutschland in den letzten Jahrzehnten besaß.

H. R. R. Der flüchtige, zu Gefängnis verurteilte Kommandantdirektor Schulz, der seine Raubtion von 100 000 Mark verfallen ließ, befindet sich in Mexiko, während sein Komplize K o m e i d seine Strafe antreten hat.

A. E. Die Solde antwortet wie folgt:
Mein lieber Freund, ich würde Dir Ein hübsches junges Weibchen, So ganz von Haut wie Wollpapier, Und treu wie Gold und Steinchen, Dann hunderttausend Taler Geld Und alles, was Dir wohlgefällt.

G. in W. Was das Recht an den Gräbern auf dem Kirchhof als reines Privatrecht oder wohl richtiger als ein durch das öffentliche Kirchenrecht beeinflusstes Recht des Einzelnen angesehen werden, jedenfalls braucht der „Eigentümer“ einer Begräbnisstätte oder der auf bestimmte Zeit berechnete Besitzer nicht zu dulden, daß Wette und Wurzeln des nachbarlichen Grundstücks in seinen Boden oder Luftraum eindringen. Vielmehr wird er denselben Schutz in Anspruch nehmen können, den das B. G. B. dem Grundeigentümer im Verhältnis zu seinem Nachbarn gewährt. Jeder Kirchhof steht unter Aufsicht einer Gemeinde und ihrer Organe, meist kirchliche Gemeinden; die zur Handhabung der Kirchhofspolizei berufenen Personen sollten in erster Linie, sei es von Amts wegen, sei es auf Antrag solcher, die sich in ihrem Interesse für verletzt halten, auch in dieser Richtung für Aufrechterhaltung der Ordnung besorgt sein.

Graphologische Erse.
Die zur Beurteilung eingehenden Schriftproben sind natürlich und absichtslos anfertigen; auch ist möglichst Alter und Stand der betr. Persönlichkeit anzugeben. Abschriften von Gedichten, Aufsätzen usw. sind zur Deutung weniger geeignet zu vermeiden. Auskunft 60 A. Ausführliche (brieffliche) Auskunft 1 M.

Nichte Else ist eine junge Dame voll Temperament und Gutgesintheit. Der Charakter gibt keine Probleme auf, d. h. also, er bewegt sich auf der breiten Straße konventioneller Eigenschaftlichkeiten und Gespöhenheiten; gewandt und unternehmungslustig, aber ohne eiserne Energie und Widerstandskraft; lebensfähig, heiter, geschnad, doch keine rechte Bildung; Kleinlichkeit ist ihr fremd — ich glaube, auch in Gelbsachen. Offen und aufrichtig, praktisch und nichtern. Sie dürfte ihrem Zukünftigen eine lustige, zutrauliche Gattin werden, die ordentlich Leben in die „Dube“ bringt.

Nichte Else ist ein junges Menschenkind, dessen Wesen man erst richtig auskennen muß, ehe man seines vollen Wertes bewußt wird. Sie hat ein weiches, teilnehmendes Gemüt, an das so leicht niemand vergebens appelliert. Andererseits birgt ihre Persönlichkeit manderliche Züge, die weniger angenehm anmuten. Sie ist leicht gereizt und in Mißmutigung gebracht, dann wird sie auch sehr hitzig und — das Unheil ist da. Sie muß sich mehr zusammennehmen; man darf sich nicht so gehen lassen, wenn man nicht immer in der gefährlichsten „Mittungsferne“ sitzen bleiben will. Rätig und unmissig; ausdauernd und unternehmend; zurückhaltend, vorzüglich, häuslich.

Immergrün. Du bist gar nicht solche Trauerweide, wie Dein (trotz Verbot!) eingekleidetes Gedicht vielleicht vermuten lassen sollte. Du bist eine reichlich schwärmerisch veranlagte Persönlichkeit, die sich recht sehr von ihrem Gefühl und ihren Stimmungen beeinflussen läßt. Im übrigen bist Du eine meist ruhige, harmonische Dame, die sich nicht so leicht aus dem Gleichgewicht bringen läßt, zumal Du ja auch selbst gut weicht, was Du wert bist. Menschen, die ihrer ganzen Naturanlage nach zu geistig und sicher im Leben stehen, fehlt zu

Ueber Möbius und die Frauen schreibt Rosa Mayreder in der N. Fr. Pr.: „Mit Möbius ist einer der hervorragendsten unter den sogenannten Antifeministen der Gegenwart aus dem Leben geschieden. Aber er hat der Frauenbewegung, deren Bestreben er bekämpfte, durch die Einseitigkeit seines Standpunktes und die subjektive Heftigkeit seiner Angriffsweise mehr genützt als geschadet, indem er auch seine Diskussion dieser Bestrebungen herausforderte, die ihnen früher gleichgültig gegenüberstanden waren. Die Doktrin, die Möbius zum Fundament seiner Abhandlung über den „physiologischen Schwachsin des Weibes“ gemacht hat, ist bekannt; er geht von der Annahme aus, daß „das ganze Wesen des Weibes teleologisch am leichtesten begriffen“ wird. So erklärt er teleologisch nach dem Zwecke aus der sexuellen Stellung gegenüber dem anzuolenden Manne den Gang zur Vertiefung oder zur Höhe, der so vielfach der Frau vorgeworfen wird: „Die Höhe ist ihr, natürlich und unentbehrliche Waffe, auf die sie gar nicht verzichten kann“. Und so wie durch die ihr vorgezeichnete Haltung im Verhältnis zum Manne wird ihr Wesen nach der andern Seite durch die Mutterpflicht bestimmt. Um den Mutterberuf erfüllen zu können, muß das Weib „kühnlich, heiter, geduldig und schlichten Geistes sein. Kraft und Drang ins Weib, Phantasie und Verlangen nach Erkenntnis würden das Weib nur unruhig machen und in ihrem Mutterberuf hindern, also daß sie die Natur nur in kleinen Dosen“.

Diese Auffassung enthält eine Rechtfertigung der weiblichen Inferiorität aus dem Naturprozeß selbst, und sie trifft bei vielen Frauen zu. Die Erbitterung, die seine Schrift hervorrief, wäre nicht so heftig gewesen, wenn Möbius die aggressive Bezeichnung „physiologischer Schwachsin“, die ja auch wissenschaftlich nicht einwandfrei ist, vermieden und bei der Durchführung seiner Gedanken einen weniger gefährlichen Ton angeschlagen hätte. Aber die starke Subjektivität, die dem geistreichen und vielseitigen Gelehrten auf anderen Gebieten eine interessante Schriftstellerphysiologie verlieh, verleitete ihn dazu, den Frauen gegenüber seine männliche Prärogative auch dort hervorzuheben, wo der Schwere und ernste Kampf, den die modernen Frauen gegen ihn aufnehmen, eine unparteiischere und sachlichere Würdigung fordert.“

Bei Wilhelm Busch. Lothar Joachim erzählt in den „M. N.“ von einem Besuch, den er beim „Einsiedler von Rechtschaffen“, Wilhelm Busch, abstatte. „Ein hatlicher Mann“, schildert er den Dichter des „Heiligen Antonius“, „schlan, aufrecht, und trotz seiner fast 75 Jahre von elastischen Bewegungen. Das helle, sprechende Auge blinzt fröhlich in die Welt. Das durchsichtige nicht päpstliche silberweiße Haupthaar auf dem sein gemeinlichen Schädel und der hatliche Wollbart umgeben ihn mit einem so disziplinierten Nimbus, mit einer so gwindenden Ehrfurcht, daß wir kein Auge von ihm wenden konnten. Nach dem vortrefflichen, gutbürgerlichen Mahl saßen wir in seinem Familienkreise beim Colloquium bei einer Flasche leichten Weins. Das Gespräch kam zu

ihrem Blick gewöhnlich nur eine gleichgestimmte, ergänzende Seele, und die zu finden, mein Gott, das dürfte Dir bei Deinen reichen Gaben nicht schwer fallen.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein. Sprachede des Zweigvereins Oldenburg. (Nachdruck erwünscht.)

Nach allen Regeln der Kunst kann man heute den Gegner angreifen (Friedrich II.), besiegen, seine Mitmenschen prüfen, begutachten, dethronen, u. a. m. Ursprünglich konnte man nur danach sinnen. Unsere Meisterlinge saßen alle Regeln ihrer Kunst in eine bestimmte Sings- und Reimordnung zusammen, die sie Tabulatur nannten. Sie schloß in keiner ihrer über ganz Deutschland verbreiteten Singschulen. Wer allzusehr gegen ihre Bestimmungen und Grundfälle verließ, hatte „verjungen“, und kein Anrecht auf den Namen Meister. Das Wort übertrug sich sehr bald auch auf andere Kreise, natürlich ebenfalls im Sinne einer Zusammenfassung ihrer Regeln. Der Dramatiker Vincentius Labialis ist der braunschweigische Herzog Heinrich Julius gleichbenanntem Drama vom Jahr 1694, „mit alle Tritten nach der Tabulatur“, in Westerscher Frau Schlampanz (1695) wird getanst nach der Tabulatur, und Rachel meint in seinen trübsamen Gedichten (1664):

Es wird dazu geschulrt nach besser Tabulatur
Das Weiber und der Laß mit einer Silberbrunn.
Daß für das fremde Wort schon früh der Ausbruch die Kunst aufkam, beweist der genannte Vincentius Labialis darüber, daß er, zum Herzog berufen, in gezierter Weise die Frage „nach der Kunst“ setzt. Von hier aus bis zu „allen Regeln der Kunst“, sowie zu der Verallgemeinerung des Ausdrucks, wie wir sie heute haben, konnte nur ein kleiner Schritt sein. Völlig abgestorben ist dagegen die alte Tabulatur noch heute nicht; noch der erzgebirgische Sachse braucht das Wort vollständig als „Tippeltappeltur“, da muß „alles nach der Tippeltappeltur gehen.“

Wennthalben ist man immer noch diese sonderbare Abkürzung „No.“, obwohl die Deutschen wohl zu zählen sein dürften, die sich im heutigen Dage der Zeit und der Beschäfte beim Sprechen noch mit dem dreißigigen Numero abgeben, statt kurz und deutsch Nummer zu sagen und zu rufen. Aber was ein rechter Gelehrter ist, der ändert jedes noch so geistlich geschriebene No. einer handschriftlichen Nummer in sein gebräuchliches, altgewohntes No. oder gar No. um; und diesen Schlenkrian findet man eben nicht allein bei Gelehrten, sondern auch bei so vielen Kaufleuten, vom Herrn herab bis zum Lehrling, der natürlich so schreiben muß, wie es der „Geh.“ angibt. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn wir endlich einmal dem italienischen Numero (No.) den Garaus machten und uns an unser gut eingebildetes Nummer (Nr.) hielten.

Anmeldungen nimmt Hofapotheke G. Beerdes, Langestraße 77, entgegen. Jährlicher Beitrag 3 M.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
1. Deutsche Fachabteilung für den Bau von Landwirtsch. Maschinen, Allgem. Maschinenbau, Eisenkonstruktion und Elektrotechnik.
Modernes Laboratorium

nächst auf das deutsche Geistesleben unserer Zeit, wobei er meinte, es sei schwer, sich durch die Neuererscheinungen durchzuarbeiten, es sei eine zu große Produktion vorhanden. „Chamberlains Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ hat er mit großem Interesse gelesen. Und dann erzählte er uns, daß er selbst jetzt eifrig altindische Sprach- und Kulturgeschichte studiere, die ihm eine Quelle lauterer Weisheit und hohen Genusses sei; überaus habe ihn bei diesem Studium die große Neugierigkeit und Verstandlichkeit der alten Indier, die ihm die germanischen Völkern. Beim Erwähnen der Wäandener Eheverhältnisse tat Busch den charakteristischen Ausdruck: „Ein Vogelneft ist mir Liebet als ihr Hofheater!“

Der Schah von Persien in Frankfurt. Zu Eisenbahnerkreisen erzählt man sich aus Anlaß des Todes des Schahs von Persien folgendes Geschichtchen: Als Mazaffar ed-Din im Jahre 1900 zum ersten Male Frankfurt besuchte, um nach der Les Bains zu reisen, spazierte er längere Zeit vor dem Bahnhofs umher und schaute in die Kaiserstraße. Die Wäbarzeit seines Sonderzuges nahe heran, und der Bahnhofsvorsteher meldete dies dem Dolmetscher, welcher dem Schah die Weisung des Beamten mitteilte. Der Schah schien ungehalten zu sein, denn der Dolmetscher erwiderte: „Seine Majestät haben doch einen eigenen Zug und können fahren, wie es beliebt.“ Der Bahnhofsdiener erwiderte: „Der Fahrplan ist auch vom Schah von Persien einzuhalten, und es ist jetzt die höchste Zeit zur Wäbar.“ Das wurde wieder überlesen, und der Schah entschloß sich, einzusteigen. Bei der Rückkehr aus dem Bade sollten in Frankfurt die Transportkosten des Zuges von dort nach der russischen Grenze erhoben werden. Der Schahmeister des Schahs schien sich überhörig zu sein; auf die Aufforderung, zu zahlen, antwortete er nicht. Nach einer Weile kam der Bahnhofsvorsteher abermals und bat um die 6000 Mark.

„Ich habe nur französisches Geld“, überlegte der Dolmetscher die Antwort des Schahmeisters. — „Sagen Sie dem Schahmeister, daß wir auch französisches Geld nehmen und der Zug nicht früher abgeht, bis nicht der letzte Pfennig bezahlt ist!“ erwiderte prompt der Bahnhofsgezwaltige.

Das kam etwas laut heraus, wirkte aber sogleich. Der Schah erhob an Fenster und sah, wie die schonen französischen Banknoten bezahlt wurden.

Das hätte auch später bezahlt werden können, meinte der Dolmetscher. — „Denn, ich fahre nicht bis Tiber an, um das Geld zu holen“, verlegte der Bahnhofsgezwaltige. — „Zur Deforation kann ich Sie nicht vordrängen“, replizierte der Dolmetscher. — „Nicht nötig, ich habe das Geld für den Transport und weiter will ich nicht. Den übrigen Sonnen- und Löwenorden hat der Schah nicht erhalten.“

Kirchliche Nachrichten.

Lutherische Kirchengemeinschaft. Am Sonntag, den 13. Januar: 1. Hauptgottesdienst 9 Uhr: Pastor Reus. 2. Hauptgottesdienst 10 1/2 Uhr: Pastor Bultmann. Abendgottesdienst 8 Uhr: Vortrag des Herrn Missionsinspektor Schreiber, Bremen. In der Aula der Mädchenschule: Kindergottesdienst 8 Uhr: Pastor Schreiber. Die Kirchenbücher werden in Oldenburg geführt im Bureau der ersten Pastorei, Amalienstraße 4. (Nur an Werktagen von 10 bis 1 Uhr.)

Evangelische Kirchengemeinschaft. Am Sonntag, den 13. Januar: Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Rogge. Kirchengottesdienst (12 Uhr): Divisionspfarrer Rogge. Am Sonntag, den 13. Januar: Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Rogge. Kirchengottesdienst (12 Uhr): Divisionspfarrer Rogge.

Osternburger Kirche. Am Sonntag, den 13. Januar: Gottesdienst (10 Uhr): Hilfsprediger Schütte.

Kirche zu Geverien. Am Sonntag, den 13. Januar: 10 Uhr: Gottesdienst, — danach Kinderlehre.

Kirche zu Ohmstede. Am Sonntag, den 13. Januar: Gottesdienst 10 Uhr: — danach Kinderlehre.

Kirche in Ofen. Am Sonntag, den 13. Januar: Gottesdienst 9 1/2 Uhr, anschließend Kinderlehre.

Katholische Kirche. Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Militär-gottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr. 4. Hochamt 10 1/2 Uhr. 5. Nachmittagsandacht 3 Uhr.

Baptisten-Kapelle, Steinweg 29. Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt, vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst, nachm. 4 Uhr: Predigt. Montag abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Prediger Bupper.

Friedenskirche. Sonntag, morgens 9 1/2 Uhr abends 7 Uhr: Gottesdienst vorm. 11 Uhr: Kirchengottesdienst. Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Prediger v. Bohr.

Ev. Männer- und Jünglingsverein. Mühlenstr. 17, oben. Sonntag, den 13. Jan., abend 8 Uhr: Vortrag. Gäste herzlich willkommen.

Diätetisches Nahrungsmittel. Lactulin. Unverleitet, 90,04% Reinweiß. — Geschmackslos. — Hervorragend. Asperitronen. Kraftig. — Arztl. empfohlen. — 125 Gr.-Packung Mk. 2,50 in 4. Apotheken, wo nicht liefern direkt: Fr. Tolhausen & Klein, Frankfurt/Main.

Der große Unterschied!

Gerstenkaffee ist fein „Malzkaffee“ und Malzkaffee noch lange fein „Kathreiners Malzkaffee“.

Den der echte „Kathreiner“ ist nach dem Urteile der wissenschaftlichen Autoritäten nicht nur in bezug auf seinen Gehalt ein in jeder Hinsicht vollkommener „Malzkaffee“, sondern besitzt vor allem allein unter sämtlichen Erzeugnissen seiner Art einen wirksamen, vollen, kaffeefehligen Wohlgeschmack. Man verlange in den Geschäften deshalb ausdrücklich nur den echten „Kathreiners Malzkaffee“ und achte scharf darauf, daß man diesen auch wirklich erhält und seinen anderen. Gerade in der neuesten Zeit ist hier doppelte Vorsicht geboten. Die untrüglichen äußerlichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild, Name und Unterschrift des Herrns Kneipp als Schutzmarke und die Firma: Kathreiner's Malzkaffee-Fabrik.

Bieh- und Holz- u. Verkauf in Dingstede.

Der Brininger Heine. Behrens in Dingstede läßt am Montag, den 4. Febr. 1907, mittags 12 Uhr anfang, bei feiner Wohnung:

- 1 Wallach, 6 Jahre alt, fromm u. zugig (bestes Arbeitspferd). 1 schwere tiefdige Kuh, nahe am kalben. 1 Stier, ca. 1 Jahr alt, 6 trachtige Schweine, beide nahe, dann nahe am kalben. 4 Ferkelschweine, ca. 4 Monate alt. 10 schwere Ochsen a. d. St. (Vau- und Wagenholz). 20 Birken a. d. Stamm, (Voll- u. St.) mehrere Haufen eich. Buchholz, Eichen, Schmalholz u. Fichtenholz. 30 Haufen a. d. Bauholz, darunter ca. 20 eichene Stämme, 15 eich. Sparren, bestes Bauholz, 3 Balken, sowie 20 eichene Bretter u. d. d. mehrere Haufen eich. Buchholz, Eichen, Schmalholz u. Fichtenholz. 5. Nippen, Autitionator. Großemmeer. Zu verkaufen schöne trachtige Sau, Ende Januar reitend. Aug. Schuele. Wäsche wird in Karpenter's Wäscherei u. prompt u. billig ausgeführt. Frau Kemaly, Klappemannstr. 2a (2).

Gewerbe-Akademie Friedberg bei Frankfurt a. Main

ist ein Polytechnisches Institut für Maschinen-Ingenieure, Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. Aufnahme-Bedingung: 17 Jahre alt, gute allgemeine Vorbildung (Berechtigung zum Einjähr. Militärdienst oder ähnliche Vorbildung); Praxis in dem gewählten Spezialfach. — Studiendauer 6-7 Semester. Spezialkurse sind außerdem eingerichtet für Automobilbau, Dampfturbinen, Eisenbetonbau, landwirtschaftl. Maschinen, sowie über Maschinen für Berg- und Hüttenwesen. — Elektrotechnisches Laboratorium, Maschinen-Laboratorium, königliches Kabinett. — Mit der Anfall ist noch verbunden ein Technikum für Maschinenbau und Elektrotechnik und gelten hier für als Aufnahme-Bedingung: Gute Elementarbildung u. zwei-jährige Praxis. Studierdauer = 4 Semester. Ein Uebertritt zur Akademie ist nach Vervollständigung der allgemeinen Vorbildung möglich, worüber im Nachtrag zum Programm Näheres gefolgt ist. Das Sommersemester beginnt am 18. April. — Profp. kostenlos durch d. Sekretariat.

Zigarren zu Engrospreisen.

Wiederverkäuern und Konsumenten empfehlen wir unsere im Geschmack, Qualität und Brand bekannt vorz. lichen Zigarren-Fabrikate bei aussergewöhnlich billigen Preisen. Jeder Versuch führt infolge der edigen feinen Qualitäten zu dauernden Nachbestellungen. — Versand pr. Nachnahme von 100 Stück an. (300 Stück portofrei). — Bei 1 Misse, auch verschiedene Sorten, 5% Rabatt.



- Spezialmarke, sehr fein und aromatisch, mild N. 4.00. Hamb. Misch., etw. kräft. M. 2.50. Bremer Konsum-Zigarre „3.“ 3.50. Waldmannsheil, f. Misch. „3.“ 3.50. Soberana pikant „4.“ 3.50. Perla, mild blumig „4.“ 4.00. Nora-Regal, sehr beliebt „4.“ 4.20. Amerika, ext. a gross, fein „4.“ 4.20. Gerda, kl. Bookform, Casino M. 4.30. Sport-Royal, f. Spezialmarke „4.“ 4.50. Britanika, sehr angenehm „5.“ 5.00. Kron-Regal, Russ. rst. ein „5.“ 5.00. Elegantes, pikant m. ttel. „6.“ 6.00. Korona, Hab.-M. Handarb. „7.50. Nobelia, Hab.-M. Handarb. „8.“ 8.00.

Holländer No. M. 7. — Descansa Schuss. # 3. — Hab. Schuss kräft. M. 5. — Holländer II „ 6.50 Sport „ do. „ 8.00 Corona „ mild „ 6. — Holländer III „ 5. — Diana „ leicht „ 4.00 Nobelia „ do. „ 6. — Holländer III „ 4. — Cubana „ mittel „ 4.80 Julietta „ do. „ 8. — Auf Wunsch Spezial-Preisliste. Farbgebung erwünscht. Lieferanten zahlreicher Offizier-Kasinos, Kantinen u. vieler Geschäfte. Krause & Sachs, Zigarrenfabrik und Engros-Versand, Berlin, Krausenstr. 30. Hamburg, Kaiser Wilhelmstr. 1.

Preise für 100 Stück. Zu verkaufen eine Zabaßschneidmaschine (Handbetrieb), 1 Zieh-, 1 Schleifstein, 1 alte eich. Bettstelle, Latten u. Kasten. Rurwidstr. 39. Blaherfelde. Zu verk. eine jung. schwere Kuh. Fr. Krieger.

Schlachtereibedarfsartikel. Schlachte-wäsche, Wolljaden, Därme, gesalzen u. trocken, empfiehlt in bester Ware. Oldenburg, Achternstr. 62. N. Herzberg.

Hurra! Hurra! Hurra! Oldenburg. Konzerthaus

Heben abend: Großes Streichkonzert von der lustigen belandischen Damenkapelle. Dochinteressant! Hierzu laden wir alle Freunde und Bekannte herzlich ein.

Osternburg.

Frau Witwe Hanschen daselbst beschäftigt ihr an der Biesenstraße unter Nr. 6 belegenes Hausgrundstück mit Antritt zum 1. Mai d. J. zu verkaufen.

Das Haus ist zu 4 Wohnungen eingerichtet und befindet sich in einem guten Zustande; hinter dem Hause ist ein schöner Garten. Das Grundstück grenzt an die Ländereien d. Landeskulturfonds zwischen Her- und Nordstraße.

Der hohe Mietertrag des Hauses garantiert eine gute Verzinsung des Kaufpreises. Liebhaber wollen sich ladigst an mich wenden und erteile ich nähere Auskunft unentgeltlich.

Georg Waas, Bststr., Bremerstr. 37.

Baldwoll-Extrakt

(Sichtensadelpfeils), Destillat aus den harzvollenden Tannen des Fichtengebietes. Vorkäuflich bewirkt bei rheumatischen, Nig., Nig., Nig., Nig. und Gesichtsschmerzen, sowie bei rheumatischen Zahnschmerzen. Flaschen à 60 S. und à 1 M. in der Drogenhandlung.

Apotheker Ehrlich Sattler, Inhober: Nroth. Th. Strand! Saarenstraße 44. — Fernsprecher 356.

Zahnschmerzen

höher Zähne befestigt man durch den Gebrauch meiner verbesserten Zahnwatte Drogenhandlung von Apoth. E. Sattler, Saarenstr. 44 (Zah. : Nroth. Th. Strand!), Fernsprecher 356.

Stahlpfänger-Geldspränke

feuers, i. u. z. und diebstahlsicher. Fast late ersten Ranges. J. C. Petzold, Geldschrank-Fabrik, Magdeburg. Preise außerordentlich billig. Untrierter Katalog kostenfrei.

Das beste Bohner-Wachs für Linoleum Parkett-Fußböden kaufen Sie bei E. Sattler, Hannover.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium

Bremen, Holtenauerstr. 1. Spez. Behandlung v. Hautkrankheiten. Lupus, aus, Krebs, Krebtschichten, Hauttuberkulose, Mitlein, Hautgeschwülsten ohne Operation nach einem langjähr. erprob. Methode. Keine Betäubung. Besant. für. Kur. Brodheit u. ausführt. Brodheit kostenlos.

Deffentliche Wähler-Verammlung

am Dienstag, den 15. Jan., abends 7 1/2 Uhr, in Loyerberg beim Wirt Bremer.

Freie Aussprache! Alle Wähler sind ersucht, eingeladen. Das Wahlkomitee d. vereinigten Parteien.

Grasland-Verpachtung.

Schmiede. Für Saunsmann Georg Winken zu Wabneh habe ich das ca. 14 1/2 A. große, sog. Beertermoor auf 3 Jahre zu verpachten und werden Pachtstübhaber geben, sich im Donnerstag, den 17. d. Mis., abends präz. 7 Uhr, im „Gefertung“ in Wabneh einfinden, um Geboie abzugeben.

A. Barneel, Autitionator, Gertrudstr. 550. NB. Im obigen Termin soll gleichzeitig veräußert werden, mit Antritt zum 1. Mai d. J. auf 3 Jahre das zur Zeit von der Ww. Großhof bewo. te halbe Heuerhaus

mit 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Aufforderung.

Wer noch Forderungen an den verstorbenen Kommodantführer a. d. Genie Storch hat, bitte ich, bei mir Rechnung bis zum 1. Februar 1907 einzureichen. Diebr. Sandermann, Langstr. 65.

Gesetzl. Alle diejenigen, welche von dem verstorbenen Materm. Fr. Krufe zu Geldes noch zu fordern haben, bitte ich mir ihre Rechnungen umgehend einzuschicken.

B. Glonstein, Rstlr. Zu verk. e. j. schwere nahe a. Kuh, f. h. Kuh und ein 5 Monate alt. Kalb. Gennede a. Markt.

4. Beilage

zu Nr. 11 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 12. Januar 1907.

Mein Stedingen.

Von Fr. Sturm in Hiddigwarden.

Im grünen Mejer-Süntel,
Im Oldenburger Land
Ein Rändchen grüß ich tausendmal,
Von altersher bekannt.
So wiefeingrün, so herdenreich
Den Strom hinab, hinauf;
Du liebes Land, dem besten gleich,
Mein Stedingen: Glück auf!

Aus ferner, altersgrauer Zeit
Ein Sagen raufst du daher,
Von heldenhaften Männerthaten,
Das flingt so hoch, so hehr.
Ihr Väter, die die Erde hält,
Wie leuchtet Euer Ruhm
Von nah bis in die fernste Welt!
Das hohe Geldentum.

Frau Sage tritt an uns heran
Als ernste Mahnerin:
„Wertt auf, was ich Euch lehren kann,
„Schaut auf die Väter hin.
„Sie gaben freudig Gut und Blut
„Für Freiheit, Treu und Recht;
„Du später Enkel wahr des Gut,
„Schwör: Nieber tot als Knecht!“

Und wir, wie nehmen wir es, auf
Das ernste strenge Wort?
Geht unser Sinn so hoch hinauf?
Ihr Beispiel, lebt es fort?
„Für deutsche Freiheit, deutsche Ehr,
„Der Väter hoch Gebot;
„Dem Freund die Hand, dem Feind die Wehr,
„Dann treu bis in den Tod!“

Geld Bolko lächelt in der Crust,
Auch Dettmar schmunzelt froh,
Der rasche Tammo jubelnd ruft:
„Sie sind noch eben so!“

Du Land, wo meine Wiege stand,
Wie liegt's so reich bei da:
Mein Stedingen, mein Heimatland
Surreal Surreal Surreal!

Aus dem Großherzogtum.

Der Redaktor unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe geneigt. Abdrucken und Verlegen über solche Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 12. Januar.

* Erst jetzt hat man die Rosen am Schloßplatz mit Lannengrün eingebunden, nachdem sie dem langanhaltenden und starken Frost ohne Decke ausgeliegt waren. Viele Menschen wundern sich, daß die Rosen in dieser Zeit nicht erfroren sind, und viele Menschen, die ihre Rosen aus irgend einem Grunde verläßt hatten, gegen die Winterfalte zu schämen, atmen erleichtert auf, als sie sehen, daß auch diese von Nachfalten behandelten Rosen noch frei dastanden. Es war in diesem Falle kein großes Glück, denn infolge des vorzüglichen Beschirmens hatten die Pflanzen Zeit genug, sich an den Winterfrost vorzubereiten. Das Holz war an allen Pflanzen sehr gut ausgereift, sagt der Sachmann. Das Erfrieren der Rosen hat seine Ursache in dem Zerfallen des zum Leben der Pflanze unbedingt erforderlichen Protoplasmas. Ist der Herbst nun trocken und milde und bleibt der erste Frost recht lange aus, so hat das Protoplasma — die in den Zellkammern enthaltene Flüssigkeit —, nachdem die Wurzeln der Pflanzen infolge der Abkühlung des Erdreiches ihre Tätigkeit einstellen und die Pflanzen aufhören zu wachsen, Zeit genug, sich in die tieferliegenden Zellen des Stammes, der Knolle usw. zurückzuziehen, wo es als Reservestoff für den kommenden Frühjahr lagert. Erst aber Professor ein, während die Pflanzen noch oder schon im vollen Saft stehen, die Zellgewebe also mit viel Flüssigkeit (Sart, Protoplasma) angefüllt sind, so ist die Gefahr des Erfrierens groß. Das ist namentlich im Frühjahr der Fall, wenn die Sonne schon so viel Macht hat, daß sie das Erdreich und die schlummernden Zellgewebe zu erwärmt, um die Saftzirkulation in den Pflanzen zu bewirken. Ein starker Nachtfrost kann dann viel Schaden anrichten. Es ist daher jedem Rosenbesitzer zu empfehlen, falls er es bisher verjäumt hat, die Pflanzen jetzt noch mit einer mäßigen Decke zu versehen. Während der letzten Frosttage konnte man wieder den Beweis erbringen, daß der Schnee eines der besten Schutzmittel gegen Kälte ist. Einen Stab konnte man mit Leichtigkeit an schneebedeckten Stellen in die Erde stecken, ein Beweis, daß der Boden darunter nicht gefroren war.

X. Wegausbesserung. Die Fußwege an der Ofener Chaussee, die bei dem letzten Tauwetter gelitten hatten, werden durch Auffahren von Sand instand gesetzt. Eine ähnliche Maßnahme wäre beim Scheibeweg erwünscht.

X. Besichtigung. Landwirt Hesse aus Donnerichwee verkaufte sein vor einigen Jahren neubautes Haus an der Donnerichweerstraße für 17 000 M an einen Herrn Fischer von auswärt. Der Eintritt erfolgt am 1. Mai d. J. — Rentner Wübbehorst von hier kaufte das an der Kloppenburgerstraße in Oterburg belegene herrschaftliche Haus von Knops für 20 000 M. Die Uebernahme erfolgt am 1. Mai d. J.

* Die Stenographenvereinigung Stolze-Schrey veranstaltet Sonntag, den 13. Januar d. J., ihren Jänneraffee im Miagenraum in Ohmbiele. (Siehe Inf.)

* Der Verein „Barbara“ (ehemalige Krillerriften) hat am Dienstag seine gute bejuchte Monatsversammlung im Vereinslokale Hotel Kaiserhof abgehalten. Es wurde beschloffen, den Geburtstag des Kaisers an einem noch vom Vorjahre näher zu bestimmenden Tage, wenn aber irgend möglich am 27. Januar 1907, durch einen Ball zu feiern. Der betreffende Tag wird noch vom Vorstande bekannt gemacht. Die Mitglieder erhalten über das Fest durch Karten noch nähere Nachrichten.

* Das öffentliche Karnevalsfest nebst Ball und Auführungen, das am Sonntag im Oldenburger Schützenhof stattfindet, wird jedenfalls wieder sehr viel Publikum nach dem Ringelzoo locken. Der Saal ist original dekoriert. Großer Anlauf unter Vorantritt der Dineschoper Musikkapelle und sonstige Belustigungen werden auch dem nichtanwesenden Publikum Unterhaltung bieten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Augenblicklich ist der Schützenhof das am meisten besuchte Lokal Oldenburgs, weil dort immer etwas Neues geboten wird. (Siehe Annonce.)

kz. Bürgerfelde, 10. Jan. Der hiesige Gesangverein „Eintracht“ hat seine Versammlungsbeschlüsse in der letzten Sitzung etwas geändert. Das Stiftungsfest soll durch einen Kommerz im Vereinslokale des Herrn Wachtendorf gefeiert werden, während die angelegte Stokhparie beim Wirt Dubenhorst stattfinden soll. Die Neuwahlen sind wie folgt ausfallen: Vizepräsident D. Strußhof, Stellvertreter Teske; Kassierer Butt, Stellvert. K. Sarns; Schriftführer Meiners, Stellvertreter Nienitz; Notenmeister Decker, Stellvertreter Wachtendorf; Fahnenträger Meinardus, Stellvertreter K. Sarns; Jahnenturner Stolle und Böbe. Revisoren Selmers und Niebuhr. Augenommen wurde ein Mitglied. Die Kassenerbeiträge sind gut zu nennen. Dirigent des Vereins ist Herr Beck.

kz. Wejendorf, 10. Jan. Der hiesige Turnverein trifft noch Vorbereitungen zu seinem Stiftungsfest.

das, wie auch im Inzeratenteil bekannt gegeben ist, am nächsten Sonntag im Lokale des Herrn Frölke durch Schauturnen und Ball begangen werden soll. Die benachbarten Turnvereine werden sich an der Feier beteiligen. — Der hiesige Männergesangverein ist beschloß, sein diesjähriges Stiftungsfest ebenfalls im Lokale des Herrn Frölke durch Gesangsvoorträge und Ball zu begehen.

f. Kirchhatten, 10. Jan. Der hiesige landwirtschaftliche Verein hält am kommenden Sonntag in Rumpf' Gasthause eine Versammlung ab, in der Herr Dietzart Köhnt-Oldenburg einen Vortrag über „Die Bekämpfung der Rindviehseuchen“ halten wird.

J. Wüsting, 10. Jan. Dem Jahresberichte des Zimmervereins sollte ich zu entnehmen, daß im Jahre 1906 sechs Versammlungen, ein Ausflug und eine Lokalausstellung abgehalten wurden. Dem Verein gehören 31 Mitglieder an. Die Einnahme des Vereins betrug 342,40 M, die Ausgabe 284 M. Mit der Ausstellung war eine Verlosung verbunden, zu der 400 Lose verkauft wurden. Zu der Vereinsversicherung sind etwa 60 Lose verloscht. Voraussichtlich wird im Februar eine gemeinsame Versammlung mit dem landwirtschaftlichen Verein stattfinden.

z. Glesfeld, 10. Jan. Der hiesige Männergesangverein machte gestern Abend eine Wagenfahrt nach Nordmoor, wofelbst er mit dem Vordenker Männergesangverein in Seinemans Gasthof nach alter Sängeriweise einige stunde verbrachte. Sonntag, den 20. Januar d. J., wird der hiesige Männergesangverein im Hotel „Firtl Bismard“ hierleibt sein diesjähriges Winterkonzert geben. wr. Hammelwarden, 10. Jan. In der letzten Generalversammlung des hiesigen Krügervereins wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, welche folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender Zimmermeister Olmanns, 2. Vorsitzender Fischereiaufseher Rogemann, Kassier Zimmermeister Meiners, Schriftführer Lehrer Kähler und Gastwirt Schafien, Inventarverwalter Maurermeister Stolle. Erwähnt mag noch werden, daß der obgenannte Kassierführer Meiners sein Amt schon 25 Jahre bekleidet.

J. Tausch, 11. Jan. Der Eisgang in der Tade hat die Vadebrücken erheblich beschädigt. Ganze Reihen von Brückenpfeilern sind von den Eischollen aus dem Meeressboden herausgezogen worden. Glücklicherweise konnten die meisten Fische geborgen werden. Glücklicherweise konnten die meisten Fische geborgen werden. Mit einem abermaligen Anrücken derselben ist der Schaden ausgeglichen. — Montag, 14. d. M., morgens 9 Uhr, findet im Schulgebäude die Schulausstellung statt. Auf zur Wahl!

J. Schweinebrück, 10. Jan. Ein Gemütskrankheit der Ziegelmeister Sch., bisher auf der Brantenfischen Ziegelstätte tätig. Er war mit dem Weiser Brunken in Zweifeltigkeiten geraten und wurde deshalb entlassen. Da verachtete er die Ziegelarbeiter zu Arbeitsüberlegung zu bewegen. Bei einigen gelang es ihm, nur der Brenner S. wollte nicht. Der Ziegelmeister ging darum auf den Ofen zum Brenner S., setzte ihm ein Messer auf die Brust oder auf den Kopf mit den Worten: „Wenn Du nicht gestehst, daß Du mich bei Brantenfischen schiedt, daß Du, bänge ich Dich auf. Die Leute werden schon glauben, daß Du Selbstmord verübt hast.“ Die Sache ist zur Anzeige gebracht und die Unterjuchung in vollem Gange.

J. Neuenburg, 11. Jan. Die Kinder der Gemeinden Jemel und Neuenburg, die die Gerbrechtischen Anstalten besuchen, sind, wie verlautet, für die Zeit vom 1. bis 15. November mit Schulbrüche belegt worden, weil sie während dieser Zeit keine Schule besucht haben sollen. Wie vielleicht erinnerlich, ist in dieser Zeit, also bis zur Einweisung der Gerbrechtischen Anstalten, der Unterricht im Saale des „Neuenburger Gotes“ erteilt worden. Und wenn in dieser betreffenden Zeit einige Unterrichtsstage ausgefallen sind, so hat nach allgemeiner Ansicht der Gemeindeglieder Herr Ger-

Dilettanten des Lebens.

Roman von C. Wiebig. (Nachdruck verboten.)

13) (Fortsetzung.)

Nun stand man sich im Salon gegenüber, beide Parteien beobachteten einige Weirer. Küßl, mit großstädtischer Gelassenheit, begrüßte Frau Susanne die Fremden. Untel Hermann brummte etwas Unverständliches und Rante Hannchen neigte nur stumm die grauen stittrigen Locken. Man taugte einige gleichgültige Redensarten, vom Wetter, über Berlin, fragte nach der gegenseitigen Gesundheit; dann verstummte man. Eine Pause.

Langen war in einiger Verlegenheit, die Stille bedrückte; aller Augen richteten sich auf ihn, er wurde wohl anfangen müssen. Sein Blick suchte Amalie, die war versunken in kritisches Mustern der Einrichtung.

Er rutschte auf dem Sautenil hin und her und ließ den Blick über den Tisch mit den Prachtwerken und Albums iren — Lenas unglückliche Augen tauchten vor ihm auf, er hörte sie weinen — der Schweiß brach ihm aus.

„Nanu,“ sagte Untel Hermann plötzlich und streckte die Beine mit einem Ausdruck, daß der Stuhl knachte — er sah wie auf Polstermöbeln, ein einfacher Stuhlstuhl mußte sein — „Herr Landgerichtsrat, ich, als Haupt der Familie, beziehe Sie bei uns willkommen! Und die Frau Gemahlin auch!“

Er machte einen ungeschickten Kopfnicker nach dem Sofa hin, wo Amalie neben Tante Hannchen thronete.

„Sie müssen mir's nicht übel nehmen, aber ich muß Ihnen gestehen, ich hätte Sie lieber bei einer anderen Gelegenheit kennen gelernt!“

Frau Allenstein blidte unsicher, sie legte ihre kalten Fingerg auf die Hand des Alten:

„Untel!“

„S, laß nur, ein Mann, ein Wort! Wissen Sie, Herr Landgerichtsrat, ich will Ihnen gleich sagen, mein Neffe ist ein ganz windiger Patron. Talente mag er haben, davon versteht ich Stoppelhopier nichts, aber er ist ein dummer Junge. Er hat nichts und sie hat nichts, das muß sich doch einer überlegen, ehe er on Seiraten denkt. Ich habe recht, nicht wahr?“

Es klang wie eine Frage und war doch schon eine Gewißheit. Er sah sein Gegenüber triumphierend an.

In Langens Gesicht stieg langsam eine Note, er fühlte sich verleht durch die Art dieses Mannes. Seine Schwester war doch kein Mädchen, von dem man so wegwerfend ver sie redete! Und wenn sie auch kein Geld hatte, so hatte sie doch manches andere.

„Gestatten Sie,“ sagte er ziemlich scharf, „mögen Sie über Ihren Neffen denken wie Sie wollen, jedenfalls möchte ich betonen, daß meine Schwester Magdalene ein Mädchen ist, das Ansprüche machen kann.“

Susanne biß sich auf die Lippen.

„Ansprüche?“ wiederholte sie. „Ansprüche kann ein junger Mann erst recht machen. Mein Bruder ist ungemein begabt und so beliebt.“ Er konnte nur wählen unter den schönsten und reichsten Mädchen.“

Langen verneigte sich.

„So mag er wählen! Ich habe durchaus den Wunsch, diese überreite Verlobung meiner Schwester rückgängig zu machen.“

„A!“

Von Susannes Herz fiel ein Stein, und doch ärgerte sie sich, daß man ihren Bruder so leicht ausgab. Ebenso ging es Untel Hermann, er ärgerte sich auch; von ihm sollte die Auflösung der Verlobung ausgehen, sein anderer sollte ihm zuvorkommen. Er fühlte sich beleidigt.

„Donnerwetter,“ sagte er und legte die Hand derb auf den Tisch. „Sie sind ja gewaltig hochgeschuffen!“

Tante Hannchen in der Gesellschaft fuhr zusammen und richtete nach der Reihe einen ängstlich bittenden Blick auf die Tafelrunde.

„Berzählen Sie!“ flüsterete sie der großen Dame neben sich zu, „wir sind vom Lande!“ — Das schwarze Seidenkleid der Gerichtsrätin imponierte ihr gewaltig. „Er ist zu Hause immer der erste, da hat er sich das so angewöhnt.“

„N, mischelte Frau Langen zwischen den Zähnen, „beunruhigen Sie sich nicht! Es ist Christenpflicht, Geduld mit den Schwächen der Nächsten zu haben; man hat ja selbst seine Fehler.“

„A — Tante Hannchen rutschte erneut näher — wirklich eine nette Frau! Und geistige Interessen schien sie

zu haben. Endlich einmal jemand, mit dem sich reden lieh! Beim Bruder ging alles unter in Roggen und Kartoffeln und — wie er sagte — im Mistfahren; hier, bei Allensteins, alles in eifler Weltlich! Und sie unterhielt sich so gern über etwas Höheres! „Haben Sie schon Söder gehört?“ hauchte sie. „Sie müssen über Sonntag hier bleiben. Ich habe ihn gehört — untergepöcht, sage ich Ihnen!“ Amalie nidte; sie vertiefen sich in ein halblautes, interessiertes Gespräch.

„Ganne, sei mal still!“

Untel Hermann war sehr ärgerlich; eine Viertelstunde redeten sie nun schon herum und herum, sie waren eigentlich beide ganz derselben Meinung, aber — der Langen ließ sich eben garnicht einschüchtern, da sah man so recht den Beamten!

„Bitte also, wollen Sie vielleicht Ihren Neffen herzurufen?“ sagte der Landgerichtsrat, „gestern habe ich dem jungen Herrn meine Anträge bereits kund getan, aber ich möchte sie ihm noch einmal wiederholen, hier im Schoße seiner Familie.“

„Sogeleid!“ mischte sich Frau Allenstein ein. „In gewisser Umrah hatte sie dem Sin und Her der Männer gelächelt, ein plötzliches Bangen um den Bruder bemächtete sich ihrer. Wie einen dummen Jungen würden die beiden ihn behandeln; das durfte nicht sein; die Geizigkeit mußte abgeschwächt werden. „Einen Augenblick!“ Sie konnte ihrem Mann und flüsterete ihm etwas ins Ohr. Allenstein, dem man die Geizigkeit ansah, sich erheben zu können, verjchwand sofort. Nach wenigen Augenblicken kam er wieder, den Diener hinter sich.

Amalie machte die Augen weit auf — das war ja ganz soch schwer silbernes Tablett mit Handhaben, wie sie eins hatte! Und der silberne Kuchenkorb und die feingeschliffenen Gläser!

Allenstein präsentierte:

„Bitte, Herr Landgerichtsrat, trinken Sie — alter Marfala — oder wollen Sie lieber Tokayer? Und die gnädige Frau, etwas Sishes, nicht wahr? Proit, profi, Ihr ganz Spezielles! Auf Ihre Kinder! Zwei, nicht wahr? Ich habe keine.“

Ein Schatten sog über sein Gesicht, sein Blick flog vergleichend hinüber zu der mageren Schwächigkeit seiner Frau.

brecht und haben nicht die Leiter der betreffenden Volks-
schulen die Verantwortung zu tragen. Denn seit dem 1. No-
vember waren die betreffenden Kinder bereits von der Volks-
schule abgemeldet und bei der Gervestischen Schule ange-
meldet. Es haben wegen dieser Angelegenheit bereits meh-
rere Beratungen stattgefunden.

8. Febr. 9. Jan. Unsere Stadt hat aus ihrer wech-
selreichen Vergangenheit manches in die neuere Zeit mit hin-
übergenommen, so u. a. auch die unter der Regierung von
König Friedrich III. im Jahre 1766 erlassene Brunnenordnung,
nach welcher die Unterhaltung der städtischen Brunnen (platt-
deutsch Büntten) den Bürgern bezw. Hausbesitzern selbständig
übertragen wird. Zu jedem Brunnen gehört danach eine
gewisse Anzahl Gänger, deren Vorker aus ihrer Mitte all-
jährlich einen sogenannten Büntmeister wählen, welchem die
Aufsicht über den betreffenden Brunnen obliegt. Die
Kosten der Aufsicht und Unterhaltung tragen die Büntzins-
genossen, und zwar hat nach der bestehenden Brunnenord-
nung die Rechnungsschuldung am ersten Montag nach dem Feste der
Heiligen drei Könige stattzufinden. Da diese Rechnungsschuldung
und die Inskaltation des neuen Büntmeisters im
Kreise der Nachbarn und Hausbesitzer gewöhnlich bei einem
Umtrunk stattfindet, so ist sie zu einem sogenannten Bünt-
bierfest geworden, welches namentlich in früheren Jahren
oft zu großen Gelagen geführt hat. Die vorhandenen Bünt-
bücher enthalten vielfach interessante Reminiscenzen, auch
eine Anzahl hübscher Pieder und Gedichte verberlichen das
Fest. Hier einige Auszüge: „Seil unserm Büntbieren, Wo
wir in frohen Keijn Nachbarn nur sind; Wo bette Fröhlich-
keit Herzen zusammenreißt, Wie man sie nirgends sonst
heiterer findt. Nicht Gold noch Rang und Stand Knüpft
hier ein Freundschaftsband; Brunnen nur du Sprudelst aus
deinem Quell Uns eine Freude hell, Und wie dein Wasser
hell Freundlich hier zu.“ Ferner: „Das Büntbier soll immer-
fort bleiben, Wie's lange schon Sitt hier war, Mag sonst sich
auch ändern und drehen Die Mode mit jeglichem Jahr. Denn
das haben biedere Väter Im freundslichen Herzen erdacht, Die
Nachbarn in Freundschaft geladen Und fröhlich gesacht und
gelacht. So werden auch einst unsere Kinder Nach uns sich
des Brunnenfestes freuen Und gern unsere Mamen voll Freude
Beim Büntbier Erinnerung weihn. Zwar kann es nicht immer
so gehen, Verschiedenheit bauet die Welt, Gott hat hier den
Einen zum Herrscher, Den Andern zum Diener bestellt. Doch
diene wir alle dem Schöpfer Zu einem erhabenen Ziel, Und hat
un're Stunde geschlagen, Gilt Herr oder Diener
gleichviel. Doch ein soll'n die Brunnen uns lehren, Der
best'e gibt's Wasser uns rein. So wird auch die reinste der
Seelen Dort oben die beste wohl sein.“ — In unserer Zeit
verläuft die Büntbiererei in der Regel in ziemlich harmloser
Weise, wenn auch vereinzelt ihr noch ein besonderes
Gepräge gegeben wird. In diesem Jahre fand die Feier am
vorigen Montag statt; auch diesmal fiel sie bei einzelnen
Büntzinsgenossen recht toll aus.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion
dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Klagen vom Aerberhof.

In einer noch viel unglücklicheren Verfassung, wie der
Scheibenweg, befindet sich angeblich die Lannenstraße
und die Wickenstraße auf dem Aerberhof; hier ist überhaupt
nicht ohne lange Stiefel mehr durchzukommen. Noch viel
schlimmer steht es mit den Fahrwegen. Es ist geradezu em-
pörend, wenn man ein Fuhrwerk durch diesen Schmutz fahren
sieht; die Pferde müssen alle Kräfte anspannen, um den leeren
Wagen vorwärts zu bringen, nun denke sich aber einer die
Tierquälerei, wenn der Wagen noch beladen ist. Der Tier-
quälerei will ja möglichst vermeiden, daß die Tiere ge-
quält werden, wäre es hier nicht angebracht, daß der betr.
Berein darauf hinarbeiten würde, daß solche Straßen besser in
Stand gesetzt werden, denn eine Daul für die Pferde ist es.

einen beladenen Wagen mit Steinen, Torf usw. durch diesen
Dreck hindurch zu bringen.

Solch beladene Straße, wie diese von Fußgängern und
Fuhrwerk benutzt werden, müßten doch wohl etwas besser in
Ordnung gehalten werden; die Anwohner und Spaziergän-
ger zum Gervestischen (letztere habe ich seit mehreren Tagen
nicht mehr gesehen, aus Furcht vor dem Dreck in der Wicken-
straße) zahlen doch auch ihre Steuern und dürften deshalb
wohl erwarten, daß wenigstens etwas an diesen Straßen
getan wird.

Der Büntmeister, welcher im vorigen Jahre gründlich
aufgebeistert wurde, läßt nichts zu wünschen übrig, weshalb
werden diese beiden Straßen auch nicht mal so gründlich in
Stand gesetzt. Die Anlegung der gepflasterten Straßen, ab-
gesehen von den Trottoirs, welche für dieses Jahr in den
Voranschlag ausgenommen sind, läßt doch lange noch auf sich
warten.

In unsere Stadträte sei deshalb die herliche Bitte ge-
richtet, läßt die beiden Fahrwege der genannten Straßen auch
so in Stand setzen, wie seinerzeit den Büntwegen, aber bitte,
bald, dann verstummen alle Klagen vom Aerberhof.
Einer für Viele.

Fidem.

Für eine achtzig und einige Jahre alte Lehrerin
waren am 1. Januar d. J. aus der Beamten-Witwenkasse
ganze 65 deutsche Reichsmark fällig. Da die Geringe nicht
mehr imstande ist, ihre Pension selbst zu heben, machte ich
sie am 2. Januar auf den Weg, sollte die Anweisung vom
Finanzministerium, ließ sie von unserm Mitternachts unter-
schreiben, die Unterschrift vom Gemeindevorsteher beglaubigen
und ging dann wieder zum Einnahmer. Ich erhielt aber
kein Geld. Das geht nicht so. Es steht zwar alles in der
Beglaubigung; aber die Herren in Oldenburg seien so nicht
damit zurückgeben. Es müßte auch noch beglaubigt werden, daß
die Empfängerin der Pension sich noch im Witwenstande be-
finde und im Gebiet des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz
habe.

Unser vielbeschäftigter Gemeindevorsteher hatte mit wei-
ser Klugheit und Sparsamkeit im Ausbruch geschrien: „Die
vorliegende Unterschrift der Frau Witwe Sch. in Bant wird
hiermit beglaubigt.“ Witwe Sch., Bant! Und das sollte
nicht genügen? Da hört doch alles auf.
Bant. A.

Vermischtes.

Im Auto chloroformiert. Einem eigenartigen Verbrechen
ist ein Fabrikant aus Arouba bei einem Besuche in Pa-
ris zum Opfer gefallen. In dem Zigaretten-Fabrikanten
Dymer Babinot nahm er ein Automobil und fuhr zu einem
Freunde in der Rue Montmartre. Dort ließ er den Wagen
warten. Er er bemerkte, fand er zu seinem Erstaunen
ein junges hübsches Mädchen in dem Wagen sitzen. Sie bat
ihn, sie doch eine Strecke mitzunehmen, da sie noch nie in
einem Automobil gefahren sei. Dadiand nahm sie der Fabrikant
mit. Was mit ihm weiter geschah, ist, weiß er nicht.
Der Chauffeur erklärt, daß das junge Mädchen in der Rue
de Courcs ausgefahren sei und ihn nach dem Pasteur-Institut
weiterfahren ließ. Dort fand er den Fabrikanten demüth-
los im Wagen liegen. Das Mädchen hatte ihr Opfer chloro-
formiert und sich die Brieftasche, die 2000 Franken enthielt,
sowie die goldene Uhr und Kette des Fabrikanten angeeignet.

Sprachunterricht mit Gesang. Wie aus London berichtet
wird, soll das Lehren der französischen Sprache mit Hilfe des
Claviers und des Gesanges die letzte pädagogische Neuheit
sein, die von der Londoner Schulverwaltung in die Schulen
eingeführt wird. Man wird sich also künftig nicht mehr mit
schwierigen grammatischen Regeln und dem Auswendiglernen
unregelmäßiger Verba abgeben müssen, sondern der fran-
zösische Sprachlehrer legt sich einfach an den Flügel und
bringt dem Schüler die Sprache „spielend“ bei. Er singt ihm
alle schwierigen Worte vor und findet so auf die leichteste

Weise Gehör und Aufmerksamkeit. Diese Methode des
Sprachunterrichts mit Gesang ist eine Idee des Professors
C. J. Alder, der ein Mitglied des Londoner Grafschafts-
rat ist. Sie wird in den höheren Schulen und in Polytechnika
der englischen Hauptstadt angewand. Aber die Ideen Pro-
fessor Alders sind noch von weitertragender Bedeutung.
Er ist der Ansicht, daß die Vieder des Mittelalters und der Re-
naissance in ganz hervorragender Weise die Geschichte der
Epochen abspiegeln und dem Hörer vor Augen führen, un-
ter daß Schüler, die diese Gesänge singen lernen, so gleicher-
maßen ihr geschichtliches Wissen erweitern. Den besten Erfolg
erbringt er sich durch die Verwendung von Monogrammen, die
den Schülern durch ihre Töne die reichsten Kenntnisse vermitteln
können.

20 000 000 Mark erschwindelt. Aus Newpor wird be-
richtet: Ein ganz außerordentlich geschickter Schwindler, der
bereits seit drei Jahren in den Vereinigten Staaten heimlich
treibt, ist in der Person des Dr. Richard C. Flower ge-
habt worden. Flower behauptete, in Oxford den Doktor-
grad erworben zu haben, und tauchte unter den verschieden-
artigen Masken und Pseudonymen in allen großen Stä-
ten Amerikas auf. Er erklärte, eine Erfindung gemacht
haben, mit der man künstliche Diamanten von beliebiger
Größe und dem höchsten Glanze herstellen könne, und er
prospizierte aus, die zu einer Verwirklichung an seinem Unter-
nehmen einladen. Er hat während seiner Laufbahn von ca.
10 000 000 Dollars eine Summe von wenigstens 20 000 000 Dollars
erhalten. Immer wieder gelang es dem so ehrwürdigen an-
sehenden Manne mit dem langen Bart und den gutmütig-
blauen Augen, Leichtgläubige zu finden, die ihm ihr Ver-
trauen anvertrauten. Bisweilen hat er seine Opfer auch be-
notigt.

Einiges Alerlei.

Individuell! Ein Fremder ist mit einem Berlin-
Taxameter gefahren. Der Preisanzeige steht auf 1,20
und er zahlte 1,50 M., worauf der Kutscher mortlos da-
auf fuhr. Der Fremde ruft ihm nach: „Sie sagen die Berlin-
Professoren nicht wenigstens „Danke“, wenn man ihnen
ein Trinkgeld gibt?“ — Der Verklärte dreht sich um und
erklärt: „Wahne! Was ich sagen will, — nämlich auch nicht!“

Kritik. Professor (sich die Ohren mit den Hän-
den verhöhlend, zu einem am Klavier spielenden unbekannten
Schüler): „Bei Ihrem Spiel weiß man wirklich nicht, was
dabei mehr mit Fingern getreten wird, der Kompositist oder
der Pedal.“

Aus der „Jugend“. — Wahres Geschick
haben. Ein Gymnasialprofessor fragt in der Rhythmus-
stunde: „Büchner, können Sie mir sagen, bei welcher
Temperatur das Wasser gefriert?“ Der Schüler schweigt
verlegen. „Nun, das wissen Sie also nicht. Was wollen Sie
denn eigentlich einmal werden?“ Der Schüler antwortet:
„Zur Zeit, Herr Professor.“ — „Was ja, da brauchen Sie
es allerdings nicht zu wissen, da nehmen Sie sich
einfach einen Scherz vor!“

Berliner Standesamt. „Sie wollen heiraten.
Wo wohnen Sie?“ — „Kottbuser Damm 2, rechts.“ —
„Wo wohnt Ihre Braut?“ — „Natürlich auch Kottbuser Damm
2, rechts.“

Aus den „Magendorfer Blättern“. —
Mit Vorbehalt. Also Ihre Frau ist auf dem Wege
zur Besserung?“ — „Ja, was ihr — Befinden betrifft.“

Progenita und Punkt. Schöndene: Du, Papa,
was ist denn der Goldfischer?“ — Der Onkel: „Alle!“

Giulia. Madame (zum neuen Dienstmädchen):
„Allen Dingen erwarde ich, daß Sie verwichen sind!“
Dienstmädchen: „Darauf können Sie sich verlassen; (neuer-
lich) was soll ich denn verwichen?“

Ungebuldig. Warum weinst Du denn, Kleiner?
— „Der Vater hat mir gestern einen neuen Schirm gekauft
und es will nicht regnen!“

tor war noch erregt von der Beleidigung seiner Figur,
Bredenhof ging süßelnden Auges dem Kommenden ent-
gegen. Er hatte schon draußen dem Schwäger bestige
Worte gesagt, die diesen, als sich neutral Nühenden, durch-
aus nicht berührten. Gleichviel, es dünkte Richard, er
habe sich in die richtige Stimmung versetzt. Er trat an
den Tisch und begrüßte die Anwesenden kaum.

„Nun sag mal, mein Junge“, rief Hermann warf die
rollenden Augen umher — wer wollte ihm die Leitung
der Sache freitlich machen? — „was beifst Du Dir eigentlich?
Wir sind einstimmig, nach reiflicher Überlegung,
zu dem Entschluß gelangt, Deine überreite Verlobung
aufzulösen!“

„Zur? Meine Verlobung? Ha ha!“ Der junge
Mann lachte ihm ins Gesicht mit einem bitteren gereizten
Lachen.

„Mein, nein!“ Langen legte sich ins Mittel. „Zur
Herr Antel hat sich nur unrichtig ausgedrückt. Er meint,
wir haben alle Gründe erwogen, die, wenn wir sie Ihnen
darlegen, Sie gewiß bestimmen werden, die überreite
Verlobung zu lösen. Wie gesagt, die Ausdrucksweise war
nicht ganz korrekt.“

„Nicht korrekt, was?“ rief Hermann fuhr auf, als
habe ihn etwas gebissen. „Dadurchs korrekt, Herr Land-
gerichtsrat, durchaus korrekt! Ich weiß immer, was ich
sage.“ Er würdigte Langen keines Blickes mehr, sondern
schaute den Resten an. „Zu sagen Dir, ich löse die
Verlobung auf; Kräulein legen ihr keine Partie für
Dich, Ihr habt ja beide nichts. Und auf nicht lauern?
Na, ich denke noch recht lang zu leben, jetzt erst recht.
Und wenn ich mal tot bin, wird sich's —“

Er räusperte sich stark und suchte ein möglichst böses
Gesicht zu machen, aber er konnte es nicht hindern, daß
seine Stimme einigermassen schwankte. „Zu hab' Dich
immer sehr lieb gehabt, aber wenn sich einer so gegen
jede bessere Einsicht sträubt — er räusperte sich wieder —
„ja, es wird sich dann noch sehr finden!“

„Zu verzichte“, sagte der Jüngere, ganz blaß wer-
dend und tief Atem holend. „Ich habe Kräulein Langen
mein Wort gegeben!“

„Zu gebe es Ihnen im Namen meiner Schwester
zurück.“ Langen war aufgestanden und neben Bredenhof
getreten; er legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Es ist sehr schmerzhaft für Lena, aber sie wird es ver-
winden. Besser jetzt ein raucher Schritt, als eine lange
gequälte Ehe.“ Ein unwillkürlicher Seufzer entrang sich
ihm; ihn tröstete.

Der junge Mann sah ihn verständnislos an. „Eine
gequälte Ehe — Lena und ich? O nein! Wir lieben

uns. O, ihr wißt alle nicht, was Liebe ist!“ — er starrte
sich auf den Tisch, daß dieser ächzte — „mein, Sie wißt
es nicht!“

Frau Altenstein wurde rot und blaß; Frau Langen
sagte mit einiger Inbignation: „Wir haben uns
Liebe gefehret!“

„Ja, das haben wir auch“, rief Susanne rasch zu
den beiden Frauen streckten ihren Männern die Hand hin
diese murmelten übereinstimmend: „Janosch, Janosch,
Altenstein ist die beste Süßmoste Wange, Langen ist
Malakie die Hand.“

„Gut“, brummte Onkel Hermann und trierte
alle der Reize nach. Dann sah an Richard wendend:
„Das ist ja ganz schön, mein Junge, mag sein, daß
das Mädchen liebt — aber wie lange? Ge!“

„Nimmer, immer, Onkel!“

„Na, nicht so klümic! So lange wie das über-
haupt mit der Liebe in der Ehe dauert! Diese verdammte
Hetzerei!“

„Das kannst Du nicht sagen, Onkel Hermann“, rief
Frau Susanne ein. „Du hast ja sonst immer recht, Du
hast einen unrichtigen Charakter, aber Du kannst die
Gezeiten nicht verdammen, wenn es auf einer solchen Höhe
aufgebaut ist. Richard“ — sie wendete sich aufgeregt zu
Frau Bredner — „Du müßt doch einsehen, daß Du auf
keinen Hausstand, kein Glück begründen kannst! Es ist
immer noch so, wenn ich bedenke, daß Deine schönen Talente
immer noch so liegen, Dein Genie wird fäulnisahn, die Welt
zieht Dich zu Boden. Du müßt doch auch an das Mädchen
denken, was bietet Du ihr? Sie kann einmal leid tun
Du machst Dich und sie unglücklich. Und wir haben alle
so viel von Dir erwartet!“ Sie fing an, trocken zu schla-
gen und hielt sich das Taschentuch vors Gesicht.

Der junge Mann verließ sich. „So schlimm wird
nicht sein“, murmelte er und ließ sich über die Stirn
als wüßte er dort Schweiß ab. „Zu — ich werde
dienen, Lena kann als Sängerin Glück machen, ich —
ich glaube fest an ihren Stern; und dann — und dann —“

Er sah fliegend nach dem Onkel hin.

„Nun mich rechne nicht“, sagte dieser, gerührt. „Er
erhofft sich und rechte sich mit halbem Leib zu seiner Schw-
ster herüber; „Lach das Heulen, Name — Schodschodschod-
noch mal — ich die beste Hand zu solchen Unstüm! Ein-
weder Du bist vernünftig und läßt das Mädel laufen, oder
ich — heute nicht, Samma! — habe nichts mehr mit Dir zu
tun. Punktum.“ Er setzte sich nieder und steckte die Hände
in die Hosentaschen.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Tabakpfeife gratis!
 und 9 Pfd. m. berühmten
 Färbertabak kost. zu 4,25
 Kilo. 9 Pfd. Baporen-
 tabak u. Weisse Rollen
 zu 5,00 Kilo. 9 Pfd. Goldlind.
 Cigarren u. Weisse 7,50 Kilo.
 fte., nach Wunsch neben-
 steh. Gesundheits-Weisse
 oder eine reichgezeichnete
 Goldpfeife od. eine lange
 Pfeife. G. Küller, Buchh.,
 Waden. Habrit., Weltw.

Wohnhäuser
 nebst Gärten
 mit Aussicht zu Wald ds. Js. unter
 günstigen Zahlungsbedingungen zu ver-
 kaufen.
 H. Büchhoff & Grimm.

Waldesrösche. Garlich halt are
 Getreide zum Frachten von Ales,
 Gras u. Erbsen, moonen Weizen bei
 mir zur Ansicht stehen, liefern billigst
 und bitte um Bestellung.
 S. Braadt.

An- u. Verkauf
 von getr. Kleidung-
 stücken u. Fußzeug.
 Frau Jacobs, Kirchhofstr. 41.

! Husten!
 Wer diesen nicht beachtet, verliert ihn
 sich am eigenen Leibel!
 Kaiser's

Brust-Caramellen
 feinschmeckend u. leicht
 Verträglich erprobt u. empfohlen gegen
 Husten, Heiserkeit, Scharch, Verstopfung
 u. Nervenleiden.
 5120 nos. begl. Zeugnisse beweisen,
 daß sie halten, was sie versprechen.
 Paket 25, Dose 50 Pfg. bei

R. Fajst, Flora-Drogerie, Oldenburg.
 E. W. Bantz, " " " "
 J. B. Harms, " " " "
 Paul Sandwardt, " " " "
 Joh. Weh, " " " "
 Curt Wiedemann, Germania-Drogerie,
 Oldenburg, Heiligengeiststr. 15.
 G. Schröder, Hohenkirchen.
 G. Soes, Oldenburg.
 Paul Hermann, Drogerie, Oldenburg
 M. J. Emsel, Eberstedt.
 J. S. Dukes, Elm., Rastede.

Elsfleth an der Weser.
Hotel
Großherzog von Oldenburg

(Inh.: B. Aehnitz)
 empfiehlt sich dem reisenden Publikum
 sowohl als auch den Vereinen, Klubs
 und Familien.
 Aufmerksamkeit Bedienung, gute Küche.
 Hotelbetier an der Bahn.

Gegen Frostbeulen
 Ich habe das 1000fach bewährte
 Cosmesticum „Fellitru“ (ge-
 reinigte Pfeffer, Bals) von
 Carl Dr. Köhler, Bremen,
 Flacons à 60 Pfg. in all. Apoth.
 und besseren Drogerien.

Friedrichsleh. Zu verkaufen eine
 junge schwere, nahe am fab. stehende
 Kuh.
 Z. Garm.

Stroh.
 Fr. Heeren,
 Almalienstraße 20.

Regulier-Dejen
 mit einfacher oder doppelter Luft-
 Ventilation-Vorrichtung.
 D. N. G. M. 193 320 - 210 575.
Die Vorzüge dieser Dejen sind:

1. Sofortige Wärmezeugung;
2. Doppelte oder dreifache Wärme wie
 derselbe Ofen ohne die Vorrichtung;
3. Bedeutende Feuerersparnis, mehr
 als 50%;
4. Aufwärmen, da die Temperaturdifferenz
 von Deje bis Fußboden nur ca. 1 bis
 2 Grad beträgt;
5. Für jedes Brennmaterial geeignet.

Nur zu haben bei:
C. Classen,
 Wadort i. Old.



Man sammle mehrere Gußheine wegen
 der Gratis-Münzen, Ketten u. Schirme.
 Alleiniger Fabrikant:
Soß & Reichenburg,
 G. m. D. F.,
Mannheim.
 Generativvertreter: Pöschel & Mische,
 Hannover.

R. Dolberg,
Maschinen-
und Feldbahn-Fabrik,
Aktiengesellschaft,
Hamburg,
 liefert
 die besten Maschinen zur
 Brenntorf- und Torfstreu-
 Fabrikation.



Kataloge
 und Kostenanschläge
 gratis.

Fabriken in:
 Rostock und Dortmund.

Beste Bettenfüllung
 sind die vorzüglichsten, sehr
 elastisch, sehr dünn.
Monopoldaunen
 (gefeßt, geschloß) Pfund Mk. 2,55
 3-4 Pfund gemäßen zum großen Oberbett.
 Versand gegen Nachnahme. Versandung frei.
Gustav Lustig
 BERLIN S. 78 Prinzenstr. 46
 Geprüftes Bettfedern-Verfahren,
 geschäft Deutschland.

Rindtiere
 empfehle zum Decken. Weib. 200f.
 NB. Einer ist verkauft.
 Hagenb. b. Elsfleth. Zu verkaufen
 schwere, jährliche fromme Stute, beste
 Kälberzieher, von Herdbuchseletern, und
 hochtragende Kuh.
 Joh. Wardenburg.

Hollwagen,
 gut erhalten, preiswert zu verkaufen
 od. geg. leichten Wagen zu vertauschen.
 Paul Nutsch,
 Donnerdammstr. 21.

Meibrock b. Rastede. Zu verkaufen
 ein schönes trächtiges Schwein, Umfang
 gebear fertelnd.
 Joh. Brumund.

Gasmotor,
 1 PS., gut erhalten, billig zu verkaufen.
 Meyer, Heener Ch. 2.
 Soy. Zu verkaufen eine
fette Kuh.
 S. Ehenbuisd.
 Zu ver. l.g. erh. Bettstelle, Gacilientstr. 7.



Jetzt ist es Zeit
 eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten
„Jodella“
Lahusen's Lebertran
 zu beginnen und regelmäßig fortzusetzen, da so die besten
 und nachhaltigsten Ergebnisse erzielt werden. „Jodella“
 ist der beste, beliebfeste und vollkommene Lebertran
 und übertrifft alle anderen Konzentrat-Gabelfate. —
 Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.
 Da Nachahmungen, achte man gefl. auf die neben-
 stehende Figur und Namen „Jodella“. Alle anderen
 Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen! —
 Preis: Mark 2,30 und 3,60.
 Reich zu haben in in allen Apotheken.
Oldenburg, Rastede, Ovelgönne, Zwischenahn,
Westerstede, Rodenkirchen, Hohenkirchen, Fedder-
Elsfleth, Jever, Jade, Nordenham, Dedesdorf,
Neuenkirchen etc.

Benzin
 Rheinische Benzin-Werke m. b. H. Köln a. Rh. 23
 nicht im Rinder Ver-
 einigung Benzinfabriken.
 liefern ab 1. Januar 1907
 auch ab Lager Berlin
 alle Sorten Benzin Ia Qualität.
 Man wende sich direkt an die Fabrik.

Für Eheleute
 neueste, wichtige Schrift von Emma Mojschitzin, 35. Auflage (Goldene Medaille,
 Ehren Diplom, 13. Waren, Deutsches Reichspatent, mehr als 4000 Dank-dreiecke).
 Jügendung nebst Preislisten über sämtl. hygienische Bedarfsartikel verchloffen
 im Brief gratis und franko von Mojschitzin's Verlagshaus, Berlin S. 5,
 Csehofianstraße 48.

Severo I.
 Bester Koffschug der Welt.
 Geiegl. geschüzt.

Severo II.
 Universal-Lederdichtung.

Severo II macht das Leder absolut wasserfest.
Severo II bedingt doppelte Haltbarkeit des Leders.
Severo II hält die Füße trocken und warm.
Severo II erhält das Leder weich und elastisch.
Severo II ist das Beste für Reit- und Wagenführer.
Severo II kostet 25 Pfg. die Dose und ist billig im Gebrauch.
Severo II eignet sich vorzüglich für Dreibriemen und zur Imprä-
 gierung von Tau- und Tafelewerk.
 Zu haben bei Herrn J. Jungolnt in Oldenburg.
 Gesundes und Fabrikant: **A. v. Mansberg.** Samen Severo's gabulition

Maschinen-Industrie
Ernst Halbach
 Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf.
 Generalvertreter
 der Firma Heinrich Lanz, Mannheim-
 Grösste u. renomierteste
 Lokomobilfabrik Deutschlands.
 Lokomobilen, Dampfdruckmaschinen,
 Strohpresen, Häckelmächinen etc.
 Stationäre Lokomobilen bis 500 PS. auch mietweise mit Vorkaufsrecht.

Löflund's
Malz-
Extract
 Beste Diät bei
 Husten u. Catarrh.
In Apotheken und Drogerien,
ebenso das „ächte Löflund's
Malz-Suppen-Extract u. die
Malz-Leberthran-Emulsion
für atrophische, bezw. scrophulöse Kinder.

Löflund's
Milchzucker
 (chem. und hyg. rein)
 dient als Zusatz zur Nahrung für
 Säuglings-Ernährung nach ärzt-
 licher Vorschrift, wobei die Kinder
 vorzüglich gedeihen.

Die bekannsten echten
Löflund's-
Bonbons
 — mit Malzextrakt bereitet —
 sind als wohlschmeckende
Hustentoubons
 sehr beliebt, namentlich bei
Rachen- u. Kehlkopf-
Katarrhen!

Zu kaufen geucht:
 1 Wild Groß. Weiser im Kreise seiner
 Familie.
 1 do. vom Grafen Anton Günther.
 Siegelhofstr. 16. Ernst Büttmann.
 Rastede. Im Dreie Rastede u. dessen
 nächster Umgebung habe ich mehrere
 kleinere hübsche Wohnhäuser m. Gärten
 zu verkaufen.
 S. Soes.

Zu Brake i. Oldbg.
 an bester Lage ein gut gehendes,
 kompl. eingerichtetes
Kol.- u. Aufschüttgeschäfft
 auf sofort oder Mai günstig zu ver-
 kaufen. Offerten unter S. 101 an die
 Exped. d. Blattes.

Magenleidenden
 teile ich mich mit Dankbarkeit gern und
 unentgeltlich mit, was mir von jahrel.
 langen, qualvollen Magen- u. Ver-
 dauungsbeschwerden geholfen hat.
 A. Soes, Leberkur, Sachjenhaujen
 b. Frankfurt a. M.

Kluge
 Damen verlangen Gratis-Pro-
 spekt frk. u. verschl. von Apotheker
 E. Michel in Brüssel neuester Erfun-
 dung: Damenpillen sechz. monatl. Be-
 schreibung u. deren schmerz. Beset-
 tigung innerlich einziger Faaze durch-
 Apotheker Michel's Versand-Depot,
 Luxemburg.

Weltwunder!
 Ein neues Piano f. 45
 Ohne Notenkenntnis von jeder Person
 soj. zu spielen. Schöne Unterhaltung
 ihrer Stunden und herrliches Ge-
 schent für Personen jeden Standes.
 Probefeste umsonst. Agenten u. Händler
 hohe Provision. Alle anderen Multi-
 plikations-Systeme sind billig bei
 Otto Tröger, Grundstraße 1, Sadien.

Magerkeit.
 Schöne, volle Körperformen durch
 unser orientalisches Krautpulver,
 preisgekrönt goldene Medallien, Paris
 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in
 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme,
 garant. unschädlich. Aerztl. empfohlen.
 Streng reines, kein Schwindel. Viel
 Dankschreiben. Preis Kart. in Ge-
 brauchsweis. 2 Mark. Postanw.
 od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Seiner & Co.,
 Berlin 63, Königgrätzerstr. 78.
Korpulenz
 Fettliebigkeit
 wird beseitigt durch d. Tonnola-Zelu
 kur. Preisgekrönt m. gold. Medall.
 u. Ehren dipl. Kein starker Leib, kein
 stark. Hüften mehr, sondern jugend-
 lich schlanke, elegante Figur u. gra-
 ziose Taille. Kein Heilmittel, kein Ge-
 heimmittel, lediglich ein Entfettungs-
 mittel f. korpulente gesunde Peronen.
 Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine
 Änderung der Lebensweise, Vorzüg-
 liche Wirkung. Paket 2,50 Mk. fr. gegel.
 Postanweis. od. Nachn.
D. Franz Seiner & Co.,
 Berlin 117, Königgrätzerstr. 78.

Haut-
 Krankheiten jeder Art, Haut-
 ausschlägen, Wundheiler, Psoriasis,
 unweines Leint, Witzelern,
 Psoriasis, Ekzema, Karunkeln
 etc. werden durch dieses ton-
 nola-Zelium einer wirkl. gefunden
 und können ganz erloschen, was bei
 übertriebenem Gebrauch des Heil-
 mittel. Nr. 138-988 geschützte,
 markiertes, wissenschaftlich begründetes
 Verfahren, in jeder Anwendung
 hervorragend begünstigt und von
 erprobt, mit vielen anderen ver-
 gleichbar, und außerordentlich
 Wirkung, dabei von einem einfa-
 chen und bequemen, als ansehnlicher
 Hautreinigungsmittel, ist sehr
 hübsch und ohne jede Verun-
 färbung; keine Reibung, keine Salbe,
 die lästig mit der Bürste her abzu-
 reiben und absolut unangenehm
 Aussehen. Dieses Heilmittel
 und schmerzlos die Herkommen
 Mittel gegen Eitlerungen von 50 Pfg.
 in Flaschen von 100 Pfg. u. 500
 Berlin 421, Götterstraße 73.

Nachfragen in der meisten Apotheken,
 Feiner bei S. Richter, Drogenhändler,
 Senneit. 11, S. Fajst, Flora-Drogerie,
 Erich Gailer Hof, Apoth. Th. Storck,
 Progenbühl, Darenstr. 44.

Kluge Frau
 ist nur jene, welche 22
 für jede Familie wichtigste
 hygienische Buch „Die Frau“
 von Frau Anna Hein, fr.
 Hochschullehrerin u. geour-
 teilt. Klinik d. Kgl. Charite
 von Berlin, gegen 50 Pfg. in
 Berlin, bestellbar von Frau
 Anna Hein, Berlin
 S. 20, Almalien-
 strasse 65.

„Frigga“.
 Amold's fertige
 Andemmung f. 60.
 enthält alle in
 einem Buche so
 sorgfältigen Zusa-
 menstellungen, die
 gerührt in 20, 30, 40
 den in jedem Buch-
 ten können ab-
 rasl. „Frigga“
 100 Pfg. in Fran-
 ken, Hannover,
 Halle, Godesch Markt 13, 15.
Weinverkauf
 für Oldenburg: Herrn. Weigert Nachf.
 (Zuh. Ernst Rod), Senneit. 32.

5. Beilage

zu Nr. 11 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 12. Januar 1907.

22. Vollziehung der Handelskammer.

Oldenburg, 12. Jan.

II.

Der Vorsitzende, Herr Geheimrat Kommerzienrat Schulte, führt zu Beginn der Sitzung gestern folgenden aus: Das verfloßene Jahr ist im allgemeinen für Handel und Industrie ein sehr glückliches gewesen, und dieser günstigen Konjunktur haben wir es auch zu verdanken, daß wir die großen Belästigungen, die im vorigen Jahre ja durch den neuen Zolltarif und durch die Gesetzgebung des Reiches und der Einzelstaaten dem Handel und der Industrie auferlegt worden sind, leichter überwinden haben, wenigstens vorläufig, denn es kam keinem Zweifel unterliegen, daß ein Rückschlag kommt, der diese Lasten außerordentlich fühlbar machen wird. Leider ist es ja eine Tatsache, daß Handel und Industrie in den gesetzgebenden Vertretungen sehr wenig zu Worte kommen. Umso mehr muß es unsere Aufgabe sein, aufmerksam darüber zu wachen, daß die Gesetzgebung Handel und Verkehr nicht allzu sehr einengt. In dieser Beziehung müssen wir einige, derartige Korporationen, wie die Kammer, sind nicht geeignet für Parteibildung. Irgegendwelche Gegensätze zwischen Klein- und Großhandel müssen vollständig ausgeblendet werden.

Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die heutige Sitzung die erste nach der erfolgten Wahl ist. Aus der Kammer sind folgende Herren ausgeschieden: Konful Werdorff, Konful Clodius-Lohne, Konful Wahlstedt-Oldenburg, G. Meinen-Westerheide, Matscherr Mühlenbrod-Delmenhorst, Katscher Koter-Cloppenburg, Schilling-Delmenhorst. Nedner dankt den Herren für die treuen Dienste. Neu eingetreten sind folgende Herren: Bankdirektor Jasper-Oldenburg, Kaufmann Nabeling-Oldenburg, Adolf Meyer-Westerheide, Direktor Burmeister-Nordenham, Direktor Diederichs-Nordenham, G. v. Meinen-Brake, Ernst Schmidt-Delmenhorst, Wihl. Bertram-Delmenhorst, Heinrich Schröder-Behta, Bernhard Eidenborff-Cloppenburg, Joh. Meyer-Vant, Wilhelm Knipper-Delmenhorst.

Die Wahlen werden sämtlich für gültig erklärt, es war zunächst fraglich, ob auch die Wahl des Herrn Sundenborff-Cloppenburg als gültig zu erklären sei; es war nämlich bei der Wahl auf allen Stimmzetteln nicht unzweifelhaft festgesetzt worden, welcher Herr gemeint war, da zwei Herren namens Eidenborff in Cloppenburg wohnen. Die Kammer war jedoch der Ansicht, daß nur ein Formfehler vorliege und erklärte auch diese Wahl für gültig.

Der Vorsitzende begrüßte die neuergewählten Herren und ersuchte sie um fröhliche Mitarbeit.

Wahlen.

Zum 1. Vorsitzenden wurde Geh. Kommerzienrat Schulte einstimmig wiedergewählt. Er dankte für das erneute zum Ausdruck gekommene Vertrauen und verspricht, die Geschäfte der Kammer sorgsam und nach den Wünschen der Mitglieder wahrnehmen zu wollen. Er sei nur der Sprecher des Willens der Kammermitglieder, die Herren möchten deshalb eingedenk sein, daß die Initiative stets von ihnen ausgehen müsse.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden wählte die Kammer Konful Meyer-Brake wieder, der die Wahl ebenfalls dankend annahm.

Beide Herren werden von Geh. Ob. Reg.-Rat Dr. Dreber durch Ablegung eines Eides auf ihr Amt verpflichtet.

Husführungsgesetzbestimmungen zum Einkommensteuergesetz.

In den Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes hatte die Staatsregierung die Bestimmung aufgenommen, daß neben den steuerpflichtigen Gewerbetreibenden auch diejenigen sonstigen Gewerbetreibenden, welche geistlich zur Auffüllung einer Bilanz, einer Gewinn- und Verlustrechnung oder eines Geschäftsberichts verpflichtet seien, eine Ausfertigung derselben bei der Steuer-Erklärung einzureichen hätten.

Diese Vorschrift ist nicht Gesetz geworden, vielmehr ist statt dessen in Artikel 25, I, 7 bestimmt, daß anzumelden ist:

„Das einem Handels- oder Gewerbebetrieb dienende Anlage- und Betriebskapital, mit Ausnahme*) von Grundstücken und Gebäuden, nach näherer Vorschrift des Staatsministeriums, Departement der Finanzen.“

Der Landtagsausschuß, auf welchen die Aenderung zurückzuführen ist, jagte in seinem Bericht dazu folgenden:

„Eine der vorgenannten Aenderungen bezieht sich auf Befreiigung der von der Geschäftswelt so heftig bekämpften allgemeinen Verpflichtung der Einzelkaufleute zur Hergabe der Jahresbilanz.“

Gegen diese Vorschrift des Artikels 25, Ziffer III wenden sich im Anschluß an die Ausführungen der Handelskammer neun an den Landtag gerichtete Petitionen lokaler Interessensvertretungen des Handels- und Gewerbestandes. Nachdem der Ausschuß in Anerkennung der Berechtigung der von den beteiligten Kreisen hierzu vorgebrachten Wünsche die Streichung der betreffenden Bestimmungen bereits beschloffen hatte, ergab sich bei Beratung des Artikels 17 des Vermögenssteuergesetzes, daß durch den Verzicht auf die Hergabe der Bilanz für die Veranlagung zur Vermögenssteuer eine Lücke entstanden war, welche dringend der Ergänzung bedurfte, da es nämlich sonst an jeglicher Unterlage für die Veranlagung des in dem gewöhnlichen Anlage- und Betriebskapital liegenden Vermögens fehlen würde. Dies würde auch eine Ungleichheit gegenüber den Landwirten bedeuten, die nach Artikel 25, I, 2-5 zur detaillierten Angabe eines großen Teils ihres Betriebskapitals verpflichtet sind. Es wurde daher im Einverständnis mit dem Regierungsbevollmächtigten eine

*) Die Anmeldung der an dieser Stelle ausgenommenen Grundstücke und Gebäude hat nach Artikel 25 I 1 und 2 des Einkommensteuergesetzes zu erfolgen.

Bestimmung unter 1b eingefügt, wonach die Angabe des einem Handels- oder Gewerbebetrieb dienenden Anlage- oder Betriebskapitals vorgezeichnet wird. Wie weit dabei Einzelangaben zu verlangen sind, läßt sich beim Mangel praktischer Erfahrungen zurzeit nicht leicht festlegen. Die Angabe in einer Summe genügt nicht, weil sie eine regelmäßige Nachprüfung nicht ermöglicht, sondern nur eine ausnahmsweise Nachprüfung mit Hilfe des dem Vorliegenden des Schätzungsausschusses zuziehenden Rechtes, nähere Auskunft zu fordern; die Angabepflicht auf die im Artikel 17 des Vermögenssteuergesetzes bezeichneten einzelnen Bestandteile des Anlage- und Betriebskapitals auszuheben, würde aber viel zu weit gehen. Es empfiehlt sich daher, das Nähere vorläufig der Bestimmung des Staatsministeriums zu überlassen. Dieser Weg bietet die beste Möglichkeit, den richtigen Ausgleich zwischen den schutzwürdigen Interessen der Steuerpflichtigen und den notwendigen Anforderungen einer zutreffenden und gleichmäßigen Steuererhebung zu finden, wobei auf die Zweckmäßigkeit einer Hinzuziehung der Handelskammer zur gutachtlichen Mitwirkung ausdrücklich hingewiesen werden mag.“

Beim Staatsministerium ist nun in Frage gekommen, auf Grund der angeführten Gesetzesbestimmungen folgende Vorschrift in die Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz aufzunehmen:

„Das einem Handels- oder Gewerbebetrieb dienende Anlage- und Betriebskapital umfaßt an sich die sämtlichen dem Betriebe dienenden oder für ihn bestimmten Gegenstände und Rechte. Sämtlich der Anmeldung der Gebäude und Grundstücke ist jedoch bereits zu Artikel 25 Ziffer I, 2, 4 und 5 Bestimmung getroffen. Im übrigen wird auf Grund des Artikels 25 Ziffer 17 vorgezeichnet, daß

in jeder Steuererklärung folgendes anzugeben ist:

- a) das dem Betriebe dienende Kapitalvermögen in einer Summe.
 - aa) bares Geld;
 - bb) Wertpapiere;
 - cc) Anteile an Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften usw.;
 - dd) die ausstehenden Forderungen.
- Für die Berechnung ist Artikel 19 des Vermögenssteuergesetzes maßgebend.
- e) Der Wert des lebenden Betriebsinventars in einer Summe.
 - f) Der Wert der dem Betriebe dienenden Urheber-, Patente-, Marken- und sonstigen selbständigen Rechte in einer Summe.

Daneben können

- g) die Betriebschulden angegeben werden, und zwar genügt lediglich die Angabe in einer Summe.
- Dem Steuerpflichtigen ist gestattet, zu lit. b bis f statt des durch die Schätzung zu findenden Wertes der betreffenden Betriebsmittel die letzteren selber in der Weise anzugeben, daß seitens des Schätzungsausschusses eine annähernde Schätzung des Wertes vorgenommen werden kann.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche kaufmännische, den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches entsprechende Geschäftsbücher führen, können bei der vorstehend angeordneten Angabe den Stand des unmittelbar vorhergegangenen Beschäftigungsjahres oder Wirtschaftsjahres zugrunde legen.

- Professor Dr. Dürsthoff dankt dem Landtag, daß er beschloffen habe, die Kammer noch vorher gutachtlich gehört werden. Nedner geht dann ausführlich auf die Bestimmungen ein und erklärt, sie seien für die Kaufleute absolut unannehmbar. Sie stimmten übrigens nicht mit den Beschlüssen des Landtages überein, denn dieser habe die Vorlegung einer Bilanz ausdrücklich abgelehnt, und jetzt werde ganz dasselbe mit anderen Worten an deren Stelle gesetzt. Das Verwerfliche, was zu konzedieren wäre, ist:
- I. Das Betriebskapital in einer Summe, abzüglich der Schulden;
 2. die unter d) aufgeführten Warenvorräte, Roh- und Hilfsstoffe;
 3. die unter e) aufgeführten Futtermittel, Feuerungsmaterialien;
 - II. totes Inventar in einer Summe;
 - III. lebendes Inventar in einer Summe;
 - IV. Wert der Urheber-, Patente-, Marken- und sonstigen selbständigen Rechte in einer Summe.

K. M. Gramberg hebt den Unterschied hervor, der zwischen den Oldenburgischen und Preussischen Bestimmungen bestehe. Während man in Preußen im ganzen vier Kategorien habe, zähle der Oldenburgische Entwurf 25 Nummern auf. Wenn jemand seine Aufstellung genau nach diesen Bestimmungen machen wolle, dann müsse er schon ein sehr kluger und geheimer Kopf sein. Für die Schätzung sei es durchaus nicht notwendig, und die Arbeit werde durchaus nicht erleichtert, wenn eine detaillierte Bilanz vorliege. Uebrigens könne ja niemand in der Schätzungskommission beurteilen, ob die Angaben in bezug auf das Warenlager usw. auch tatsächlich richtig seien.

K. M. Müller-Brake führt aus, als die Bestimmung von der Einreichung der Bilanz vom Landtag befreit worden sei, habe man sich gefreut, und jetzt habe die Regierung Bestimmungen erlassen, die noch weit schlimmer seien. Die von der Regierung in Aussicht genommenen Ausführungsbestimmungen entsprächen nicht der Absicht des Landtags.

K. M. Jasper ist im Gegensatz zu Prof. Dr. Dürsthoff der Ansicht, daß die Regierung die Ausführungsbestimmungen der Kammer sehr gern vorgelegt hätte. Wenn sie nämlich das Glied gehabt hätte, die Zustimmung der Kammer zu finden, dann habe sie, wenn von allen Seiten eine große Unzufriedenheit zum Ausdruck komme, mit Recht erklären können. „Was wollt ihr, eure Vertretung hat sich ja damit einverstanden erklärt.“ Das darf die Kammer nicht auf sich nehmen, sondern wir müssen die Ausführungsbestimmungen ganz entschieden als unannehmbar erklären und darauf hinwirken, daß hier eine Bilanz gefordert wird, die vom Landtag abgelehnt worden sei. Die Bestimmungen tragen den Stempel fiskalischer Rücksichtslosigkeit. Das Ministerium wird schließlich doch tun, was es für richtig hält und auf die Aenderung der Handelskammer wenig geben. Uniere Pflicht ist es jedoch, die Interessen des Handels und der Industrie zu vertreten, und darauf hinzuwirken, daß es sich hier um eine Bilanz handelt. Nedner präzisiert seinen Standpunkt schließlich wie folgt: Wir halten es für ganz und unannehmbar, eine Bilanz, wie sie in den Ausführungsbestimmungen der Regierung gefordert wird, herzugeben. Wir halten es für vollständig genügend, wenn nur das Betriebskapital, abzüglich der Schulden, in einer Summe angegeben wird. Sollte sich später herausstellen, daß mit diesen Angaben nicht zu einer richtigen Schätzung zu gelangen ist, so könnte immer noch in Betracht gezogen werden, die Bestimmungen in dem von Prof. Dr. Dürsthoff vorgezeichneten Sinne zu ergänzen.

Die Kammer stimmt den Ausführungen des Herrn Jasper ein in m i g u.

Anstellung eines Wanderredners.

Der Vorsitzende kommt mit Rücksicht darauf, daß verschiedene neuergewählte Herren in der Sitzung anwesend sind, noch einmal ausführlich auf die Entwicklungsgeschichte zurück. Er führt aus, wie man selbst in den Kreisen des Kleinhandels nicht davon überzeugt sei, daß die Anstellung eines Wanderredners viel Vorteil bringen werde. Aber man habe endlich die Legende zerstoßen wollen, daß die Kammer nichts für den Kleinhandel tue. Herr Taphorn habe sich feinerzeit im Landtage darüber beschwert, daß, trotzdem er in der Handelskammer darum ersucht habe, die Handelskammer keinen Redner nach Volke entsandt habe. Der Syndikus habe ihm darauf mitgeteilt, daß ein Zerum vorliegen müsse, denn an die Kammer sei ein derartiges Gehalt nicht ergangen. Herr Taphorn berichtigte sich dann im Landtag und führte aus, er habe sich an den Schatzverein für Handel und Gewerbe gewandt. Von einem Kaufmann sollte man — so bemerkt der Vorsitzende — doch verlangen können, daß er die Kammer und den Schatzverein für Handel und Gewerbe von einander unterscheidet. Aber dieser Fall ist nur ein Beweis dafür, wie in allen Kreisen darüber geklagt wird, die Kammer kümmere sich nicht genügend um den Kleinhandel. Auch in der Handelskammer nahmen hierzu einige Herren Gelegenheit, uns den Rat zu geben, wir möchten uns mehr um den Kleinhandel kümmern. Unsere Aufgaben liegen aber auf einem ganz anderen Gebiete, als die der Handels- und der Landwirtschaftskammer, nämlich auf dem Gebiete des Verkehrs, der Schiffahrt usw. die werden in enger Beziehung mit dem deutschen Handelslage gefloßen. Wir fassen die Pflichten dieser Aufgaben so auf, daß der Kleinhandel von dem Großhandel Vorteil hat. Wüßt der Großhandel, so wird das auf den Kleinhandel einen lebendigen Einfluß ausüben. Niemals haben wir die Interessen des Kleinhandels zurückgestellt. Das darf nun aber nicht so weit gehen, daß der Kleinhandel von uns erwartet, wir sollen den Stein der Weisen erfinden, wie dem Kleinhandel zu helfen ist, wenn es ihm einmal schlecht geht. Die Vorschläge müssen vom Kleinhandel selbst ausgehen. Früher waren von 35 Kammermitgliedern 16 Kleinhändler, und heute sind noch 15 Vertreter des Kleinhandels in der Kammer. Es ist ihnen ja reichlich Gelegenheit gegeben, geeignete Vorschläge zu machen. Wenn es ist nur tun möchten, wir würden uns freuen, da es dann doch endlich mit der Legende vorbei sein würde, die Kammer tue nichts für den Kleinhandel.

K. M. Eilers-Oldenburg dankt der Regierung, daß sie die Gelder für den Wanderredner bewilligt hat. Es gefalle ihm nicht, daß man für den Volken einen praktischen Kaufmann gesucht habe. Der betr. Herr soll ja nur probeweise auf ein Jahr angestellt werden, deshalb würde es wohl kaum einen Kaufmann einfallen, sein Geschäft aufzugeben und den unsicheren Posten anzunehmen. Nedner ist deshalb mehr für Anstellung eines volkswirtschaftlich gebildeten Herrn. Wenn er, Nedner, als der Vater des Gedankens, an der bet. Sitzung teilgenommen hätte, würde es wohl anders gekommen sein. Wenn der Vorsitzende gefragt habe, es seien von den Kleinhändlern in der Kammer keine Vorschläge zur Befreiung ihrer Lage gemacht worden, so müsse er erwidern, daß er (Herr Eilers) doch jedenfalls den Mund immer voll genug genommen habe. (Der Vorsitzende bemerkt dazu: Das weiß Gott! Selberkeit.)

Der Vorsitzende führt aus, Herr Eilers sei zu der bet. Sitzung, in der die Frage verhandelt worden sei, als Sachverständiger eingeladen worden, er habe aber erwidert, es fielen ihm gar nicht ein, zu erscheinen. Wiederholt — so fährt Nedner fort — ist die Angelegenheit zur Sprache gekommen, aber ist Herr Eilers, der Vater des Gedankens, wohl einmal hier gewesen? Es ist deshalb durchaus berechtigt, uns Vorwürfe zu machen. Wenn Herr Eilers sagt: „Wenn ich dabei gewesen wäre, so würde es anders gekommen sein.“ so möchte ich ihm erwidern, daß er doch gar nicht weiß, ob seine Ansicht einen so einschneidenden Einfluß auf die Abstimmung ausgeübt haben würde.

K. M. Theodor Meyer berichtet sich von einem Wanderredner sehr viel. Man brauche einen Mann, der an die Leute persönlich herantritt und sie über ihre Aufgaben aufklärt. Der Konkurrenzneid spielt noch eine zu große Rolle in den Kreisen des Kleinhandels.

N. M. Gilers weist die Vorwürfe entschieden zurück und erinnert daran, daß er sein Mandat als Kammermitglied verloren habe, weil er kurze Zeit Mitglied des Vorstandes des Einkaufsvereins gewesen sei. Und gerade in der fraglichen Sitzung habe man darüber verhandelt, ob er sein Mandat behalten solle. Da könne es ihm doch wohl niemand übel nehmen, wenn er es vorzöge, nicht zu erscheinen.

N. M. Thoen-Brate hat gehofft, daß Herr Gilers als der Vater des Gedankens sich in den Dienst der Sache gestellt haben würde. Es würde ihm ja leicht gewesen sein, für die Mittel, die er für diesen Posten erhält, an die Spitze seines Geschäftes einen tüchtigen Leiter zu stellen. Für Herrn Gilers würde es doch eine sehr dankbare Aufgabe gewesen sein, wenn er den Posten übernommen und klipp und klar erklärt hätte, so und so ist dem Kleinhandel zu helfen. Redner gibt deshalb Herrn Gilers anheim, nochmals eingehend zu prüfen, ob er den Posten nicht übernehmen solle.

N. M. Gilers dankt dafür, er kann in seinem Geschäft mehr verdienen. Herr Thoen, der ihm den liebenswürdigen Rat gegeben habe, würde es ebenso wenig tun.

Der Vorsitzende kann nicht verstehen, weshalb Herr Gilers nicht an der letzten Sitzung teilnehmen wollte; es sei doch seine Bosheit gewesen, wenn die Kammer sich mit der Frage beschäftigt hätte, ob Herr Gilers noch Mitglied der Kammer sei, sondern man habe einfach den Bestimmungen des Gesetzes entsprechend gehandelt.

N. M. Hoyer-Delmenhorst findet es eigentümlich, daß Herr Gilers sich nicht um die Vorberatungen gekümmert hat. Eine Kommission wird die Vervollständigung prüfen und den Wanderröner anstellen. Wir teilen gestern schon mit, daß 57 Bewerbungen eingelaufen sind.

N. M. Dinklage-Oldenburg kommt auf eine Sitzung des Handels- und Gewerbevereins zurück, in der Herr Gilers sich darüber beklagt hat, daß die Kammer die Interessen des Kleinhandels nicht genügend wahrgenommen habe. Diese Rede habe Herr Gilers zum Fenster hinausgehoben, und den Wiederhall dieser Rede habe man aus der Handwerkskammer heraus gehört. Er bedauert es lebhaft, daß Herr Gilers in dem Sinne gesprochen hat, und bittet ihn, in Zukunft vorzüglicher in seiner Rede zu sein.

N. M. Gilers weist den Vorwurf zurück und erwidert, er habe sich nur darüber beklagt, daß die Kammer sich nicht für Gründung von Einkaufsgenossenschaften ausgesprochen habe.

Konflikt mit der Handwerkskammer.

Die Handelskammer antwortet in ihrem Tätigkeitsbericht ausführlich auf die Darlegung der Handwerkskammer in dem Konflikt, der auch wiederholt an dieser Stelle erwähnt wurde. Danach erscheint die Angelegenheit in einem ganz anderen Lichte als nach der Darstellung von Seiten der Handwerkskammer. In der Kammer wurde wiederholt der Wunsch geäußert, der Konflikt möchte jetzt endlich beendet werden.

Der Vorsitzende führt aus, es sei den Kammermitgliedern jedenfalls bekannt, daß die Handwerkskammer einen sehr scharfen Ausfall gegen die Kammer unternommen habe. Von der Handelskammer sei in ganz objektiver Weise über die Eintragung von Betrieben ins Handelsregister berichtet worden. Darauf sei dann von der Handwerkskammer in der allerhöchsten Form, von persönlichen Angriffen gewürzt, geantwortet worden. Redner sagt, die Handwerkskammer sei durchaus n e b e r e c h t i g t gewesen, die Handelskammer in dieser Form zu behandeln. Er hofft, daß die Handelskammer es heute zum letzten Male nötig hat, ihren Standpunkt zu wahren. Wenn Sie, meine Herren — so schließt Redner —, in die Beratung dieses Minutes eintreten, dann bitte ich Sie, nicht in den persönlichen Ton der Handwerkskammer zu verfallen, sondern die Frage rein s a c h l i c h zu prüfen.

Der Syndikus verbreitet sich eingehend über die Frage, jede persönliche Schärfe vermeidend. Er verteidigt es nicht, weshalb die Handwerkskammer sich so dagegen sträubt, daß Handwerker, die ein größeres Ladengeschäft betreiben, ins Handelsregister eingetragen werden, da durch diese Eintragung das Verhältnis des Handwerkers zur Handwerkskammer in feiner Weise berührt wird. Der Betroffene bleibt Handwerker genau so wie vorher, behält das aktive und passive Wahlrecht zur Handwerkskammer, und auch bezüglich des Innungswesens bleibt alles unverändert. Die Bewahrung der Handwerkskammer, daß die Eintragung die Handwerker verpflichte, ordnungsmäßig Buch zu führen und Bilanz zu ziehen, ist nicht ganz richtig. Die Pflicht, Buch zu führen, richtet sich lediglich nach den Längere des kaufmännischen Geschäftes. Ausführlich äußerte sich Redner dann über die Grenzgebiete und schloß damit:

Unsere Hoffnung, daß die Handwerkskammer infolge der fortwährenden Mißerfolge selbst zu einer milderen Praxis kommen würde, hat sich leider nicht erfüllt, im Gegenteil, die Handwerkskammer greift in der letzten Zeit, wie sie selbst sagt, zu einer noch „irramerener Praxis“. Die ich infolge dessen mehren Klagen unserer Mitglieder und eine auf Grund des mehrerwähnten Rundschreibens der Handwerkskammer ergangene, gänzlich ungeduldige Strafverfügung seitens der Kammer Verwaltungsbüro gegen eine ins Handelsregister eingetragene Firma veranlaßten uns, durch ein Rundschreiben die Kammer darauf aufmerksam zu machen, daß die von der Handwerkskammer erlassenen Vorschriften für die Regelung des Zeugnisswesens auf Fabrikbetriebe keine Anwendung finden und sie zu bitten, in Zweifelsfällen vor Erlass einer Strafverfügung auch uns Gelegenheit zur Aeußerung zu geben, ob der betreffende Betrieb ein Handwerks- oder Fabrikbetrieb ist. Gegen dieses Rundschreiben erfolgte die uns ganz unverständliche und später zurückgenommene Beschwerde der Handwerkskammer, zu der wir uns dem Ministerium gegenüber in einer längeren Eingabe äußerten. Darauf erschien die Entgegnung der Handwerkskammer, die den ganzen Sachverhalt umzudeuten und höchst geschmacklos uns als den „böten Nachbarn“ huzustellen veränderte. Diese Entgegnung ist von der Vollerammlung der Handwerkskammer ausgehen und als Antwort auf unsere Mahnung zum Frieden der Vorstand unter heftigen Ausfällen auf uns zum Verlairen bei der bisherigen Praxis ermuntert worden. Damit ist unsere Hoffnung auf ein friedliches Zusammenarbeiten mit der Handwerkskammer leider gescheitert, was wir um so mehr bedauern, als unseres Erachtens keinerlei wirtschaftliche Gegenseite zwischen Handel, Handwerk und Industrie in unserem Land bestehen, beide Kammern daher geradezu auf einander angewiesen sind.

Wir geben auch deshalb trotz allem die Hoffnung nicht auf, daß auch die Handwerkskammer doch noch einmal dieser Ansicht sich anschließen und das Bedürfnis nach einem friedlichen Zusammenarbeiten mit uns empfinden wird. Dann wird es aber nach dem Vorgefallenen an ihr sein, den ersten Schritt dazu zu tun.

N. M. Hoyer-Delmenhorst ist in hohem Maße erkrankt

gewesen über die Angriffe der Handwerkskammer auf die Handelskammer sowohl, als auch von den scharfen Aeußerungen einzelner Mitglieder der Handwerkskammer. Um so angenehmer berührt hat ihn der r u h i g e s a c h l i c h e T o n, der von der Handelskammer in ihrer Antwort angeduldet worden ist. Er beantragt, die Kammer möge sich mit dem Vorgehen des Vorstandes ein b e r e c h t i g t e n e r k l ä r e n. Zur übrigen ist er der Ueberzeugung, daß ein Sand in Sand gehen der beiden Kammern das Beste ist.

N. M. Schiff spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Er hofft, daß der Konflikt jetzt b e n d i g t sein möge; die Handelskammer möge einige persönliche Bemerkungen der Handwerkskammer mit Stillschweigen übergehen. Das würde die beste Antwort sein.

Geheimer Oberregierungsrat Dr. Drüver: Meine Herren, ich halte es für meine Pflicht, eine Verichtigung vorzunehmen. Ich würde diese Verichtigung schon in der letzten Sitzung der Handwerkskammer vorgebracht haben, wenn ich nicht durch Landtags-Sitzungen verhindert gewesen wäre. Zu dem Bericht der Handwerkskammer ist die Rede von einer Unterredung, die der Syndikus der Handwerkskammer als Sekretär des Staatsministeriums bezüglich einer Beschwerde, die die Handwerkskammer gegen die Handelskammer erhoben hat. Die Darstellung der Handwerkskammer ist nicht genau, sie entspricht nicht vollständig genau den Tatsachen, die zwischen mir und dem Syndikus der Handwerkskammer verhandelt sind. Es ist vergessen, in den Bericht der Handwerkskammer einzufügen, daß ich ausdrücklich den Syndikus darauf aufmerksam gemacht habe, daß die Sache bereits vorläufig beraten sei und der Erfolg der Sache der sein werde, daß die Handwerkskammer mit ihrer Beschwerde wohl ohne Zweifel abgewiesen werden würde. Das, meine Herren, ist ein wesentlicher Punkt, der meines Erachtens in dem Bericht der Handwerkskammer hätte mitgeteilt werden müssen. Wenn ich, wie schon gesagt, in der letzten Sitzung der Handwerkskammer zugegen gewesen wäre, so würde ich dort schon die Richtigkeit veranlaßt haben.

Ich habe auch ferner, zwar nicht dem Wortlaut nach, die Entgegnung der Handelskammer auf die Beschwerde der Handwerkskammer dem Syndikus mitgeteilt, weil es meine Pflicht war, das Einvernehmen zwischen den beiden Kammern wieder herzustellen und nicht zu verschlimmern. Desgleichen habe ich darauf hingewirkt, daß es nicht zu einer Entscheidung kam in dieser Sache, weil ich mir lagen müßte, wenn erst eine Beschwerde entschieden ist, so werden sehr leicht weitere Beschwerden kommen, die mir nachteilig auf das ganze Verhältnis einwirken würden.

Nach dieser tatsächlichen Bemerkung möchte ich mich mit ein paar Worten noch den Ausführungen der Herren Hoyer und Schiff, sowie des Herrn Syndikus anschließen, und doch an beide Kammern von dieser Stelle aus die bringende Bitte richten, hiermit die Sache als abgeschlossen zu betrachten. Ich würde es für unangehmer unerschrecklich und wenig Segen bringend erachten, wenn derartige Streit zwischen den beiden Kammern fortgesetzt würde. Es bestehen, wie auch schon sehr richtig gesagt worden ist, keine Gegensätze zwischen Handel und Handwerk. Wenn es sich um die Heranziehung von Grenzbetrieben zu den Kosten der beiden Kammern handelt, und das darf nicht ausbleiben, so lange nicht gesetzlich der Begriff Handwerk und Fabrik festgelegt wird, wird es m. E. richtig sein, daß dann zunächst die beiden Geschäftsführer miteinander in Verbindung treten, die Sache unter sich besprechen und darüber einig werden, ob der betreffende Fall weiter zu vertreten ist oder nicht. Es ist so richtig, daß das Staatsministerium als Aufsichtsbehörde in der Sache ist, in den meisten Fällen eine Entscheidung zu treffen. Sie dürfen dabei aber nicht vergessen, daß nach der heutigen Rechtspredung und nach der heutigen Praxis es stets auf die Gesamtwirtschaftliche Seite einzelnen Falles ankommt, und jede Entscheidung, die das Staatsministerium fällt, nur stets auf diesen einen Fall Anwendung findet und fast niemals auf andere Fälle angewendet werden kann. Es kommt fast niemals vor, daß zwei Betriebe fast vollständig gleichartig sind, zweifellos ist es auch eine sehr unangenehme und unfruchtbare Tätigkeit, derartige Fälle fortwährend untereinander zu müssen, und anerzesslich sind diese Fälle auch geeignet, den Konflikt zwischen den beiden Kammern weiter zu treiben. Ich möchte deshalb die besondere Bitte an die Herren Geschäftsführer der beiden Kammern richten, sich gegenseitig ins Einvernehmen zu setzen und sich anzuspähen. Im übrigen bitte ich nochmals, die Sache jetzt als abgeschlossen zu betrachten und das Schwert ruhen zu lassen.

Die Kammer erklärt sich mit der Haltung des Vorstandes einverstanden.

Bei Beratung des Tätigkeitsberichts, aus dem wir gestern bereits das Wichtigste mitgeteilt haben, hat N. M. Meyer-Oldenburg, die Kammer möge im Auge behalten, daß die Einlegung eines S c h n e l l z u g s p a a r s O l d e n b u r g D s n a b r ü c k sehr erwünscht sei. Der Syndikus erwidert, der Antrag sei bereits gestellt und auch vom Eisenbahnrat angenommen worden.

5000 Kilo-Stempel.

N. M. Hermanns-Behta weist auch darauf hin, daß die Eisenbahndirektion die Gesetzesbestimmungen betr. den 5000 Kilo-Stempel dadurch zu umgehen suchen, daß keine Bestellungen auf 5000 Kilowagen angenommen werden. Nach dem Gesetz vermindert sich der Frachtbriefstempel auf die Hälfte der Höhe, wenn das Ladegewicht des Wagens 5 Tonnen nicht übersteigt. Diese Vergünstigung wird aber dadurch aufgehoben, daß keine Bestellungen auf solche Wagen mehr angenommen werden.

Der Syndikus teilt mit, er habe sich sofort, als das Verfahren der Eisenbahndirektion bekannt geworden sei, an diese mit der Bitte um Aenderung des Verfahrens gemandt, es sei aber nicht möglich gewesen, eine Veridichtigung des Bunisches herbeizuführen, da Oldenburg mit Preußen zusammengehe.

Herr Hoyer-Delmenhorst teilt mit, daß sich auch der deutsche Handelstag mit der Frage beschäftigt hat und die Angelegenheit weiter verfolgen wird.

Rechnungsabläufe 1906.

Einnahme: Staatszuschuß 5000 M., Beiträge 19 019,06 Mark, zusammen 24 019,06 M. Ferner außerhalb des Etats: Bestand 13 794,82 M., sonstige Einnahmen 268,83 M., zusammen 38 082,71 M.

Ausgabe: Diensträume 1480 M., Geschäftskosten 4503,12 Mark, Bibliothek 647,35 M., Inventar 520 M., Beiträge zu Vereinen 447,50 M., Gehälter 10 760 M., Reisekosten 2079,50 Mark, Sonstiges 127 M., außerordentliche Ausgaben 1409,20 Mark, zusammen 21 973,67 M. Ferner außerhalb des Etats: sonstige Ausgaben 110,93 M., Bestand für 1907 15 995,11 M., zusammen 38 082,71 M.

Voranschlag für 1907.

Einnahme: Staatszuschuß 5000 M., durch Beiträge (fünf Prozent) 16 900 M., zusammen 21 900 M. Ausgabe: Diensträume 1600 M., Geschäftskosten 4000 M., Bibliothek 1000 M., Inventar 600 M., Beiträge zu Vereinen

700 M., Gehälter 10 800 M., Reisekosten 2500 M., Sonstiges 200 M., außerordentliche Ausgaben 500 M., zusammen 21 900 M.

Verufs-genossenschaft für den Kleinhandel.
Den Beschlüssen der letzten Vollerammlung entsprechend hat sich der Kleinhandelsauschuß mit der Frage der Unfallversicherung im Handelsgerbere beschäftigt. Der Kleinhandelsauschuß sprach sich dahin aus, daß die Versicherungspflicht ausgedehnt werden müsse auf alle mit den gewerblichen beschäftigten Handelsbetriebe einschließlich der Genossenschaften, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob diese Betriebe im Handelsregister eingetragen seien oder nicht. Weiter müßte die Versicherung ausgedehnt werden auf die gesamte Tätigkeit des in derartigen Betrieben beschäftigten Personals. Eine eigene Verufs-genossenschaft für den Kleinhandel zu bilden, hielt der Kleinhandelsauschuß nicht für zweckmäßig; er glaubte vielmehr, daß es richtiger sein würde, die bestehende Verufs-genossenschaft dahin zu erweitern. Es müßte dann aber verlangt werden, daß die Gehörfrenten eine Abänderung erfahren zu Gunsten der Kleinhandelsbetriebe unter Berücksichtigung der geringen Unfallgefahr in diesen Betrieben. Zu bemerken wäre auch, daß das kaufmännische Element in der Verwaltung der Verufs-genossenschaft stärker vertreten müßte.

Die Kammer möchte sich die Anfassung des Kleinhandelsauschusses zu eigen.

Gewährung von Prämien für die besten Schüler der kaufmännischen Fortbildungsschulen.

Herr Heinrich Gilers-Oldenburg hat angeregt, von der Kammer dem Großherzoglichen Staatsministerium auf Verfügung gestellten Mitteln zur Gewährung des Kleinhandels für die besten Schüler der kaufmännischen Fortbildungsschulen Prämien auszugeben.

N. M. Gramberg, der das Referat übernommen hat, empfiehlt den Antrag zur Annahme.

Der Punkt wird nach kurzer Debatte an den Großhandels- und Kleinhandelsauschuß verwiesen.

Diensträume.
Einem Beschlusse des Geschäftsauschusses entsprechend ist der mit dem Kaufmännerverein abgeschlossene Mietvertrag zum 31. Dezember 1907 gekündigt worden, da die vorhandenen Räume sich als durchaus unzureichend erwiesen haben.

Handelsinspektion.
Der Verein deutsch-nationaler Handlungsgehilfenvereine wünscht, daß die Ueberwachung handelsgewerblicher Betriebe, die zur Zeit der Ortspolizeibehörde obliegt, bis zur Erteilung selbständiger Handelsinspektion auf die Gewerbebetriebe übertragen wird. Die Kammer kann sich in ihrer Mehrheit nicht damit befremden.

Guthaben im Giroverkehr mit der Reichsbank.
N. M. Gramberg beantragt:

Wenn auch in diesem Kammerbezirk Klagen nicht vorgekommen sind, spricht sich die Handelskammer gegen jede Erhöhung des Reichsbank-Giroverkehrs aus und hält es für dringend geboten, daß bei Erhöhung der Minimal-Guthaben in jedem Falle mit Vorzicht und Mäßigung verfahren werde.

Der Antrag wird angenommen.

Eisbrecher.
Die Kammer ermächtigt den Vorsitzenden, die Regierung zu ersuchen, einen Eisbrecher zu bauen, der im Sommer für andere Zwecke Verwendung finden könne. Wenn das nicht möglich sei, möge sie Bemesch in dem Verträge verpflichten, den Eisbrecher nicht nur bei eintretendem Tau, sondern auch bei eintretendem Frosteinwinter, wenn es überhaupt nötig ist zur Aufeisung der Gante zur Verfügung zu stellen.

Unterwieser-Interessanal.
Der Syndikus, Prof. Dr. Durthoff, hat bekanntlich ein Denkschrift über das Kanalprojekt ausgearbeitet, die bei der Regierung eingereicht worden ist. Das Staatsministerium ersucht nun die Kammer um Aeußerung darüber, ob sie mit den in der Denkschrift angegebenen Zahlen einverstanden erklärt. Es äußern sich die Herren A b e l i n g -Oldenburg und M ü l l e r -Brate dazu. Der letztere führte aus, es sei ganz ungedruckt, wenn Emden bestrafte, es würde durch den Kanalbau Schaden erleiden. Redner weist das entgegen und führte aus, daß die Interessen Oldenburgs ganz andere sind als die der Stadt Emden.

Die Kammer erklärt sich auf Grund der Ausführungen dieser Herren, die als Sachverständige gelten können, mit dem Denkschrift einverstanden.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Der Syndikus kommt noch mit einigen Worten auf das

Ergebnis der Landesausstellung
zu sprechen. Er führte aus, wenn bisher noch keine Abrechnung vorgelegt worden sei, so sei das u. a. auf verschiedenen Prozesse zurückzuführen, die noch nicht zum Abschluß gebracht seien, im ganzen komme bei diesen Vorfällen eine Summe von 10 000 M. in Frage. Im übrigen stände es den Mitgliedern der Ausstellungskommission jederzeit frei, in die Minder Einsicht zu nehmen. Die Kommission wird übrigens in nächster Zeit zu einer Sitzung einberufen werden.

Schluß der Sitzung gegen 5 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

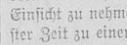
Feist-Sekt
Vornehmste und bestbekannteste Deutsche Sektmarke. Vertreter: Louis Böhler, Bremen, Contrescarpe 204.

KESSLER SEKT

Wache Dich mit

RAY-SEIFE!

bereitet aus Hühnermilch. Deutsches Reichspatent. Die eminent wohltätige Wirkung auf die Haut ist überausend. Preis pro Stück, lange ausreichend, 50 Pf.



Garnisonlazarett.

Am Freitag, den 18. d. Mts., 1. 10 Uhr vorm., sollen im hiesigen Geschäftszimmer, Willemsstraße 9, für 1907 verdingen werden der Bedarf an: Brot, Semmeln, Milch, Bier, Kolonialwaren, Gemüse u. a. 2. Um 10 1/2 Uhr: Küchenabfälle, Soldatenverpflegung, Knochen und altes Lagerholz an den Meistbietenden. Die Bedingungen liegen hier täglich von 9-12 und 3-6 Uhr zur Einsicht aus.

Graf v. Walden - Frauenverein.

Anfang Februar findet, wie alle zwei Jahre, ein Verkauf zum Besten des Vereins statt. Der genaue Termin wird durch die Tagesblätter bekannt gemacht. Es wird herzlich um Unterstützung von Gaben aller Art gebeten. Die Unterzeichneten sind gerne bereit, dieselben in Empfang zu nehmen. Frau Karl Kurlen, Gartenstr. 35. Fraulein von Gagl, Gartenstr. 2. Frau Geh. D.-R.-H. Panien, Cäcilienplatz 3. Fraulein Desso, Auguststr. 25. Fraulein Dotes, Auguststr. 7. Frau Ernst Meyer, Gartenstr. 11. Frau Karl Habeling, Stau 5. Frau Prof. Richter, Kalkmühlallee 15. Frau Viktoria Schumann, Auguststr. 24. Frau Geh. R. Tenge, Wisnardsstr. 24.

Wobilien und Borräte

Donnerstag, den 17. d. Mts., nachm. 2 Uhr, in und beim Hause des Gemeindeführers in Kreyenbrück öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Es sind vorhanden:

- 1 Kuh, 5 Hühner, 1 Partie Hen, 1 Gropentiere, Horden, Schuppen, Spaten, 1 Rejmalmweg mit Gewächsen, 1 Hüh mit Del, 1 Milchschrank, 1 Sofa, 1 Tisch, 6 Hühstühle, 1 Regulator, 2 Pirichlöse, 1 Kiste, 6 Blumentöpfe, 1 eintür. Kleiderkasten, 1 Spiegel, 1 Blumenständer, 1 Ecksofa, verlich, Nippachen, 2 Handtuchhalter mit Besen, 1 Kiste, 1 Kiste, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Wanduhr, 1 Broschneidemaschine, 1 Sturmlaterne, 1 Futterballe, 1 Eimer, 1 Wadtrug, 1 Hohlband, Winteleisen, Hammer, 1 Mehlstiege und viele hier nicht benannte Sachen. Käufer ladet ein.

Der Konkursverwalter

Georg Maas.

Spwege. Hausmann S. Hillmann

dahelbst läßt Dienstag, d. 29. Jan. cr., nachm. 1 Uhr anfangend, beim Hause

5 beste Jagdhunde, Mitte Februar festlich, mehrere 1000 Vid. bestes Kuhhen, 25 Haulen Erlen, Nutz- und Brennholz, Johann am Neuen Kamp: 200-250 Stk. Tannen, auf dem Stamm u. in Häufen, kleine Spaxen, Kammröhre, Nadelholz, Baumstämme etc. öffentlich meistbietend verkaufen. Großemmer. G. Haake, Autt.

Immobilverkauf

zu Wardenburg. Johanne Terzietzky, z. H. in Rodovitz, beabsichtigt hier bei der Wardenburger Mühle belegen

Brinkfängerstelle

bestehend aus dem Wohnhaus nebst Scheune und plm. 4 ha allerbesten Garten-, Acker-, Wiesen- und Weidelandereien (in einem Komplex beim Hause belegen), mit Antritt zum 1. Mai oder 1. Nov. 1907 öffentlich meistbietend zu verkaufen. 2. Verkaufstermin findet am

Sonnabend, d. 26. Janr. d. J.,

nachm. 6 Uhr, in Hübbers' Wirtschaft in Wardenburg statt, wozu Käufer ein abet B. Glogstein, Autt. Telefon Nr. 3.

Lehmden bei Hahn.

Beabsichtige der Bau eines Wohnhauses nebst Viehställe und Schweinestall zu vergeben. Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen können bei Herrn Gasmirz Almann, Gelmbertrau, eingesehen werden. Offerten sind bis zum 26. Januar beim Unterzeichneten vorzuliegen einzuenden. Hausmann Joh. Stahmer, Lehmden.

Verkauf

einer Besingung von Häusern und Bauplätzen in Oldenburg.

Oldenburg. Der Richtermeister S. M. de Heese in Oldenburg beabsichtigt seine dahelbst am Stau unter Nr. 20 belegene

Besingung

mit Antritt zum 1. Mai 1907 oder später durch mich öffentlich zu verkaufen. Es besteht aus dem 8 ar 39 qm großen Grundstück mit dem großen Hauptgebäude und 2 Nebengebäuden. Die Haupt- und Nebengebäude enthalten 5 Wohnungen. In dem einen Nebengebäude befindet sich eine Werkstatt. Die Gebäude befinden sich in gutem Zustande und sind mit 1600 0 M. in der Brandkasse versichert. Wegen der guten Lage eignet sich die Besingung zu jedem Geschäftsbetrieb, als auch für jeden Handwerker. Auch bietet dieselbe wegen der hohen Mieten eine gute Kapitalanlage. Die Bedingungen sind günstig gestellt. Verkaufstermin steht an

Montag, 14. Januar 1907,

abends 6 Uhr, in Reiners Restaurant in Oldenburg am Stau. Käufer ladet ein B. Schwarting, Auktionator, Eversten-Oldenburg.

Vieh-Verkauf

in Bloherfelde. Bloherfelde. Die Handelsleute Josef Benz aus Friesoythe und Johann Behrens aus Hensharel lassen am

Dienstag, den 15. Janr. d. J.,

nachm. präzis 2 Uhr anfangend, bei Hantemanns Wirtschaft in Bloherfelde: 2 kräftige Arbeitspferde, 20 Stück allerbeste, schwere, milchgebende und hochtragende Kühe und Quenen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Käufer ladet ein B. Schwarting, Auktionator, Eversten-Oldenburg.

Immobilverkauf.

Herr Pastor Stok zu Hohenkirchen hat uns beauftragt, seine hierseibst Kriegerstraße Nr. 14 belegene Besingung öffentlich meistbietend zu verkaufen. Termin zum Verkauf steht an auf

Mittwoch, den 16. Janr. 1907,

nachmittags 6 Uhr, in Kayers Wirtschaft, Nordorferstraße Nr. 22 hier. Der Grundbesitz eignet sich wegen seiner Lage in der Nähe des Bahnhofs besonders für einen Wohnbau. Das Haus ist zu drei Wohnungen eingerichtet. Es befindet sich in einem guten baulichen Zustande. Wasserleitung ist vorhanden. Hnd. Meyer & G. Diekmann. In verk. wegen Aufgabe der Landwirtschaft: 1 Ackerwagen mit Aufzuga, 1 Raucherone, 1 Gage, 1 Kettenpaga, 1 Wagenhebe u. v. a. G. Maas, Alexanderstr. 23.

Immobilverkauf.

Zweuge. Vermererbesitzer Köster dahelbst läßt in seinen Holzungen Sonnabend, 19. Jan. cr., nachm. 1 Uhr anfangend, 150 Eichen, Buchen und Eichen, schwere, teils schwere Stämme, 100 Erlen u. Birken, für Drechsel, Holzschuhmacher usw., auch Brennholz, öffentlich meistb. verkaufen. Käufer verlammen sich bei Verkäufer, oder bei Sonnemanns Hause (im Stadel) Großemmer. G. Haake, Autt. Ande. Im Auftrage habe ich einen

Unloy-Pladen,

groß 94 a 13 qm, mit Antritt auf nächsten Mai oder November zu verkaufen. G. Hans, Autt. Meierfelde. Unter meiner Nachweisung und 2 bei Doornrooth (Weinende Zuchtställe) belegene

Wiesen,

groß je 4 Lagerweid, allerbestes Aufheu liegend, unter der Hand zu verkaufen. Liebhaber wollen sich, bis zum 1. Februar bei mir melden. G. Wittermann, Autt. Zu kaufen gesucht: Kleines gebranntes oder neues Leinwand

Büffet.

Offerten mit 1 Liter und Preis u. S. 50 postlagernd Oldenburg. Aug. Wübbenharst.

Verkauf

von Häusern und Bauplätzen infolge Nachlassregulierung.

Erbschaftsbesitzer sollen folgende zum Nachlass des Mühlenbesizers D. Ottmanns in Ofternburg gehörende

Grundstücke

- öffentlich meistbietend verkauft werden:
1. Wohnhaus Hermannstr. 1 mit Garten (Nst. 349 Ofternburg), groß etwa 5 ar, Parterrehaus mit 10 Räumen.
 2. Wohnhaus Bremerstraße 34 (Nst. 929 Ofternburg), groß etwa 7 ar, geräumiges Wohnhaus mit Parterrehaus, 9 Räume, 5 Schrägkammern und kleiner Garten, Brandfassentagat 15 600 M.
 3. Wohnhaus Stoppensbergerstr. 37-38 (Nst. 174 Ofternburg), groß etwa 14 ar, zweiflüchtig mit 19 Räumen, Stall, Reispfad und Garten, Brandfassentagat 29 400 M.
 4. Wohnhaus Schlenkerstr. 21 (Nst. 3340 Oldenburg), groß etwa 5 ar, zweiflüchtig mit 10 Räumen, Brandfassentagat 17 400 M. In diesem Hause wird eine Wirtschaft mit voller Konzeption und gutem Erfolg betrieben.
 5. Wohnhaus Gießbühlstr. 8 (Nst. 3356 Oldenburg), groß 7 ar, zweiflüchtig mit 12 Räumen, Stall und Garten, Brandfassentagat 16 200 M. Sämtliche Häuser sind im besten baulichen Zustande und mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet.
 6. Parterrehaus auf der Baumkoppel, gegenüber dem Großherzoglichen Schloßgarten, beim Großherzoglichen Oberlandesgericht, Landesgericht und Amtsgericht, zwischen der Dunte und dem Hunte-Emis-Kanal. Etwa 37 Bauplätze an der Gießbühl-, Moar-, Beethoven-, Wagner-, Reichs-, Schulenkamp-, am Hunte-Emis-Kanal und am Ring. Der Straßenanbau ist festgelegt, die Bauplätze sind noch nicht fest eingeteilt, sie können in beliebiger Größe weggegeben werden. Pläne des Parterrehaus liegen bei den Unterzeichneten zur Einsicht an. Das Parterrehaus wird im Ganzen (zur Größe von etwa 2 1/2 ha), nach Baublock und nach Bauplätzen geteilt zum Verkauf gebracht. Die Zahlungsbedingungen sind für alle Grundstücke sehr günstig. Antritt kann sofort erfolgen. Der zinslich erfolgt bei nur legend annehmbarer Gebot. Zweiter Termin zum Verkauf ist angelegt auf

Dienstag, den 15. Januar 1907,

nachm. 5 Uhr, in S. Langes Gastwirtschaft, auser dem Damm 10. Unterzeichnete sind zu weiterer Auskunft gern bereit. Die Grundstücke können auch unter der Hand verkauft werden. Georg Maas, Rud. Meyer & Diekmann, Bremerstr. 77. Bergstr. 17a.

Lederputz-Crème „KAVALIER“

Das Beste vom Besten!

Was auch der Mensch seit je erkannt, ihm fehlt ein Lebenselixier - Da find die Stiefel besser dran Mit Lederputzcrème „Kavalier“!



Fabrik: UnionAugsburg.

Überall erhältlich!

Holz-Verkauf.

Zweuge. Vermererbesitzer Köster dahelbst läßt in seinen Holzungen Sonnabend, 19. Jan. cr., nachm. 1 Uhr anfangend, 150 Eichen, Buchen und Eichen, schwere, teils schwere Stämme, 100 Erlen u. Birken, für Drechsel, Holzschuhmacher usw., auch Brennholz, öffentlich meistb. verkaufen. Käufer verlammen sich bei Verkäufer, oder bei Sonnemanns Hause (im Stadel) Großemmer. G. Haake, Autt. Ande. Im Auftrage habe ich einen

Unloy-Pladen,

groß 94 a 13 qm, mit Antritt auf nächsten Mai oder November zu verkaufen. G. Hans, Autt. Meierfelde. Unter meiner Nachweisung und 2 bei Doornrooth (Weinende Zuchtställe) belegene

Wiesen,

groß je 4 Lagerweid, allerbestes Aufheu liegend, unter der Hand zu verkaufen. Liebhaber wollen sich, bis zum 1. Februar bei mir melden. G. Wittermann, Autt. Zu kaufen gesucht: Kleines gebranntes oder neues Leinwand

Büffet.

Offerten mit 1 Liter und Preis u. S. 50 postlagernd Oldenburg. Aug. Wübbenharst.

Vieh-Verkauf

Streef h. Sandfrug. Der Hausmann Heinz. Eißner dahelbst am

Montag, den 21. Janr. d. J.,

nachm. 2 Uhr anfangend, 2 gute Arbeitspferde, 8 und 10 Jahre alt, 1 junge, nahe am Kalben stehende schwere Kuh, 12 tiegige 3- u. 2jähr. schwere Quenen, größtenteils nahe am Kalben, 18 kräftige Schweine, im Januar u. Februar festlich, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu Käufer einladet B. Glogstein, Autt.

Vieh- und Holz-Verkauf

Höven h. Sandfrug. Der Hausmann Joh. Glanzen dahelbst am

Dienstag, den 22. Janr. d. J.,

nachm. 2 Uhr anfangend, 8 schöne tiegige Quenen, alsdann teils nahe am Kalben, 23 schwere trächt. Schweine, bester Rasse, fast alle nahe am Ferkeln, 30 Haulen Fahren, Nutz- und Brennholz, in seinem Busche bei der sog. Schlegel öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet B. Glogstein, Autt.

Bäckerei-Verpachtung.

In bester Lage Oldenburgs habe ich eine seit langen Jahren bestehende Schwarz- u. Weißbrot-Bäckerei unter sehr günstigen Bedingungen zu vermieten. Georg Schwarting, Eversten-Oldenburg, Hauptstr. 3. Fernsprecher 288.

Haus

mit Garten mit beliebigem Antritt preiswert zu verkaufen. Sehr passend für einen Rentner, welcher ruhig und angenehm wohnen will. Höhere Zukunft erteile gerne und unentgeltlich. Georg Schwarting, Eversten-Oldenburg, Hauptstraße 3. Fernspr. 288.

Im der Lambertstraße

habe ich an bester Lage ein vorzügl. eingerichtetes Haus (Kompl. Unter- und Oberwohnung) mit Garten u. Bauplatz preiswert zu verkaufen. Sehr passend für Rentner, welcher ruhig u. angenehm wohnen will. Georg Schwarting, Eversten-Oldenburg, Hauptstraße Nr. 3. Fernsprecher 288.

Umsetzung.

Meierfelde. Der für den Hausmann Hermann Deye zu Saltau auf den 26. d. Mts. angelegte Holzverkauf zu Gatholt findet umständelicher erst am

Dienstag, den 29. Januar,

nachm. präzis 1 Uhr an gdt. statt. G. Wittermann, Autt.

Verf. 2 Saupl. billig. Fr. W. Silers. Nordermoor. Zu verkaufen eine schwere, Anfang Februar fallende

Ruh.

Fr. Winter.

Stute. Zu verkaufen eine fünfjährige schöne

Stute.

S. Müller.

Ein Horizontalgatter und eine 12 HP. Lokomobile, beides aus erster Fabrik stammend, sehr gut erhalten und leistungsfähig, wünsch zu verkaufen.

Offerten unter S. 106 besorgt die Expd. d. Blattes.

Irrigatoren, bester Ausföhrung, komplett M. 250.

Damenbinden N^o 30 S. Apolliner G. Sattler, Apotheker Th. Storandt, Haarenstraße 44. — Fernspr. 356

Wegen Platzmangel billig zu verkaufen: 1 große mah. Kommode mit Seitenhängen und Aufsatz mit Säulen, vorzüglich erhalten. Margaretenstr. 5.

Dampfsäbe. Zu verkaufen ein eiserner Vieh (Mantel-)Kessel von 75 Ztr. Inhalt mit Rohr, ein kupferner Viehkessel und ein do. Rindviehkessel billig. H. Paraffel, „Müggenkrug“.

Auguste Wiemken, Rosenstraße 23. Anfertigung eleg. Toiletten. Lehrkurse i. Damenschneiderei

Schnupfenwatte ein Idealmittel gegen Schnupfen. Medizinal-Drogenhandlung E. Sattler Nachf. Apotheker Th. Storandt, Haarenstr. 44. Rabatmarken.

Handels-Lehranstalt Bremen, Oberstr. 41-43. — Unterricht — für Damen und Herren in allen Handelswissenschaften.

Vorbereitung von Damen zur Post- und Bahnbeamtin. Stellenvermittl. kostenlos. Prospekte gratis.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde, e. V. Donnerstag, den 17. Janr., abends Punkt 8 1/2 Uhr, im Rathshof:

Herren-Vortrag (für Männer und Jünglinge) von Herrn Siebert-Bremen: Was unsere Söhne vom Geschlechtsleben wissen sollten, um sich vor Gefahren und Schädigungen zu schützen.

Kinder unter 16 Jahren haben freien Zutritt. Preisarten haben keine Gültigkeit.

Tonhalle, Osterburg. Sonntag, den 13. Januar:

Großer Narrenball des Arbeiter-Zurn u. Stemmvereins „Einigkeit“. Anfang 5 Uhr. Eintritt frei. Hierzu ladet ein S. Deij.

Bloherfelde Die schönste

Maskerade Oldenburgs veranstaltet am 31. d. M. der hiesige

Radfahrer-Verein „Sport“.

Turnverein Wahnbeck. Sonntag, den 20. Januar:

1. Stiftungsfest, bestehend aus Schauturnen und Ball.

Anfang 7 Uhr. Es ladet freundl. ein Der Turnrat.

Es ladet freundl. ein Der Turnrat.

Etzhorner Krug.

Am Sonntag, den 13. d. Mts.: **Ball**, wozu freundlichst einladet F. Stührenberg.

Nadorst. Regellub „Unter uns“. Am Sonntag, den 13. Januar d. J., abends 7 Uhr:

General-Verammlung im „Schiefen Stiepel“ (D. Rathjen). Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Regellub.

Besangverein „Germania“ Oberlethe. Am Freitag, den 18. Januar d. J.:

Stiftungsfest, bestehend aus Gesangvorträgen und Ball, im Vereinslokal „Oberlether Krug“. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand. H. Johu.

Butteldorf. Am Sonntag, den 20. Januar d. J.:

Volksball, wozu freundlichst einladet Gerh. Stindt.

Klub „Einigkeit“ Nordermoor. Zu unserem am Sonntag, den 13. Januar, stattfindenden

Ball laden hiermit freundlichst ein Der Vorstand. Gebr. Weiners.

Männer-Gesangverein Bardenfleth. Die Feier seines

44. Stiftungsfestes begehrt der Verein am Dienstag, den 15. Januar, im Vereinslokal „Moorreimer Hof“.

Anfang des Konzertes pünktlich 7 Uhr abends. Nach dem Konzert:

Ball. Es ladet hierzu freundlichst ein Der Vorstand.

Neuentfruge. Landwirtschaftl. Klub Neuentfruge.

Sonntag, den 20. d. Mts.: **Ball**. Hierzu laden freundlichst ein S. Bremer. Der Vorstand.

Edewechter

Schützen-Verein. Unser

Schützenball ist festgesetzt auf

Freitag, den 1. Febr. d. J., im Vereinslokal (Gehrels Gasthof). Anfang 7 Uhr abends. Hierzu ladet freundlichst ein F. H. Gehrels. Der Vorstand.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, 13. Janr. 1907: **Erstes öffentliches Narrenfest**, verbunden mit

Großem Ball in den originell decorierten Sälen.

Auftreten der Dufelschoper Moorkapelle.

Großer alkiger Umzug mit Festwagen.

Auftreten von Clowns.

— Ueberraschungen. — Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Zu diesem fabeln Feste ladet freudl. ein Dietr. Meyer.

Eversten. Zum Grunewald. Sonntag, den 13. d. M.:

Großer Ball. Es ladet freundlichst ein Heinrich Osterhunn.

Donnerschwee. Grüner Hof. Sonntag, den 13. d. M.:

Großer Ball, wozu freundlichst einladet Anfang 4 Uhr. Albert Krüger.

Hotel zum Lindenhof. Sonntag, d. n. 13. d. Mts.:

Grosser Ball. Anfang 4 Uhr. Entree frei. Es ladet freundl. ein Heinrich Pape.

Nadorster Krug. Sonntag, den 13. d. M.:

Grosse Tanzpartie, wozu freundlichst einladet G. Theilmann Ww.

Bürgerfelde. „Zur Erholung.“

Sonntag, den 13. d. M.: **Ball**. — Anfang 4 Uhr. — Es ladet freundlichst ein G. Mohnkern.

Café Central. Am Dienstag, den 15. d. Mts.:

Großes Abschiedskonzert ausgeführt von der Infanteriekapelle. Entree frei.

Anfang 8 Uhr. Hierzu ladet freundl. ein Heinr. Krey.

Kasteder Krieger- und Kampfgenossenverein.

Am Sonntag, den 13., Montag, den 14., Dienstag, den 15. Januar, und später:

Grosse patriotische Festspiele im Gasthof „Zum Grafen Anton Günther“ in Rastede.

„Hurra Germania! Vom Kurhut zur Kaiserkrone.“

Darstellung von 34 lebenden Bildern in 4 Abteilungen — von der Zeit des Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart — unter Direktion des Herrn Ludw. Roewer aus Hamburg. Saalöffnung 6 1/2 Uhr. Preise der Plätze: 1. Platz 1 M., 2. Platz 50 S. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Donnerschwee Krug. Besitzer: Gebr. Reckemeyer. Am Sonntag, den 13. d. M.:

Kleiner Ball. Anfang 4 Uhr.

Bergnügungs-Anzeiger des Vereins der Saalinhaber in Stadt und Amt Oldenburg.

Am Sonntag, den 13. d. Mts.:

Bloh. Ball. G. Branken. Vereinigung „11 ab Oldenburg.“

Gust. Frohns. Ball. Lfienburg. Anfang 4 U r.

Odeon, Eversten. Ball. (G. Müller). Anfang 4 Uhr.

Zur tröhl. Wiederkunft Großer öffentl. Ball (G. E. Schmidt), Eversten. mit dopp. besetzt. Orchester. Anf 4 Uhr.

Schützenh. z. Tapk nbu g. Ball. (Z. Holze), Eversten.

Zum Grunewald Großer Ball. (G. E. Osterhunn), Eversten. Anfang 4 U r.

Krückebergs Restaur. „Zur Linde.“ Anfang 4 Uhr. Gustav Krückeberg.

Wetjens Etablissement. Am Sonntag, den 13. d. Mts.:

Ball, wozu freundlichst einladet Aug. Rieck.

Osterburg. Sonntag, den 13. Januar, nachm. 3 Uhr, in Gullmanns Wirtschaft, Br.-Ghaussee:

Öffentlicher Vortrag des Herrn Schuldirektors Lehmkühn-Delmenhorst über „Ziegenzucht“.

Klub „Thalia“. Am Dienstag, den 15. Januar d. J.:

Ball im Vereinslokal. Anfang 6 Uhr. Es ladet freundlichst ein S. Klanjen. Der Vorjrt

Turn-Verein Metjendorf. Am Sonntag, den 13. Jan. d. J.:

2. Stiftungsfest (Schauturnen mit nachfolgendem Ball im Vereinslokal S. Kröjke, Metjendorf. Anfang 6 Uhr. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Der Turnrat.

Schützenhof z. Wunderburg. Am Sonntag, den 13. d. Mts.:

Großer Ball bei vollständigem Orchester. Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet höflichst ein S. Reijer.